1. Blatt. Nr. 222. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 13. August 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Unheil in der Natur.

Schwere Verwüstungen im Gebiete von Reichenhall – Innsbruck.

Erdrutsche an der Mittenwaldbahn. — Verkehrsstörungen. — Ueberschwemmungen.

AZ. Innsbruck, 13. Aug. (Eig. Drahtb.)

Am Dienstag nachmittag ging über einen Teil von Nordtirol eine Reihe schwerer Gewitter hinweg. Dabei wurde kurz nach 17 Uhr die Bahn Mittenwald—Innsbruck bei Seefeld von einem großen Erdrutsch verschüttet. Auf einer Länge von 130 Meter liegen die Schuttmassen etwa drei Meter hoch. Die Gleise wurden durchgerissen. Der Führer des Schnellzuges München—Innsbruck bemerkte rechtzeitig den Erdrutsch, so daß eine Katastrophe vermieden wurde.

Nicht minder hat das Gewitter in der Gegend von Bad Reichenhall gehaust. Die schweren Wolkenbrüche hatten aus den Gebirgsbächen bald reißende Ströme gemacht, die beträchtliche Verwüstungen anrichteten. Zahlreiche Keller wurden in Reichenhall unter Wasser gesetzt.

Der schwerste Schaden wurde an der Straße Bad Reichenhall—Innsbruck angerichtet. Diese Verbindung dürfte für mehrere Tage unterbrochen sein. Das Geröll und der Sand liegen streckenweise meterhoch auf der Straße. Mehrere Autos und Wagen, die sich zwischen den beiden Städten befanden, wurden buchstäblich eingeschlossen. Passagiere und Pferde konnten nur mit vieler Mühe herausgeschaufelt werden, da sie vielfach über die Geteinshalden nicht mehr hinwegkamen.

Die Bahnstrecke Bad Reichenhall — Freilassing ist an zwei Stellen durch Dammrutsche schwer beschädigt worden, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Etwa 500 Reisende wurden mit Autos zur anderen Bahnstation gebracht.

15 Fischer ertrunken.

Wetterschäden in Südafrika.

AZ. Kapstadt, 13. Aug. (Eig. Drahtb.)

In der südafrikanischen Union ist durch einen starken Orkan, durch anhaltenden Regen und durch verschiedentliche Schneefälle großer Schaden angerichtet worden. Die Fischereiflotte hat stark gelitten. Fünfzehn Fischer, darunter zwei Europäer, sind ertrunken.

Neuer Taifun über Kiushiu.

Unterbrochene Verbindungen.

⊙ London, 12. Aug. (Drahtb.)

Die japanische Insel Kiushiu ist, nach Meldungen aus Tokio, erneut von einem schweren Taifun heimgesucht worden. Die Verbindungen mit Kiushiu sind völlig unterbunden. Man nimmt an, daß die Stadt Nagasaki durch den Taifun besonders schwer gelitten hat.

Im F.D.-Zug geschnappt.

Zwei Gauner vor der holländischen Grenze verhaftet.

✕ Osnabrück, 13. Aug. (Drahtb.)

Vom Kriminal- und Grenzkommissariat Bentheim wurden im F.D.-Zug Osnabrück—Bentheim zwei Personen festgenommen, von denen der eine wegen Betruges vom Generalstaatsanwalt 1 Berlin gesucht wurde. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß es sich um zwei Ausländer handelt, die sich durch gefälschte Unterlagen deutsche Pässe besorgt hatten. Beide waren im Besitz von Schiffskarten nach Australien. Außerdem wurden 10 800 Mark bei ihnen beschlagnahmt. Ueber die Herkunft ihrer sechs Koffer und deren Inhalt müssen die in Berlin eingeleiteten Ermittlungen Klarheit schaffen.

Beim Schützenfest erschossen.

Das Versehen eines Greises.

⊙ Schwerin, 12. Aug. (Drahtb.)

Im Ostseebad Wustrow ereignete sich auf dem Schützenfest ein bedauerlicher Unglücksfall. Der etwa 70jährige Einwohner Engholm war beim Schießen als Scheibenweiser tätig. Als der alte Mann während einer kurzen Pause hinter der Deckung hervorsah, wurde er von einer in demselben Augenblick abgefeuerten Kugel in den Kopf getroffen. Der Tod trat eine Viertelstunde später ein.

Jungflieger König von Warthausen schwer verunglückt.



Freiherr König von Warthausen, Hindenburg-Pokalträger von 1928, ist bei einem Autounglück in Neuyork, wo er zur Organisation einer Schau deutscher Flugzeugmodelle weilt, schwer verunglückt.

Türkisch-persischer Krieg.

Die Türken sind in Persien eingedrungen.

Feldlager am Ararat.

AZ. Konstantinopel, 13. Aug. (Eig. Drahtb.)

Die türkische Regierung hat trotz des persischen Protestes ihren Truppen Anweisung gegeben, diejenigen persischen Grenzgebiete zu besetzen, in denen eine Aufstandsbewegung der Kurden zu verzeichnen ist. Demzufolge haben türkische Truppen bereits die persische Grenze überschritten und am Ostabhang des Ararat ein bereits in ziemlicher Entfernung von der Grenze liegendes Territorium besetzt.

General Sali Pascha, dem Oberbefehlshaber der türkischen Streitkräfte an der persischen Front, ist Befehl erteilt worden, die militärischen Operationen gegen die Kurden unverzüglich zu beginnen. Die Kurden haben sich am Abhang des Ararat eingegraben. Das persische Gebiet, in das die Türken bereits eingedrungen sind, schließt einige sehr wichtige strategische Punkte in sich. Die Türken haben dadurch alle Vorkehrungen getroffen, um den Rückzug der Aufständischen abzuschneiden. Sie hoffen, dieses Mal der kurdischen Gefahr ein für allemal ein Ende machen zu können.

*

AZ. Ueber Nacht droht der Kurdenaufstand sich zu einem neuen Kampf um die Vorherrschaft in Vorder- und Zentralasien auszuwachsen. Damit wird der Kurdenaufstand mit einem Schlage zu einer hochaktuellen internationalen Angelegenheit, und die Hintergründe der Kurdenaufstände, denen man bisher mehr lokale Bedeutung beilegte, treten immer deutlicher hervor. Wie vor fünf Jahren brachen eines Tages aufgeputschte Kurdenstämme über die persische Grenze auf türkisches Gebiet ein. Sie waren alle vorzüglich bewaffnet, führten aber gleichzeitig in Erwartung der großen Beute Tausende von Säcken mit sich. Es kam zu Zusammenstößen, mit dem türkischen Heer, und heute wird auf türkischer Seite zugegeben, daß sowohl die Armee große Verluste erlitten hat, als auch die Finanzen der Regierung in Angora arg in Mitleidenschaft gezogen wurden. Es besteht nun zwar kein Zweifel daran, daß es der Türkei mit ihrem 150 000 Mann starken Heer gelingen wird, die Aufstände letzten Endes niederzuschlagen und die Kurden zurückzutreiben.

Das gebirgige, unübersichtliche Grenzgebiet zwischen der Türkei und Persien, an das im Norden die sowjetrussische, im Süden die Irakgrenze stößt, ist an sich für nomadisierende, keine Staatshoheit anerkennende Räuberstämme ein ideales Gebiet. Die Grenze zwischen der Türkei und Persien ist hier mehr als fiktiv, die Grenzziehung ist für die Türkei strategisch außerordentlich ungünstig, daher kaum geschützt. Die Kurden in einer Gesamtzahl von etwa vier Millionen Mann leben sowohl auf beiden Seiten der Grenze auf persischem und türkischem Gebiet, wie auch in den sowjetrussischen Grenzbezirken im Norden und in denen des Irak im Süden. Vor Jahrzehnten wurde bereits eine gemischte türkisch-persische Kommission berufen, um eine Grenzberichtigung vorzunehmen, zu praktischen Ergebnissen ist man bisher aber nicht gekommen.

Nun scheint es, daß die Türkei den Kurdenaufstand zum Anlaß nehmen will, um kurzer Hand persisches Grenzgebiet zu annektieren. Nennenswerten Widerstand könnten die persischen Truppen der Türkei kaum leisten, da Persiens gesamte Streitkräfte nur etwa 30 bis 40 000 Mann ausmachen. In diesem Zusammenhang sind aber die Berichte von außerordentlichem Interesse, die davon sprechen, daß der bekannte englische Oberst Lawrence, der auch in Afghanistan seine Hand im Spiele hatte und der während des Krieges in der Aufwiegelung der arabischen Stämme gegen die türkische Herrschaft London große Dienste geleistet hat, mehrere Monate vor dem Beginn des Aufstandes in Kurdistan gesehen worden ist. Er soll Rundreisen gemacht und bald unter diesem, bald unter jenem Namen sowohl in Persien, in der Türkei und im Irak aufgetaucht sein.

Hier scheint die Erklärung für die tieferen Ursachen der Vorgänge zu liegen. Es ist erinnerlich, daß vor mehreren Jahren ein harter Streit zwischen England und seinem Mandatsland dem Irak auf der einen und der Türkei auf der anderen Seite um den Besitz der Oelfelder von Mossul ausgetragen wurde, der schließlich vom Völkerbund zu Gunsten Englands entschieden worden ist. Die Türkei scheint sich aber mit dem Verlust dieses Gebietes nie ganz zufriedengegeben zu haben. Nun liegt der Verdacht nahe, daß die Türkei die Gelegenheit benutzen will, um sich in den Besitz des ebenfalls ölreichen Grenzgebiets Persiens zu setzen.

Die andere Seite.

Angora setzt sich für ein Balkan-Locarno ein.

AZ. Angora, 13. Aug. (Eig. Drahtb.)

Der türkische Außenminister Tewfik Ruchdy Bey hat an den griechischen Gesandten in Angora ein Schreiben gerichtet, in dem er sagt, die Zeit scheine ihm gekommen, um ein Balkan-Locarno zu vereinbaren. Der türkische Außenminister fügte hinzu, der türkische Gesandte in Athen werde an der bevorstehenden Konferenz der interessierten Balkanmächte als Beobachter teilnehmen.

Der Butterkampf beigelegt.

Ende des holländischen Boykotts gegen deutsche Waren.

Holland lenkt ein.

✕ Amsterdam, 12. Aug. (Drahtb.)

Der führende holländische Molkereiverband, der Algemeen Nederlandsche Zuivelbond, von dem bekanntlich die in Holland gegen deutsche Waren entfachte Boykottbewegung ausgeht, hat beschlossen, diesen Boykott vorläufig einzustellen.

Begründet wird dieser Schritt damit, daß der unmittelbare Anlaß zu der Boykottbewegung, nämlich die wiederholten Versuche, zwischen Deutschland und Finnland zum Abschluß eines privaten Butter- und Käselieferungsvertrages zu gelangen, durch das endgültige Scheitern der deutsch-finnischen Verhandlungen weggefallen ist. Da die Lage jedoch vorläufig noch sehr unsicher erscheine, so heißt es in dem betreffenden Pressekommunique, wolle der Verband einstweilen eine abwartende Haltung einnehmen und inzwischen mit anderen Interessengruppen Fühlung suchen, um für den Fall, daß es für notwendig gehalten werde, den Boykott erneut auszusprechen, für diese Bewegung dann eine breitere Grundlage zu haben.

*

Neben dem Scheitern der deutsch-finnischen Verhandlungen mag zur Beschwichtigung der Stimmung in Holland nicht unwesentlich die deutsch-holländische Aussprache beigetragen haben, die, wie wir gemeldet haben, am vergangenen Samstag stattgefunden hat. In den Besprechungen nahmen als Vertreter der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer der erste Syndikus Oberbürgermeister a. D. Professor Dr. Most und der stellvertretende Syndikus Dr. Bohley teil. Dr. Bohley weilt gegenwärtig zur Berichterstattung in Berlin.

Hoesch bei Briand.

Keine Entschuldigung wegen der Treviranus-Rede.

Frankreichs künstliche Aufregung

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die französische Presse bestreitet nach wie vor einen erheblichen Teil ihres Sensationsbedarfes mit einer künstlichen Entrüstung über die Rede des Ministers Treviranus. In Paris wird sogar behauptet, daß der deutsche Botschafter v. Hoesch sich bei Herrn Briand wegen der Rede entschuldigt habe.

Das ist Unsinn. Zu einer Entschuldigung hatte Herr v. Hoesch weder einen Auftrag noch eine Veranlassung. Die Resonnanz der großen Berliner Morgenpresse bis weit nach links hin sollte den Franzosen gezeigt haben, daß Herr Treviranus in der Sache die Unterstützung aller Parteien findet, wenn sich auch verschiedene Meinungen darüber geltend machen, inwieweit es richtig war, daß ein deutscher Minister sich in dieser Form äußerte.

Herr Briand ist denn auch sehr viel vorsichtiger gewesen. Er hat in der Unterredung mit Herrn v. Hoesch wohl von der Rede des Herrn Triviranus gesprochen, sich aber gehütet, irgendeine Kritik daran zu üben. Der deutsche Botschafter v. Hoesch hat es daraufhin nicht für nötig gehalten, auf die Einzelheiten der Rede näher einzugehen.

Sorgen des französischen Kabinetts.

Treviranus. — Auch Frankreich will sparen. — Streik.

⊙ Paris, 12. Aug. (Drahtb.)

Die Minister traten am Dienstag auf dem Sommersitz des Staatspräsidenten Doumergue, Rambouillet, zu einem Ministerrat zusammen. Außenminister Briand gab zunächst eine ausführliche Darstellung der außenpolitischen Lage unter Berücksichtigung der letzten Ereignisse in Deutschland, wobei er auch auf die Treviranus-Rede eingegangen ist.

Den größten Raum der Beratungen nahm ein Vortrag des Haushaltsministers ein, der hervorhob, daß der Haushalt von 1930 gegenüber dem von 1929 eine Erhöhung von fünf Milliarden aufweise. Die Anträge auf Eröffnung von Krediten, die für den kommenden Haushalt von den verschiedenen Ministerien vorlägen, ließen schon jetzt darauf schließen, daß das Haushaltsjahr 1930/31 eine weitere Zunahme der Ausgaben um sechs Milliarden erfordere. Der Ministerrat vertrat die Ansicht, daß diese unaufhörliche Erhöhung nicht andauern dürfe, und beschloß, die Gesamtanforderungen eines jeden Ministeriums einer durchgreifenden Revision zu unterziehen. Es soll versucht werden, durch eine neue Steuer und eine weitere Anleihe den budgetären Anforderungen gerecht zu werden. Der Ministerpräsident und die Minister für das Budget und die Finanzen sind beauftragt worden, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Der Ministerrat beschäftigte sich des weiteren mit der Lage im nordfranzösischen Streikgebiet und mit der Anwendung des neuen sozialen Versicherungsgesetzes.

Gegen die Verewigung des Hasses.

✕ Paris, 12. Aug. (Drahtb.)

Nach Blättermeldungen aus Straßburg haben die Delegierten der internationalen Liga für Frieden und Freiheit gegen die Inschrift einer Befreiungsstatue protestiert, die in Straßburg aufgestellt ist. Die beleidigende Inschrift lautet: „Zur Erinnerung an den Sieg des Rechtes über die Gewalt und der Zivilisation über die Barbarei". Der kommunistische stellvertretende Bürgermeister Haas hat versprochen, die Inschrift zu entfernen.

Aufruhr im Posener Gefängnis.

Zellen unter Wasser gesetzt.

Unzufriedenheit mit dem Essen.

✕ Posen, 12. Aug. (Drahtb.)

Im Posener Gerichtsgefängnis, das gegenwärtig besonders stark mit Gefangenen belegt ist, brach in den späten Nachmittagsstunden des Dienstag eine Gefangenenrevolte aus. Die Gefangenen behaupten, daß das Essen unzureichend sei und daß sie nicht gargekochte Kartoffeln erhalten hätten. Der Block 1, der etwa 600 Gefangene beherbergt, war der Ausgangspunkt der Revolte. Die Häftlinge schrien und zerschlugen die Fensterscheiben, rissen die Fensterrahmen heraus und zerstörten die Zelleneinrichtungen. Die Schreie der Gefangenen waren weit zu hören, und in Posen machte sich eine lebhafte Unruhe bemerkbar, da Gerüchte umgingen, daß eine Anzahl Schwerverbrecher ausgebrochen sei.

Die Polizei umstellte das Gefängnis und sperrte die Zugangsstraßen ab, da der Verdacht bestand, daß die Kommunisten durch die Kundgebung zum Angriff auf die Polizeibehörden und das Gefängnis veranlaßt werden sollten. Die Gefangenen beruhigten sich auch nicht, als man bereits hundert Häftlinge in andere Räume geschafft hatte. In den späten Abendstunden wurde die Feuerwehr alarmiert, die dann die Gefangenen in den Zellen unter Wasser setzte. Erst gegen Mitternacht gelang es, den Aufstand zu unterdrücken.

Aufsehenerregende Verhaftungen

in Ingolstadt. — Zwei leitende Polizeibeamte festgenommen.

✕ Ingolstadt, 12. Aug. (Drahtb.)

Der Verhaftung des Kriminalkommissars Paul Weber von der Ingolstädter Kriminalpolizei, die vor mehreren Tagen erfolgt ist, ist nunmehr eine weitere aufsehenerregende Festnahme gefolgt. Auf Veranlassung des Staatsanwalts in Eichstätt wurde am Sonntag der Polizeireferent von Ingolstadt, Hierl, von auswärtigen Beamten verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Eichstätt eingeliefert. Gerüchtweise verlautet, daß Hierl sich Verfehlungen im Amte habe zuschulden kommen lassen. Die Verhaftung soll mit der Festnahme des Kriminalkommissars Weber im Zusammenhang stehen. Es wird angenommen, daß in den nächsten Tagen ein Staatskommissar in Ingolstadt eingesetzt werden wird. Das Plenum des Stadtrates wird sich mit der Angelegenheit noch befassen. Bei der städtischen Verkehrsgesellschaft waren vor einigen Monaten erhebliche Unterschlagungen festgestellt und daraufhin ein Angestellter der Gesellschaft verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden. Diesem Häftling sollen Weber und Hierl ziemlich große Bewegungsfreiheit gestattet haben.

Hindenburg in Dietramszell.

Begeisterter Empfang.

⊙ Dietramszell, 12. Aug. (Drahtb.)

Reichspräsident v. Hindenburg hat Dienstag wieder, wie alljährlich, in Dietramszell bei der Familie v. Schilcher für die Dauer seines Urlaubes Wohnung genommen. Von München aus brachte ein Kraftwagen der Landespolizei den Reichspräsidenten in eineinhalbstündiger Fahrt nach Dietramszell, wo sich die Vertreter der Behörden und die Bevölkerung zu seinem Empfang eingefunden hatten. Die Stadt Bad Tölz hatte ihrem Ehrenbürger einen Blumengruß entboten. Der Reichspräsident, der sich in Begleitung seines Sohnes befand, war über den jubelnden Empfang in Dietramszell sichtlich erfreut. Am späten Nachmittag besuchte v. Hindenburg das Grab seines gestorbenen Freundes v. Schilcher.

Deutschlands jüngster Demosthenes.



Heinz Bockhacker,

der Sieger im Redewettstreit der deutschen Schüler. In der Berliner Hochschule für Politik wurde der 3. deutsche Schülerwettstreit ausgetragen, zu dem aus allen Gegenden Deutschlands die jungen Redner in der Reichshauptstadt eintrafen. Den Sieg errang der Rheinländer Heinz Bockhacker von der Oberrealschule Nord-Wuppertal, der nun die deutschen Schüler bei dem internationalen Wettbewerb in Amerika vertreten wird.

Keine neuen Sammlungsbesprechungen.

Treviranus sieht die Erfolglosigkeit ein.

Unverbindliche Tuchfühlung unter den Regierungsparteien.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Besprechungen zwischen der Deutschen Volkspartei, den Volkskonservativen und der Wirtschaftspartei, die für Dienstag nachmittag angesetzt waren, haben nicht stattgefunden. Sie sind regelrecht zu Wasser geworden. Wieder ein neuer Beweis für die unübertrefflich schlechte Regie, die bei der Neugestaltung der Beziehungen zwischen den bürgerlichen Mittelparteien an der Arbeit ist. Volkspartei und Wirtschaftspartei erklärten übereinstimmend, daß sie von solchen Besprechungen nichts wüßten und eine Einladung überhaupt nicht erhalten hätten, während die Volkskonservativen am Montag noch stolz erklärten, daß sie dazu eingeladen hätten. Wir haben ja in den letzten Tagen wiederholt von Briefen, „die ihn nicht erreichten", gehört, dieses Mal scheinen die Zusammenhänge aber doch etwas anders zu liegen. Herr Treviranus wird eingesehen haben, daß es keinen Sinn hat, derartige Unterhandlungen, ehe sie begonnen haben, in das Scheinwerferlicht der Kritik zu rücken, daß es vielmehr klüger ist, darüber zu schweigen, bis sich übersehen läßt, was überhaupt dabei herauskommt. Er hat deshalb wohl den Zufall, daß am Dienstag nachmittag eine neue Chefbesprechung beim Reichskanzler war, benutzt, um erst einmal abzublasen und zu warten, bis das öffentliche Interesse sich mit anderen Dingen beschäftigt.

Das scheint uns auch sehr viel klüger. Es ist doch wohl eine Selbstverständlichkeit, daß unter den Führern der Regierungsparteien, auch nachdem die Bemühungen für eine allgemeine Sammlung gescheitert sind, im Laufe des Wahlkampfes dauernd Besprechungen hin und her gehen, schon um die Fühlung nicht zu verlieren. Wir halten auch an der Hoffnung fest, daß dabei noch Vereinbarungen über die Dämpfung des Wahlkampfes getroffen werden können.

Georg Bernhard durchgefallen.

Um die Kandidatenliste der Staatspartei.

AZ. Berlin, 12. Aug. (Eig. Drahtb.)

Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei trat am Dienstag nachmittag im Reichstag zu einer Sitzung zusammen. Zur Beratung standen die vom Aktionsausschuß der Staatspartei vorgelegten Kandidatenlisten für die Reichstagswahlen. Die Besprechungen sind selbstverständlich nur vorbereitenden Charakters, da die endgültige Entscheidung bei den Organen der Staatspartei liegt.

*

Im Aktionsausschuß der Staatspartei Potsdam 1 kritisierten die Gegner der Kandidatur Prof. Bernhards die Haltung Georg Bernhards in Fragen, die in jüngster Zeit eingehend die Oeffentlichkeit beschäftigt haben (Fall Ullstein gegen Ullstein und die Beziehungen Bernhards zu dem Separatisten Matthes). Im übrigen sei bereits früher vereinbart worden, in Potsdam 1 einen Volksnationalen aufzustellen. Die Sitzung, die gegen 18 Uhr begonnen hatte, war erst um Mitternacht zu Ende. Das Ergebnis war, daß gegen die Stimmen der früheren Demokraten die Spitzenkandidatur Bernhards durchfiel. Ueber einen Vorschlag des Demokraten Hauff, beide Kandidaten im Wahlkreis Potsdam aufzustellen und den zweiten an aussichtsreicher Stelle auf der Reichsliste zu placieren, soll am Freitag entschieden werden.

Staatspartei und Gelsenkirchener Demokraten.

Zustimmung. — Fühlungnahme mit den anderen Gruppen.

—e. Die hiesige Demokratische Partei hatte ihre Ortsgruppen Gelsenkirchen, Buer und Horst zu einer gemeinsamen Mitgliederversammlung eingeladen, um Stellung zu nehmen zu der durch die Gründung der Staatspartei geschaffenen parteipolitischen Lage. Nach einem eingehenden Referat und nach einer sehr lebhaften Aussprache wurde fast einstimmig einer Entschließung zugestimmt, in der es heißt:

Die Ortsgruppen der Stadtteile Gelsenkirchen, Buer und Horst der Deutschen Demokratischen Partei begrüßen die Bildung der Deutschen Staatspartei und stellen ihre Organisationen in den Dienst der neuen Bewegung. Sie sehen in der Gründung der neuen Partei die Sprengung eines engen überalterten Parteirahmens und die Schaffung einer großen staatspolitischen Organisation zur Erneuerung und Gesundung des politischen Lebens, die Raum bietet für alle staatsbejahenden Kräfte der liberalen Mitte. Wir sind der Ueberzeugung, daß das Ziel einer umfassenden Sammlung der staatsbürgerlichen Mitte nur erreicht werden kann, wenn alle parteipolitischen Schranken beseitigt werden, die im Augenblick noch bestehen, und wenn alle Tatbereiten in völliger Gleichberechtigung zu neuem Handeln auf neuem Boden zusammengeführt werden. Wenn wir so den Rahmen der neuen Partei soweit wie nur eben möglich gespannt sehen möchten, so verschließen wir uns doch nicht der realpolitischen Erkenntnis, daß ein Staatsbürgerblock der Mitte, wie nach links, so auch nach rechts hin, seine in den staatspolitischen Grundsätzen und Zielen begründeten Grenzen finden muß.

Im Verlauf des Abends wurde ein Aktionsausschuß gebildet, welcher sofort die Verbindung mit den andern Gruppen der neuen Deutschen Staatspartei aufnehmen wird.

Die Kandidaten der Wirtschaftspartei für Westfalen-Süd.

× Hagen, 11. Aug. (Drahtb.)

In der in Hagen stattgefundenen Wahlkreisversammlung benannte die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) ihre Kandidaten für die kommende Reichstagswahl im Wahlkreis Westfalen-Süd wie folgt: Kaufmann Robert Schulte (Wanne-Eickel), Obermeister Ewald Grobe (Dortmund), Bauunternehmer Karl Goedecke (Soest), Landwirt Friedrich Späing (Hennen), Architekt Hans Rolff (Bochum), Ehefrau A. Stumpf (Hagen).

Der „Völkische Beobachter" auf drei Tage verboten.

× München, 12. Aug. (Drahtb.)

Einem Ersuchen des Reichsministers des Innern entsprechend, wurde der „Völkische Beobachter" von der Polizeidirektion München auf drei Tage verboten. Der Reichsminister des Innern erblickt in Ausführungen der Zeitung vom 5. August einen Verstoß gegen das Republikschutzgesetz.

Volkskonservative und Monarchie.

Aeußerungen Treviranus'.

⊙ Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Reichsminister Treviranus nimmt im Pressedienst der Konservativen Volkspartei Stellung zu dem in der „Kreuzzeitung" veröffentlichten monarchistischen Bekenntnis des Grafen Westarp und sagt: Die Frage der Staatsform spielt für die Arbeit der Konservativen Volkspartei nicht die Rolle, die ihr von anderen Kreisen zugeschrieben wird. Es geht den konservativen Kräften ausschließlich um die nächstliegende Aufgabe des gesunden Staatsaufbaues schlechthin, und auch Graf Westarp bekennt, daß unser konservatives Gedankengut sich nicht in dem monarchischen Gedanken erschöpft, der sich für ihn aus dem preußischen und deutschen Konservativismus ergibt. Unser „rückhaltloses und loyales Bekenntnis zu einer aufrichtig positiv und schöpferisch gestaltenden Mitarbeit an unserem Staat" ist auch das seinige.

Gestern Tropenhitze – heute Frost

Riesiger Witterungsumschlag in einigen amerikanischen Provinzen.

Kuriose Wechselfälle.

× Neuyork, 12. Aug. (Drahtb.)

Nachdem in den letzten Tagen die Temperatur verschiedentlich bis auf 38 Grad gestiegen war, wird jetzt aus den verschiedensten Landesteilen, besonders aus dem Süden, ein völliger Umschlag gemeldet. Teilweise sank das Quecksilber bis unter 4,5 Grad. Die Stadt Elkins in Westvirginia hatte sogar in der letzten Nacht Frost zu verzeichnen. In Pittsburg wurden nur noch zehn Grad gemessen.

*

Präsident Hoover hat auf seine Ferien endgültig verzichtet. Der Präsident ist der anerkennenswerten Meinung, er könne in Washington, wo er sich mit der durch die Trockenheit verursachten Krise beschäftigen werde, seinem Lande besser dienen.

Die Engländer gegen die Afridis.

Peschawar von jeder Verbindung abgeschnitten.

⊙ London, 12. Aug. (Drahtb.)

Von Lahore aus sind am Montag zwei weitere Abteilungen britischer Infanterie nach Peschawar entsandt worden. Die Bahnverbindung zwischen Peschawar und allen Stationen im Südosten der Grenzprovinz ist unterbrochen. Britische Hilfstruppen, die sich am Dienstag auf dem Wege nach Peschawar befanden, sind von den Afridis mehrfach beschossen worden. Ebenso wurde ein Panzerzug, in dem sich gleichfalls Truppenverstärkungen für Peschawar befanden, von den Afridis mit lebhaftem Feuer belegt. Die Verstärkungen bestehen sowohl aus regulären Truppen, wie aus Miliz. Kleinere Abteilungen der Afridis sind in der Nähe der großen Attock-Brücke aufgetaucht, die über den Indus führt und einen der wichtigsten strategischen Punkte an der Grenze darstellt, da über diese Brücke die entscheidende Eisenbahnverbindung über den Fluß läuft.

In maßgebenden englischen Kreisen in Lahore werden die letzten Vorgänge an der Nordwestgrenze sehr ernst beurteilt. Man befürchtet nunmehr, daß sich umfangreiche Abwehrmaßnahmen der britisch-indischen Armee gegen die Afridis kaum noch vermeiden lassen werden. In Peschawar sind zwar ausreichende Truppen verfügbar, doch besteht die Gefahr, daß die unter den Grenzstämmen herrschende Unzufriedenheit sich weiter ausdehnt und daß die Afridis auch von anderen Stämmen erheblichen Zulauf erhalten.

Unruhen auch im indischen Sindgebiet.

⊙ London, 12. Aug. (Drahtb.)

Die Zusammenstöße zwischen Mohammedanern und Hindus im indischen Sindgebiet haben sich allmählich zu allgemeinen Plünderungen und größeren Unruhen erweitert. In fast allen Teilen des Sindgebietes dauern die Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern ununterbrochen an.

Es geht wieder schief in China.

Die Kommunisten auf dem Vormarsch.

×Hankau, 12. Aug. (Drahtb.)

Die Regierungstruppen haben Tschangschau geräumt, die Wiederbesetzung der Stadt durch die Kommunisten steht bevor. Die Einwohner sind von Panik ergriffen und flüchteten zu Tausenden. Die Meldung ist bisher von der Zensur zurückgehalten worden.

*

Der durch den kommunistischen Einfall in Tschangschau an deutschem Eigentum angerichtete Schaden ist geringer als anfänglich befürchtet wurde. Nach bisherigen Feststellungen sind nur eine deutsche Firma und das Haus der Liebenzeller Mission ausgeplündert. Die Warenlager anderer deutscher Firmen, insbesondere die bedeutenden Farbenniederlagen, sind größtenteils unversehrt, ebenso sind die Wohnungen der Deutschen auf der Insel vor Tschangschau verschont geblieben. Zum Schutze Hankaus werden in den nächsten Tagen weitere englische, französische und japanische Kriegsschiffe erwartet.

Innerpolitische Zänkereien.

Thüringen erneut verklagt.

Sozialdemokratische Klage wegen des Beamtenabbaues beim Staatsgerichtshof.

× Weimar, 12. Aug. (Drahtb.)

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages von Thüringen strengte gegen die thüringische Landesregierung beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich wiederum eine Klage ein, nach der die Ungültigkeit des am 29. März verabschiedeten Ermächtigungsgesetzes festgestellt werden soll. Bekanntlich hatte der Staatsgerichtshof in einer Entscheidung die Ungültigkeit des den Beamtenabbau betreffenden Paragraphen 3 Abs. 1 des Ermächtigungsgesetzes festgestellt. Der Beamtenabbau wird aber, wie vom Ministerium mitgeteilt wurde, nicht auf Grund dieses für ungültig erklärten Paragraphen 3, sondern an Hand anderer Bestimmungen des Ermächtigungsgesetzes durchgeführt. Um der thüringischen Regierung jede Handhabe für einen Beamtenabbau zu nehmen, wurde die Klage gegen alle übrigen Bestimmungen des Ermächtigungsgesetzes eingereicht.

Braun verliert einen Prozeß.

Nationalsozialist Göbbels wird freigesprochen.

× Hannover, 12. Aug. (Drahtb.)

Unter großem Andrang des Publikums fand am Dienstag der Prozeß gegen den nationalsozialistischen Abg. Dr. Karl Göbbels wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun statt. Bei der Vernehmung bestritt Göbbels, sich der Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun schuldig gemacht zu haben. In seinen Ausführungen in Hannover habe er nur dem Reichskanzler a. D. Bauer Korruption vorgeworfen.

Während die Ueberwachungsbeamten der politischen Polizei mit aller Bestimmtheit bestätigten, daß der Name Braun gefallen sei, konnten die Entlastungszeugen über die einzelnen Vorgänge in der fraglichen Versammlung nichts Genaues aussagen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Der Verteidiger beantragte Freisprechung. Er erklärte, daß die Aussagen der Belastungszeugen derart unklar seien, daß man darauf unmöglich eine Verurteilung gründen könne. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Wenn zwei das Gleiche tun . . .

Das Zentrum läßt Minister Braun keine Ruhe.

AZ. Berlin, 13. Aug. (Eig. Drahtb.)

Der preußische Ministerpräsident Braun hat sich ehrlich Mühe gegeben, das Zentrum zu beruhigen. Er hat öffentlich erklärt, daß seine Abstimmung im Reichstage gegen das Kabinett Brüning nur auf grundsätzlichen Bedenken beruhe, weil er die Anwendung des Artikels 48 nicht nur jetzt ablehne, sondern auch schon früher abgelehnt habe in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident, als sein Parteifreund Ebert noch Reichspräsident war. Aber dem Zentrum genügt das nicht. Mit einiger Bissigkeit wird Herr Braun darauf hingewiesen, daß er auch anders könne, daß er wiederholt in Preußen das Recht der Notverordnung angewandt habe, um neue Steuern durchzusetzen. Tatsächlich, so weist ihm das Organ der christlichen Gewerkschaften nach, hätten auch die preußischen Notverordnungen einen diktatorischen Charakter.

Das ist an dieser Stelle immer behauptet worden. Es macht sich aber doch ganz nett, wenn Herrn Braun jetzt aus den Kreisen seiner preußischen Freunde nachgesagt wird, er sei aus lauter Verlegenheit mindestens ebenso diktaturlüstig wie Dr. Brüning. Es ist nun einmal nicht abzustreiten, daß das Kabinett Braun in Preußen, wenn es sich gegen den Widerstand im Parlament nicht durchzusetzen vermochte, eine Notlage als bestehend ansah und mit dem parlamentarischen Staatsstreich gearbeitet hat.

Spitzel hinter Curtius?

Märchen aus einem italienischen Blatt.

AZ. Berlin, 12. Aug. (Eig. Drahtb.)

Eine sehr merkwürdige Geschichte gräbt ein italienisches Emigrantenblatt aus. Es behauptet nämlich, daß der Reichsaußenminister bei seinem letzten Aufenthalt in Locarno von einem Agenten des italienischen Konsulats in Locarno bespitzelt worden sei. Dieser Spitzel habe mit Unterstützung der Hotelangestellten jeden Schritt kontrolliert, den Dr. Curtius tat und genau festgestellt, womit er sich beschäftigte und mit wem er verkehrte.

Dieser Aufenthalt in Locarno liegt nun schon einige Monate zurück; der Fall hat also keinen aktuellen Reiz mehr. Die ganze Sache ist auch mehr als unglaubwürdig, jedenfalls weiß man an amtlicher Stelle nichts davon. Wir wissen aber, daß die Italiener beim Besuche fremder Staatsmänner an ihrer Grenze sehr vorsichtig sind. So hat Mussolini den Reichsaußenminister Dr. Stresemann regelmäßig durch Detektive sehr sorgfältig bewachen lassen, um Anrempelungen oder Attentate zu verhindern, und hat diese Beamten erst auf wiederholte Aufforderung Dr. Stresemanns hin zurückgezogen. Vielleicht war eine solche Vorsichtsmaßnahme auch Dr. Curtius gegenüber beobachtet worden. Jedenfalls ist der Gedanke einer Bespitzelung sinnlos, da ein Außenminister kaum die Zeit seines Urlaubs im Auslande dazu benutzen wird, um irgendwelche großen diplomatischen Transaktionen einzuleiten.

Die Verhandlungen über die Osthilfe.

Die ministeriellen Vorbereitungen beendet.

AZ. Berlin, 13. Aug. (Eig. Drahtb.)

In einer Chefbesprechung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers sind am Dienstag endlich die sehr schwierigen Verhandlungen über die Osthilfe zu Ende geführt worden, und zwar nach der sachlichen und personellen Seite hin. Der Kanzler wird nun die entsprechenden Vorschläge dem Reichspräsidenten in Ditramszell unterbreiten lassen. Daß seine Zustimmung erfolgt, ist nach dem bisherigen Gang der Sache sicher anzunehmen. Man kann also damit rechnen, daß in den nächsten Tagen bereits die amtliche Veröffentlichung erfolgt und daß dann mit der praktischen Arbeit zur Osthilfe begonnen werden kann.

Beisetzung des Generals Reinhardt.

× Stuttgart, 12. Aug. (Drahtb.)

In Anwesenheit des Chefs der Heeresleitung, Generaloberst Heye, des württembergischen Finanzministers Dr. Dehlinger, des Wehrkreiskommandeurs des Wehrkreises 5, Generalleutnant Seutter v. Lötzel und zahlreicher anderer Persönlichkeiten wurden am Dienstag auf dem Hauptfriedhof die sterblichen Ueberreste des Generals Walther Reinhardt zur letzten Ruhe beigesetzt. Nach einem kurzen Gebet schoß die Ehrenkompanie drei Salven über das Grab. Namens des Reichspräsidenten und des Reichsheeres legte der Chef der Heeresleitung General Heye einen Lorbeerkranz nieder. Im Anschluß daran wurde eine überaus große Anzahl von Kränzen niedergelegt, darunter ein Kranz vom ehemaligen Kaiser.

König Faisal hat es gut gefallen.

Als Gast des Reichskanzlers. — Ende der Berliner Tage.

× Berlin, 12. Aug. (Drahtb.)

Anläßlich der Anwesenheit des Königs Faisal vom Irak hatte der Reichskanzler für Dienstag zu einem Frühstück Einladungen ergehen lassen. Außer dem König nebst seiner Begleitung waren Reichstagspräsident Löbe, die in Berlin anwesenden Reichsminister, von der preußischen Regierung Ministerpräsident Braun und Staatsminister Hirtsiefer und einige Persönlichkeiten aus Bank- und Handelskreisen anwesend.

*

Am Dienstag abend hat König Faisal Berlin wieder verlassen. Er erklärte Pressevertretern: Im Augenblick meiner Abreise ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen als Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro über die Eindrücke, die ich während meines Aufenthalts in Deutschland empfangen habe, folgendes mitzuteilen: Ich bedauere es sehr, daß mein Aufenthalt hier nur von so kurzer Dauer sein durfte. Ich werde an meinen hiesigen Aufenthalt die angenehmste Erinnerung bewahren. Ich hoffe, meinen Besuch in Deutschland recht bald wiederholen zu können, um es besser kennen zu lernen und seine Schönheiten durch nähere Bekanntschaft noch mehr bewundern zu können. Ich hoffe auch, daß mein Besuch in Deutschland die Folgen haben wird, daß das deutsche Interesse für den Irak weiter zunehmen und das insbesondere die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sich weiter erfreulich entwickeln mögen.

*

Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Takamatsu, trifft voraussichtlich bereits am Dienstag mit seiner Gemahlin zu einem achttägigen Besuch in Deutschland ein.

Von Rechenaufgaben, frischen Eiern und Apachen.

Von

E. v. Radecki.

Die Rechenaufgabe.

In dem verbreiteten Arithmetik-Buch von Wereschtschagin, Petersburg 1912, findet sich ein großartiges Rechenexempel, wo ganz Rußland, die ganze Mittelschule und noch allerhand anderes in scharmantem Irrsinn vereinigt sind. Schlagen Sie das Buch auf und lesen Sie:

„3292. Zwei Brüder, die auf dem Felde arbeiteten, setzten sich zur Mittagszeit zum Essen. Das Mittagessen, welches ihnen ihre Frauen herangeschleppt hatten, bestand lediglich aus Grütze und Butter; das Gewicht der Grütze für den älteren Bruder verhielt sich zum Gewicht der Grütze für den jüngeren wie 0,8 (3) zu 0 (6), und das Gewichtsverhältnis der Butter für den älteren zu der Butter für den jüngeren war 1,16; das Gewicht der gesamten Butter machte jedoch 40 pCt. des Gewichts der Grütze der beiden Brüder aus. Kaum wollten sie mach den Löffeln greifen, als sich ihnen der Dorfschullehrer näherte, den sie zum Mittessen einluden, zu welchem Zwecke sie die ganze Grütze und die ganze Butter in ein Gefäß taten. Sie aßen alle gleich viel, d. h. jeder ein Drittel der Butter. Zum Dank für die Bewirtung bezahlte der Lehrer nach dem Essen den beiden Brüdern 5½ pCt. von 4 Rubel 50 Kopeken.

Wenn wir nun annehmen, daß der Preis eines Pfundes Grütze sich zu dem eines Pfundes Butter wie 0,1 (6) : 0,24 (9) verhält —, wie ist dann zwischen den beiden Brüdern das Geld zu verteilen, welches sie vom Dorfschullehrer erhalten haben?"

*

Verpaßte Chance.

Der Gast rief den Kellner heran und bestellte sich ein frisches, weichgekochtes Ei. Als es serviert worden war, bemerkte er ein zitteriges Bleistiftgekritzel auf der weißen Schale:

„Ich bin einsam, schön und jung, und sehne mich nach Bekanntschaft; meine Adresse ist — —."

Er schrieb sofort einen Rohrpostbrief, denn er war Junggeselle und abenteuerlustig. Postwendend kam die Antwort:

„Sehr geehrter Herr — besten Dank für Ihre Nachfrage. Ich muß Ihnen mitteilen, daß ich seit achtzehn Monaten verheiratet bin."

*

Straßenszene.

Ein Außenboulevard in Paris. Totenstill in der Mittagshitze. Zwei bleiche Jünglinge zwischen 15 und 16, halb Straßenjungen, halb Apachen, schlendern an einem Obstladen vorüber. Kein Verkäufer zu sehen. Die Körbe scheinen unbeaufsichtigt. Einer der beiden Burschen — der jüngere — streckt seine Hand aus, um... Aber nein, er hat Angst, er zieht sie zurück; jetzt streckt er sie wieder vor — zuckt wieder zurück — die Versuchung wird immer größer!

— Mensch! sagt der andere mit verächtlicher Unterlippe... Warum feilscht du?... Is ja nicht teuer!

*

Die Konkurrenz.

„Aber ihr sollt euch doch nicht streiten, liebe Kinder", sprach der Lehrer, als er eine Gruppe wild durcheinander brüllender Buben traf. „Worum handelt es sich denn?"

„Die Sache ist die", rief der älteste, „wir wollen diesen kleinen Hund dem schenken, der die größte Lüge sagen kann. Und jeder von den Jungens meint, daß seine Lüge die größte ist — aber meine ist es!"

„Aber Kinder, Kinder!" sagte der Lehrer kopfschüttelnd, „als ich in eurem Alter war, da wußte ich nicht einmal, was eine Lüge ist."

„Hier, bitte schön!" rief die Bande einstimmig, „der kleine Hund gehört Ihnen."

Auf dem „Sommerboulevard von Paris"

Französische Weltbäder.

Man schreibt uns aus Deauville-Trouville: Das an drei Seiten vom Meer umspülte Frankreich nennt Seebäder sein eigen, die zu den bekanntesten und elegantesten Erholungsstätten der Welt zählen. Im Norden, an der Küste des Kanals, ist es besonders Deauville, das als mondänes Seeparadies alljährlich Tausende an seinen kilometerlangen prachtvollen Sandstrand lockt. Nicht umsonst heißt die prachtvolle Strandpromenade der „Sommerboulevard von Paris"; alle Eleganz der glänzenden Seinestadt scheint in der Tat in den Monaten der Bade-Hochsaison hierher verpflanzt. Dabei harren des fremden Besuchers in Trouville, das noch vor kaum einem Jahrhundert ein bescheidenes Fischerdorf war und erst im zweiten Kaiserreich „entdeckt" wurde, die unterschiedlichsten Eindrücke. Am schmalen Hafen, in dem die Barken der Fischer schaukeln, kann er behäbiges, normannisches Leben beobachten, kann fünf Minuten davon entfernt, im prunkenden Kasino, die Eleganz aller Erdteile bewundern und sich in rauschende Feste mit Blütenzauber und Schönheitskonkurrenzen stürzen.

Stiller als das vergnügungsfrohe Weltbad an der Küste von Calvados ist ein Seebad weiter westlich, an der Grenze von Normandie und Bretagne, das gewiß zu den merkwürdigsten seiner Art zählt: St. Malo. Ein „befestigtes Seebad" möchte man es nennen. Eine mächtige, lückenlos erhaltene, mittelalterliche Festungsmauer umzieht den wehrhaften alten Ort, den die Engländer mehr als einmal vergeblich belagerten. Prachtvoll ist von der Höhe des alten Wehrganges der Blick übers Meer, über die vorgelagerten Felseneilande mit ihren alten, vom Seewind verwitterten Befestigungsmauern und über den weiten Strand.

Vliegt das Meer an den Küsten des Kanals im allgemeinen ein freundliches Antlitz zu zeigen, so findet der Badefreudige am Gestade des Golfs von Biskaya einen Wellenschlag, wie er großartiger nicht gedacht werden kann. Biarritz, d. h. „zwischen zwei Felsen": so nennt sich das Weltbad, das hier, an der Baskenküste, der Elite des Reisepublikums von diesseit und jenseit des Atlantiks zum Treffpunkt dient. Wundervoll und von einzigartiger Pracht der Farben ist das Panorama, das sich vom hohen Ufer herab, auf dem der Ort sich aufbaut, dem bewundernden Blick breitet. Zur Rechten, auf jäh ins Meer vorspringender Felsennase, ein einsamer, sturmumbrauster Leuchtturm; zur Linken das Atalaye-Vorgebirge mit dem brandungumtobten Rocher de la Vierge; dahinter die blauschwarzen zackigen Silhouetten der Pyrenäen. Und zwischen den beiden Felsvorsprüngen in sanft geschwungener, geschützter Bucht der leuchtend weiße Sand des Strandes und die glitzernde Fläche der See. Wohin das Auge auch blickt, krönen Hotelpaläste mit breiten Altanen und Ballustraden das hohe Felsenufer. Und die Gebilde von Menschenhand verbinden sich mit der Schöpfung der Natur zu einem Gemälde von unbeschreiblichem Reiz.

Freilich, eine Küste gibts in Frankreich, die noch großartigere Naturbilder bietet als das Gestade des Baskenlandes: die provencalischen Ufer des Mittelmeers; dort, wo sich die Seealpen in jähem Abfall ins Meer stürzen. Hier scheint die Natur das ganze Füllhorn ihrer Gaben in unerschöpflichem Reichtum ausgeschüttet zu haben und so nimmts nicht Wunder, daß sich an der Riviera ein elegantes Seebad an das andere reiht. Hyeres, St. Raphael, Cannes, Nizza, Monaco, Mentone heißen die begnadeten Plätze, die in ihrer zauberischen Lage das Erhabenste vereinen, was die Schöpfung hervorzubringen vermag: die lichte Ferne schneeiger Alpengipfel, die üppige Pracht südlichen Pflanzenwuchses und eine jeder Beschreibung spottende Blütenfülle.

Dr. Gerhard Venzmer.

Richard Strauß Ehrenvorsitzender der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer.

Nachdem vor kurzem die Einigung der beiden deutschen und der österreichischen Autorengesellschaften zur Einrichtung eines Zentralverbandes zum Schutze der musikalischen Aufführungsrechte in Deutschland geführt hat, hat der neue Musikschutzverband nunmehr einen Vertrag mit dem Reichskartell der Musikveranstalter Deutschlands abgeschlossen. Dr. Richard Strauß, der 30 Jahre an der Spitze der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer stand und sein Amt niederlegte, hat nunmehr, nachdem bei den Einigungsverhandlungen die von ihm aufgestellten Forderungen zum größten Teil erfüllt sind, den ihm einstimmig angetragenen Ehrenvorsitz der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer übernommen.

Örtliches.

13. August 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Der Appell genügte.

Die Grünanlage an der König-Wilhelm-Straße vor der Kampfbahn Glückauf geändert.

Seit über ein Jahr hat die Allgemeine Zeitung auf den schlechten Zustand der Grünanlage vor der Kampfbahn Glückauf, an der König-Wilhelm-Straße in Bismarck-West, hingewiesen. In der letzten Zeit machte die Anlage den denkbar schlechtesten Eindruck. Die Rasenflächen waren zertreten, die Einfriedigungen zerstört, kaum, daß man einen Unterschied zwischen Weg und Grünanlage festzustellen in der Lage war. Anscheinend haben unsere wiederholten Bemängelungen Gehör bei der Stadtverwaltung gefunden. Seit vorgestern ist eine Reihe städtischer Arbeiter damit beschäftigt, dieser Grünanlage ein ganz anderes Bild zu geben. Allerdings wird die Anlage nicht mehr so schön sein, wie sie einmal war. An Stelle der beiden großen Rasenflächen werden in Zukunft lediglich zwei Dreiecke die Grünanlage darstellen. Man hat also die beiden Vierecke durchschnitten und von den Ecken zu den Eingängen die neue Grünanlage abgesteckt. Damit sind auch die Wege, die in die Hauptstücke führten, zur Grünanlage geworden, so daß man jetzt zu beiden Seiten zwei Dreiecke als Grünfläche hat. Der gewonnene freie Raum ist mit roter Asche belegt worden. Alles in allem macht die Anlage nunmehr wieder einen besseren Eindruck. Einer der städtischen Arbeiter sagte uns: Es wäre gut, wenn doch alle Menschen die Anlage schonten, damit sie recht lange erhalten bleibt. Wir schließen uns diesem Wunsche an. #

Auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung über die Abwässerregulierung der Zeche Graf Bismarck wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Der erste Kindertransport aus Zauch-Belzig ist auf den 5. September, abends 9 Uhr, ab Beelitz-Heilstätten, festgesetzt. Die Einzahlungen dazu haben bis Donnerstag, den 14. August, mittags 12 Uhr, bei der evang. Frauenhülfe Haferkamp, Frau Pastor Peter, Wilhelmstraße 105, zu erfolgen. Im Kreise Zauch-Belzig können keine Kinder und keine Zahlungen mehr angenommen werden, da alles bis 15. August hier geregelt sein muß. Der zweite, auf den 19. September festgesetzte Rücktransport, wird voraussichtlich eine Woche später wegen der Sperren im dortigen Bezirke verlegt werden müssen. Auch die Kinder, die dann zurück sollen, müssen bis 14. August angemeldet werden.

Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum 10. August wurde einem Anwohner der Weindorferstraße aus einem verschlossenen Stall sechs Hühner und ein Hahn entwendet. Es handelt sich um fünf Monate alte Hühner, von denen vier gelb und zwei weiß waren. Vor Ankauf wird gewarnt. — **Ladeneinbruch.** In der Nacht zum 9. August wurde die Schaufensterscheibe eines Bäckers in der Ueckendorferstraße mit einem in ein Taschentuch gewickelten Stein zertrümmert, in der Absicht, die Auslagen zu räubern. Der Täter wurde aber verscheucht und ist in Richtung Ueckendorf durch die Hohenfriedbergerstraße davongelaufen. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminal-Polizei in Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11 1/13, Zimmer 1—12, entgegen.

Sonderzüge nach Ost- und Westpreußen.

Bezirk 15 (Ost- und Westpreußischer Evang. Arbeiterbund) des Rheinisch-Westfälischen Hauptverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen teilt uns mit: Die nächsten Sonderzüge fahren am 27. August nach Lyk, am 13. September nach Insterburg. Rückfahrtzüge von der Heimat fahren am 30. August von Insterburg, am 1. September von Lyk, 3. September von Insterburg, 6. September von Lyk. Landsleute, die gewillt sind, mit diesen Zügen zu fahren, müssen sich zwölf Tage vor der Abfahrt eines jeden Zuges melden und das Fahrgeld einzahlen. Für Bezirk Feldmark können Anmeldungen wie sonst immer bei Augustin, Essenerstraße 121, Bezirk Bulmke bei Bastel, Kesselstraße 27, täglich entgegengenommen werden. Es wird ganz besonders hingewiesen, daß R-Ausweise für Rückfahrtzüge im September frühzeitig bestellt werden müssen. (A)

Kirche – Schule – Haus.

Evang. Nähschule Gelsenkirchen-Ruestadt. Nach den Ferien beginnt unsere Nähschule wieder mit ihren Arbeiten, worauf wir ausdrücklich mit freundlicher Einladung für Mütter und Töchter hinweisen möchten. Wie bisher, so werden auch fürder unter Leitung unserer tüchtigen staatlich geprüften Meisterin alle Arten Weißnäharbeiten und Kleidermachen gelernt und ausgeführt. Ein Kursus kostet monatlich 6 Mark. Anmeldungen in der Nähschule Ottilienstraße 11 sind möglichst umgehend zu bewirken, d. h. soweit es sich um Neuanmeldungen handelt. Vormittagskursus 8 bis 12 Uhr, Nachmittagskursus 2 bis 6 Uhr, Sonnabend findet keine Nähstunde statt.

Das Unterirdische formt Menschen.

Die Lebenswurzeln der Stadt Gelsenkirchen. — Die drei Lebensschichten der Stadt.

Es ergeht einem eigentümlich, wenn man aus einem Stückchen Natur in eine Industriestadt, vor allem aber in eine Kohlenstadt wie Gelsenkirchen verpflanzt wird. Wenn ich die Eindrücke aus der ersten Zeit meines jetzt dreimonatigen Hierseins, mit meinem jetzigen Erkennen vergleiche, muß ich feststellen, daß dieses Begreifen auf ganz natürlichen Vorgängen beruht. Man ist, wenn man als Fremder zum ersten Male eine Stadt wie Gelsenkirchen betritt, nicht mit allem zufrieden, was sich dem Auge bietet. Man findet sich nicht zurecht, denn es besteht ein großer Unterschied zwischen dem, was man sich vorgestellt hat und dem, was man vorfindet. Man erwartet von der Großstadt ein planvolles und großangelegtes Bild der Siedlungen und findet ein vollkommen zerrissenes Stadtbild. An einigen Stellen ballen sich die Häusermassen zusammen, die wieder große nutzlose Flächen ablösen. Die Stadt könnte in einige kleine Dörfer und Gemeinden eingeteilt werden, da ihr der Zusammenhalt eben das, was man sich als Stadtbild großen Stils gedacht hat, fehlt.

Beim Betrachten der alten Städte, die sich durch Jahrhunderte hindurch zu diesen bedeutenden Mittelpunkten, die sie sind, entwickelt haben, beobachtet man genau die gleichmäßige und geordnete Steigerung der Einwohnerzahl. Man hat ein Zentrum, die Wiege der Stadt, klar vor Augen, und kann am gesamten Stadtbild und seinen Anlagen das Anwachsen dieser Städte und die Herausbildung ihres eigentümlichen Charakters beobachten. Während in den Zentren die Geschichte der alten Stadt durch altertümliche Häuser sichtbar wird, kann man feststellen, wie das Wachstum der Stadt sich äußert in dem jeweiligen Baustil der Häuser. Man sieht genau, wie die wirtschaftlichen und Bodeneigenarten die Stadt in ihrer Entwicklung zu einem organisch-harmonischen Ganzen gestaltet haben.

Wenn man aus solch einer Stadt nach Gelsenkirchen verschlagen wird, dann stößt man auf Eigenarten, die einem zunächst nicht verständlich sind, wenn man nicht gar davon abgestoßen wird. Während man hier nicht, wie bei den vorerwähnten Städten, einen planvollen Aufbau findet, viel weniger noch die Geschichte der Gesamtstadt im städtebaulichen Bilde erkennen kann, beobachtet man vielmehr eine Zerrissenheit, die einen auf den Gedanken bringen kann,

es sei in den ganzen Jahrzehnten der Entwicklung kein überlegener und leitender Geist da gewesen

und alles sei dem Zufall überlassen. Denn diesen Eindruck macht doch gerade Gelsenkirchen mit seinen vielen Baulücken mitten in ausgebauten Stadtgebieten und Straßennetzen, und auf der anderen Seite das Zusammenballen von Wohnstätten des größten Teiles der Bevölkerung in Gebieten, die weniger gut zugänglich sind. Es drängt sich hier einem der Gedanke auf, wie es möglich sein kann, daß gerade eine so schnell entwickelte Stadt wie Gelsenkirchen solche Mängel, die einwandfrei da sind, aufweisen kann. Die letzten Jahrzehnte, in die die eigentliche Entfaltung fällt, standen doch in allen Gebieten unter dem Zeichen der Raumausnutzung, und doch scheint man gerade im Städtebau hier große Fehler begangen zu haben. Diese Eigenart wirkt auf den Neuherzukommenden abstoßend, sie beunruhigt ihn geradezu und hat es auf dem Gewissen, daß er sich hier nicht wohl fühlt. Wenn er sich die Städte, wie Oberhausen, Herne, Wanne, ansieht, muß sich ihm die Frage aufdrängen, ob hier nicht andere Tatsachen am Werke sind, die gestaltend auf die Entwicklung der Stadt ihren Einfluß ausüben, so daß diese scheinbare Unordnung sich schließlich doch als eine Ordnung, allerdings ganz anderer Art, erweist.

Mitten in diese Stimmung des Unbehagens und der Beunruhigung kam mir bei einem Gang die Bismarckstraße entlang die neue Erkenntnis. Ich sah in dichter Schar

die Bergleute von der Schicht nach Hause ziehen und begriff blitzartig:

hier bestimmt das Unterirdische das Irdische! Diese vielen hundert Bergleute mit ihrem schweren wuchtigen Gang, die aus den Adern des Unterirdischen heraufgestiegen waren in das Irdische, ließen erkennen, welches Leben aus den Wurzeln dieser Großstadt, den tief in das Erdinnere hineinfassenden Schächten nach oben steigt. Hier in den Gruppen der Bergleute sah ich die gedallte Eigenart des Unterirdischen, der Fundstätte der Kohle. Je weiter ich von der Zeche entfernt war, und je geringer die zusammengehenden Bergarbeiter wurden, je mehr sie sich mit den übrigen Bewohnern der Stadt auf der Straße vermischten, desto klarer konnte ich erkennen, daß hier auch überall der Bergarbeiter dem gesamten Stadtbild und dem Straßenleben den Stempel aufdrückt. Das Auge muß sich zunächst einmal daran gewöhnen, auch im Sonntagsstaate den Bergarbeiter zu erkennen.

Auch das natürliche Stadtbild wird unbedingt vom Unterirdischen beherrscht. Man beobachtet, daß dort, wo Schächte in die Erde getrieben wurden, die Wohnungen sich zusammenballen, Siedlungen entstehen und durch das weitere Voneinanderliegen der einzelnen Schächte die uns zunächst unorganisch, unerklärlich scheinenden Baulücken entstehen. Dort, wo die Schächte in die Erde getrieben sind, und aus ganz natürlichen Gründen sich die Bergarbeiter angesiedelt haben, sind auch die Straßenpläne in der Hauptsache nur für den Verkehr der Arbeiter untereinander, nicht aber für Durchgangsverkehr geschaffen. Eine große Zufahrtsstraße führt zum Schacht, um die Kohle zu transportieren, ein Bahngleise irgendwo stellt die Verbindung mit dem großen Reichseisenbahnnetz her, und die Wohnviertel selbst sind durchzogen von kleinen, schmalen Straßen, die dem Verkehr zwischen Menschen genügen. Anders die breiten Straßen, die durch die Baulücken führen und die einzelnen Produktionsstätten miteinander verbinden.

Unsere Stadt gleicht einem Baum, der seine Wurzeln in der Erde verankert hat

und nie, auch über Jahrhunderte hinweg nicht, verpflanzt werden kann. Wie beim Baum die Wurzeln dem Stamme Kraft geben und das reiche Blätterwerk entwickeln, wie er in seinem Wohlergehen abhängt von der Güte des Bodens und der Gesundheit seiner Wurzeln, so werden Leben und Gesundheit dieser Stadt bestimmt durch die Gesundheit dieser Lebenswurzeln, die die Schächte sind.

Siebzehn südlich und elf nördlich des Kanals solcher Wurzelkanäle hat diese Stadt von dreihunderttausend Menschen, die auf der Erde leben, aber alle von dem Unterirdischen her bestimmt werden. Während der nördliche höhere Teil nur elf dieser Schächte auf eine Entfernung von elf Kilometer in die Erde schickt, finden wir auf dem südlichen und tiefer gelegenen Teil siebzehn dieser Kanäle auf einer Entfernung von nur sechs Kilometer. Trotzdem der Stadtteil Gelsenkirchen des südlichen Teils kleiner ist als Buer, haben sich hier wegen der Dichtigkeit der Schächte entschieden mehr Menschen ansiedeln müssen und ist hier auch die durch das unterirdische Leben bedingte Industrie bedeutend stärker als auf dem weit größeren Raum des früher westfälischen Gebietes.

Das Unterirdische gestaltet das Irdische. Die vielen tausend Bergleute, die zu ihrem Broterwerb das Sonnenlicht meiden müssen, und unten in der Finsternis mit geringer Maschinenhilfe unter ganz anderen Umständen und fast immer sehr einsam, nur mit drei oder vier Kollegen zusammen schaffen müssen, steigen herauf aus den Wurzelkanälen und drücken dem Volksleben der Stadt ihre Gepräge auf. Schon rein äußerlich sehen wir den wuchtig festen und etwas langsamen Gang des in sich verschlossenen und einsamen Menschen. Der Bergmann vermißt unten bei seiner Arbeit jedes Stück der ihm heimatlich lieben Natur und dieses Entsagenmüssen (im Gegensatz zum Fabrikarbeiter) veranlaßt ihn, sich nach Möglichkeit in seiner Freizeit ein kleines Stückchen Garten zu bestellen. Wir sehen, daß bei den Siedlungen der Bergarbeiter viel mehr Gärten zu finden sind als bei denen der Fabrikarbeiter.

Man kann und muß es als Unglück betrachten, daß die meisten Menschen nur das Oberirdische mit seiner scheinbaren Zerrissenheit und Gesetzlosigkeit kennen lernen, wo doch alles erst durch die Kräfte in der Tiefe verständlich wird. Doch nicht nur das Unterirdische bestimmt das Irdische, nein

auch das Ueberirdische, das was über der Erdoberfläche ist.

Die Rentabilität läßt ganz selbstverständlich dort die Verarbeitungsstätte am ebesten entstehen, wo sie sich am billigsten gestaltet. Auch das Ueberirdische, der Luftraum über der Stadt bestimmt weiter das Bild und das Leben in der Stadt. Durch die vielen Schächte entwickelten sich selbstverständlich hier im Gebiet eine stattliche Anzahl Fabriken, die wiederum das Ueberirdische beeinflussen. Dicht gedrängt liegen in einzelnen Teilen die Werke von riesiger Ausdehnung nebeneinander, Schornstein steigt neben Schornstein zum Himmel und gibt der Stadt die eigenartige durch viele hundert Senkrechte unterbrochene Silhouette. Aus den vielen hundert Schornsteinen quillt Tag für Tag der Rauch, der wiederum die Luft, das Ueberirdische von diesem Geist des Unterirdischen beeinflußt. Diese aus der Unterwelt beeinflußte Luft ist wieder eine Kraft, die das Irdische modelt. Die besondere Beschaffenheit der Luft wirkt auf das Stadtbild wie es den Städten von der Art Gelsenkirchens eigen ist. Trüb, blaß und grau und dunstig steht die Luft in den Straßen, die Rauchwolken vermengen sich mit dem Bild der Wolken.

Der Rauch in der Luft und der Wasserdampf vermengen sich und bilden eine Masse, die das Sonnenlicht abhält, so daß die Menschen und die Fahrzeuge auf der Straße und auch die Häuser mit ihren Fenstern ohne eine Spur von einem Schatten dastehen. An vielen Tagen im Jahr ist jeder

hier auf der Straße solch ein Peter Schlemihl, ein Mensch ohne Schatten.

Wenige werden das beobachtet haben; wer es aber einmal gesehen hat, der wird erstaunt sein, wie häufig diese schattenlosen Tage sind. Gerade in den letzten Wochen hatte fast jeder Tag Stunden, in denen jeder Schatten weggewischt war.

Die Kontraste im Stadtgebiet sind derart groß, daß wir im Norden, wo wie schon erwähnt wurde, die Schächte viel weiter auseinander stehen als im Süden die Luft entschieden klarer und reiner ist. Man beobachtet das am besten beim Photographieren. Muß man doch im Stadtgebiet Buer weit weniger Zeit zur Belichtung nehmen als südlich der Emscher. Wir sehen, daß auch beim Wachstum der Pflanzen der Norden entschieden günstiger gestellt ist dadurch, daß die Luftschicht nicht die Erde von den Sonnenstrahlen so stark isoliert wie im Süden. Die Bäume in Buer sehen gesunder und kräftiger aus als in Gelsenkirchen. Und während in dem höher gelegenen rund von Aeckern umgebenen Buer die Luft in den Straßen schon kurz nach Sonnenuntergang rein ist und oft würzig duftet wie auf dem Lande, verzehrt in Gelsenkirchen fast die ganze Nacht, ehe ein dünner Duft von frischer Luft durch die Straßen weht. Selten, daß man einmal

den süßlichen Duft der Heuernte oder den herben Geruch des Höhenrauches

empfindet, — und nur in der einen Stunde um Sonnenaufgang ist südlich der Emscher in den günstiger gelegenen Straßen so etwas wie reine Luft zu spüren. Dort wo in Gelsenkirchen keine Fabriken in der Nähe sind, besonders rund um die Stadtgärten herum ist die Luft ebenfalls reiner und klarer als in den Fabrikstraßen von Schalke oder Bulmke etwa.

Wie die Pflanzenwelt werden auch die Menschen von dem Ueberirdischen bestimmt, man muß es nur erlebt haben, wie die heißen Sommertage am Abend keine Abkühlung und Erfrischung bringen. Wie schwer und melancholisch geben sie dann die Straßen entlang, über der ein rotbrauner oder trübvioletter Himmel glüht. Wie in dem Unterirdischen der Bergmann durch das Fehlen der Natur und der Sonne zu diesem schwerfälligen und verschlossenen Menschen wird, so wirkt auch auf den Menschen, der nicht in die Tiefe steigt, eine ähnliche Kraft, wie das Leben in der Zeche. Auch ihnen fehlt die lebenspendende Kraft der Sonne. Hier berühren sich Kräfte der tiefsten Tiefe und der höchsten Höhe und gestalten, formen den menschlichen Charakter, der nun eben in Städten dieser Art vorherrscht.

Während die Zusammenballung in Großstädten, die ihre Jahrhunderte alte Geschichte haben, die Geselligkeit bis ins Ueppigste pflegt, sehen wir hier in unserem Gebiet den verschlossenen für sich allein lebenden Menschen, der die Gesellschaft flieht und auch unter vielen leicht allein bleibt. Der Großstädter bleibt in diesem Gebiet

nach den heutigen modernen Begriffen doch Kleinstädter.

Die Kräfte der Tiefe gestalten auch die Erholungszeiten und die Art der Erholung. Man kann sehen, daß zum Beispiel in einer Schenke der eintretende Arbeiter zunächst einen leeren Tisch sucht, um sich dort allein und ungestört durch einen Trunk von seiner schweren Arbeit zu erholen. Im Gegensatz zum Rheinländer zum Beispiel, dessen Kraft nicht in der Tiefe der Erde, im Unterirdischen, sondern aus den den Weintrauben entsprinzt, ist der Industriemensch auch in sich tiefer veranlagt. Er liebt es zu „simmen" und absonderlichen Gedanken nachzugehen. Während der leichtlebige Rheinländer trotz des Ungemachs, das ihm das Leben mitbringt, sich in seinen Feierstunden seines Lebens freut, sinniert mancher Mann der Kohlenindustrie andauernd darüber nach, wie es möglich ist, technische Einrichtungen innerhalb seines Arbeitsbereiches zu vervollkommnen. Und mehr als einer sitzt jahrelang über den

Problemen des Perpetuum mobile, ohne daran zu denken,

daß es keine Maschine geben kann, die ohne Kraftzuführung arbeiten könnte. Das sind sonderbare Käuze, die jede freie Stunden benutzen, um Zeichnung auf Zeichnung herzustellen!

So hat sich mir im Laufe meines Hierseins die Erkenntnis offenbart, daß diese Stadt nicht durch das Sichtbare auf der Erdoberfläche bestimmt wird, sondern, daß die geheimnisvollen Kräfte der siebzehn Wurzelkanäle, die sie in die Erde treibt, Stadtbild und Menschentum formen. Erst diese Erkenntnis kann das Fundament eines engen Zusammengehörigkeitsgefühls und eines Verstehens der Stadt der tausend Feuer, ihrer Menschen und ihrer Seele schaffen. Das Unterirdische formt Menschen, deren Außenseite unscheinbar ist, und deren Werte in der Tiefe liegen.

F. S.

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Suchet nicht nach fremden .... Devisen ...!

Ein junger Bürogehilfe war von der Stadt abgebaut worden. Vorerst war er von seiner Schwester unterhalten worden. Als strebsamer junger Mann war er bald auf den Gedanken gekommen, nach Holland auszuwandern, um dort sein Glück zu suchen. Da es ihm aber an dem Reisegeld fehlte, entschloß er sich zu einer „großen Tat", wie diese gewöhnlich von Schwerverbrechern ausgeführt wird. In der Nacht zum 30. Juni stieg er durch ein eingedrücktes Fenster in das Standesamt Gelsenkirchen ein. Nachdem er noch einige Türen eingedrückt hatte, begab er sich auf die Suche nach ausländischen Devisen. Er war mit der Oertlichkeit aber nicht genügend vertraut; denn die Dollars, Gulden und Franken blieben seinen Blicken verborgen. Er mußte unverrichteter Sache wieder abziehen und bekam nun wegen versuchten schweren Diebstahls einen Monat Gefängnis. Da er sich bisher gut geführt hat, bekam er eine Bewährungsfrist zugebilligt.

*

Der Erwerbslose als Arbeitsvermittler.

Am 22. Juni ließ die Polizei vor einem Schwindler warnen, der allen Leuten Arbeit zu verschaffen versprach, dabei selbst erwerbslos war und sich von jedem Opfer einen Betrag von 4,80 Mark als angebliche Kostenzahlung geben ließ. So hatte sich der Schwindler an einen Vorsitzenden eines Jünglingsvereins in Hüllen gewandt. Da der Schwindler ziemlich sicher auftrat, schenkte man ihm Glauben, und so bekam er

---

Das Geheimnis von Beresfordcastle.

Kriminalroman von Hopkins. Urheberrechtlich geschützt dem Lit. Büro M. Lincke, Dresden 21.

9

„Ich habe," fuhr Pinkerton fort, „Stanton einmal gelegentlich seines Ausganges abgepaßt und habe ihn dazu bewogen, in unserer Wohnung zu verweilen, während ich mich in seiner Maske nach Beresfordcastle begeben würde, um daselbst ungestört und unauffällig meine Beobachtungen anstellen zu können. Deine Anwesenheit erbat ich mir deshalb, um für den Fall, als mir Gefahr drohte, Hilfe bei der Hand zu haben, da ich vermute, es mit Tätern zu tun zu haben, welche vor nichts zurückschrecken. Mein Besuch in Beresfordcastle hat mir nun tatsächlich einige wichtige Aufklärungen gebracht, doch habe ich noch immer nicht das fehlende Glied in der Kette gefunden, welches zur lückenlosen Bestätigung meiner Theorie unbedingt notwendig ist. Ich bin dir, mein lieber Will, in letzter Zeit auch noch in einer anderen Gestalt begegnet, es ist nicht lange her, denn jener Professor Patterson war ebenfalls ich, und es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, daß du mich weder als Stanton noch als Patterson erkannt hast. Nun wird es dir auch erklärlich erscheinen, wieso ich sobald im Besitze deines Berichtes über die Unterredung mit Brooks, war. Kaum hattest du die Bibliothek verlassen, begab auch ich mich zu meinem unten auf mich wartenden Automobil, und als ich dich gleichfalls ein Automobil besteigen sah, wartete ich ab, bis du davongefahren warst, um dir auf dem Fuße zu folgen. Du siehst also, daß keine Hexerei dahinter steckt. Ich bin der Ansicht, daß wir nun unserem Klienten wieder einmal einen Besuch abstatten müssen, da er gewiß schon mit Ungeduld der Aufklärung des Falles harrt, und, nachdem du schon einmal da bist, wollen wir uns gemeinschaftlich ins Schloß begeben. Vielleicht haben wir Glück und treffen den Herzog an."

„Es wird mich freuen, die persönliche Bekanntschaft des Herzogs zu machen; übrigens bin ich ihm, wie ich bestimmt glaube, heute begegnet."

„Ah, und wo war das?"

„Heute nachmittag im Lunchroom."

„Im Lunchroom, der Herzog Harry James?"

„Auch ich war überrascht, den Herzog dort zu sehen, doch warum soll nicht er auch plötzlich Appetit auf einige belegte Brötchen bekommen haben?"

„Gewiß, gewiß, mir schien mir's anfangs so komisch, ein Herzog in einem Speisehaus, wo man doch alles halb umsonst bekommt, aber du hast recht, er wird eben plötzlich Hunger bekommen haben!"

Wir machten uns sodann auf, um nach Beresfordcastle zu fahren, und ich fand, daß Jimmy sehr nachdenklich geworden war, offenbar verarbeitete er das Resultat seiner bisherigen Beobachtungen, wie es so seine Gewohnheit war, und da durfte er nicht gestört werden. Wir legten also den ganzen Weg bis in den Palast schweigsam zurück.

Sechstes Kapitel.

Der Herzog war zu Hause und empfing uns nicht gerade freundlich. Ich wußte, worauf das zurückzuführen war, hatte ich doch die Vorwürfe Horsleys nicht vergessen.

Pinkerton stellte mich vor, und bald saßen wir in den weichen Damastfauteuils des geschmackvollen Salons des jungen Herzogs und ein duftender Likör, dessen Herkunft uns unbekannt war und welchen Stanton auf Befehl seines Herrn kredenzt hatte, sandte seine Reflexe auf die schwere, weißsamtene Tischdecke.

„Es ist an mir", begann Pinkerton, „mich zu entschuldigen, daß ich lange von mir nichts hören ließ, allein, unser Fall erfordert eine mühevolle Arbeit, und es wird vielleicht noch lang dauern, bevor ich ein greifbares Resultat zutage fördern werde."

Der Herzog klopfte mit seinen feinen, langen Fingern nervös auf den Tisch.

„Alle Achtung vor ihren Fähigkeiten, Mr. Pinkerton, aber nach der Darstellung Horsleys hätte ich mir dennoch vorgestellt, daß die Angelegenheit eine raschere Aufklärung finden werde. Ich muß sagen, daß ich mich in den Mauern von Beresfordcastle nichts weniger als wohl und sicher fühle. Zu denken, daß man vielleicht von irgendwelchen Verbrechern im eigenen Hause umgeben ist, daß einem stündlich ein dunkles Schicksal bevorsteht, ist gewiß nicht angenehm. Offen gesprochen, Mr. Pinkerton, wie denken Sie sich denn eigentlich die Verübung der Tat?"

„Ich stimme ganz Ihrer Ansicht bei, daß der Täter irgendwo in Beresfordcastle selbst zu suchen ist oder besser gesagt, zu suchen war, denn jetzt kann er vielleicht schon über alle Berge sein und das ist es, was die Aufklärung des Falles so schwierig macht. Es ist nicht allein meine Aufgabe, herauszufinden, wie die Tat geschehen ist, sondern auch den Täter der gerechten Sühne zuzuführen."

„Nun, ich wünsche Ihnen viel Glück, Mr. Pinkerton, derzeit gehe ich mit dem Gedanken um, eine längere Reise zu unternehmen, um aus dieser Atmosphäre herauszukommen und andere Gedanken zu fassen. Ich ging längere Zeit mit mir zu Rate, ob ich nicht meine ganze Dienerschaft entlassen und mir neue Leute anwerben soll, wodurch ich vielleicht auch meinen Zweck erreicht hätte, schließlich aber fand ich es denn doch besser, meine Leute zu behalten, da ich mir denke, daß dies solange notwendig ist, solange nicht über den Tod meines Vaters völlig Klarheit herrscht. Ich glaube zwar, der Dienerschaft sicher zu sein, doch wer kann Gedanken lesen? Wenn Sie mich fragen, ob ich Stanton, Walters, O'Knolly oder Smith für fähig halte, die Tat begangen zu haben, so antworte ich Ihnen mit einem aufrichtigen Nein. Wer soll sie aber dann begangen haben? So bewege ich mich immer im Kreise und finde keinen Ausweg. Das macht mich nervös, es raubt den Schlaf meiner Nächte."

Er stand auf und ging einige Male im Zimmer auf und ab, und jetzt erst bemerkte ich, wie verfallen seine Gesichtszüge waren, so oft bei seinem Spaziergange das mattweiße Licht des Deckenlüsters auf sein Angesicht fiel.

„Selbstverständlich", sagte er nach einer Weile, „steht Ihnen, Mr. Pinkerton, auch in meiner Abwesenheit mein Haus zur Verfügung, und ich werde Stanton diesbezüglich meine Aufträge geben."

„Nichts anderes wollte ich haben, meinte Pinkerton, „es liegt mir fern, Sie zu belästigen, und es wird vielleicht gut sein, wenn Sie Ihren Reiseplan verwirklichen. Da ich nun schon einmal da bin, möchte ich um die Erlaubnis bitten, die Sammlungen noch einmal besichtigen zu dürfen, da ich noch einiges feststellen möchte."

„Jetzt, zu so später Stunde?" fragte Harry James erstaunt.

„O, das macht mir nichts," erwiderte Pinkerton. „Uebrigens brennt mein Freund Hopkins schon darauf, auch einmal die weltberühmten Altertümer von Beresfordcastle besichtigen zu dürfen. Er hatte, wie er mir mitteilte, heute das Vergnügen, Sie in einem Lunchroom zu sehen und ersuchte mich, die persönliche Bekanntschaft zu vermitteln."

Pinkerton fügte diese Bemerkung ganz zusammenhanglos ein und sprach dabei eine arge Unwahrheit, denn ich kann mich nicht erinnern, Pinkerton ersucht zu haben, mich dem Herzog vorzustellen, und ich konnte nicht begreifen, was Jimmy veranlaßt haben mochte, mir die Ursache unseres heuten Besuches in die Schuhe zu schieben.

Der Herzog quittierte Jimmys Bemerkung mit einem verbindlichen Lächeln, an meine Adresse gerichtet war, es kann aber auch Spott, Hohn oder Verachtung in diesem Lächeln gelegen haben, jedenfalls machte der Herzog eine ganz merkwürdige Miene, die ich lange nicht vergessen konnte, was ich meiner momentanen Befangenheit zuschreiben muß. Von da ab sprach der Herzog kein Wort mehr und zeigte ein zugeknöpftes, verschlossenes Wesen.

Er saß eine Weile ganz still da, seine Gedanken schienen sich nicht mehr mit uns zu beschäftigen, bis Jimmy durch einen Ruck des Fauteuils, von dem er sich erhob, den Herzog wieder in die Gegenwart zurückführte. Er strich sich über die Stirne und drückte an die Klingel, worauf Stanton geräuschlos ins Zimmer trat.

„Die Herren wünschen die Sammlungen zu besuchen. Sorge für gute Beleuchtung und begleite die Herren."

Hierauf verbeugte er sich förmlich, wir taten das gleiche und folgten Stanton.

Wir schritten über den Korridor, stiegen eine kleine Marmortreppe, die vom ersten Stockwerk in das zweite führte, empor und Stanton öffnete eine der zahlreichen zu den Sammlungen führenden Türen und schaltete die Beleuchtung ein, so daß helles Tageslicht herrschte. Die Sammlungen machten einen beklemmenden Eindruck auf mich.

Waren es die merkwürdigen Götzenfiguren indischer Tempel mit ihren scheußlichen Fratzen oder

von mehreren arbeitslosen Vereinsmitgliedern je 4,80 Mark ausgehändigt. Darauf ließ der Schwindler aber nichts mehr von sich hören. Als der Vorsitzende kurz darauf einem Bruderverein in Bulmke von dem Arbeitsvermittler erzählte, stellte sich heraus, daß auch in Bulmke verschiedene Vereinsmitglieder auf den Leim hereingefallen waren. Die Polizei konnte den Schwindler aber bald in der Person eines Maschinenschlossers dingfest machen. Es handelte sich um einen Erwerbslosen, der in der Sorge um seine Familie zum Betrüger geworden war. Mit Rücksicht darauf, daß dieser nunmehr eine Arbeit ausübt, bekam er einen Monat Gefängnis. Für die eingeräumte Bewährungsfrist muß er den ganzen Schaden ersetzen.

*

Schiffbruch in Holland.

Ein Essendanarbeiter hatte sich vor zwei Jahren gegen eine geringe Anzahlung ein Grammophon mit sechs Platten für 108 Mark gekauft. Kurz darauf verlor er seine Arbeit und wanderte mit Kind und Kegel nach Holland aus. Aber auch hier war ihm das Glück nicht hold. Er war gezwungen, nach Deutschland zurückzukehren. Nun konnte er aber für seine Möbel den hohen Zoll nicht entrichten und mußte alles verkloppen. Nur das Grammophon hätte er unter keinen Umständen verkaufen können. Jetzt wurde er wegen Unterschlagung zu einer Woche Gefängnis verurteilt, da er als Erwerbsloser eine Geldstrafe doch nicht bezahlen kann. Er bekam eine Bewährungsfrist und bei der Verpflichtung, das Grammophon nach besten Kräften zu ersetzen, soll ihm die Strafe nach drei Jahren geschenkt werden.

Theater – Vereine – Veranstaltungen.

Der Naturheilverein Gelsenkirchen veranstaltete am Sonntag bei Kramm, Uechendorferstraße, ein Kinderfest. Weit über hundert Kinder nahmen daran teil, zwei „Onkel Albert" sorgten für die Unterhaltung der kleinen und großen Teilnehmer. Unter allerlei Veranstaltungen wie Eier-, Sack- und anderen Wettlaufen, gemeinschaftlichem Gesange, Preisschießen für Damen und Herren, verlief das Fest in schönster Harmonie. Die Zufriedenheit mit der Veranstaltung konnte man so recht von den Gesichtern von Jung und Alt ablesen. Bei Eintritt der Dämmerung strebt alles voll befriedigt und vergnügt den heimatlichen Penaten zu.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evangelischer Gesellenverein Gelsenkirchen I. Am Donnerstag nachmittag findet auf dem Sportplatz Halfmannshof das Training (Leichtathletik) statt. Die Sportabteilung muß restlos erscheinen. Beginn 6 Uhr nachmittags. — Sonntag vormittag 7 Uhr Abfahrt vom Neumarkt zum Sportfest Bochum. Pünktliches und restloses Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Evang. Jugend- und Männerverein Hessler. Heute abend um 8 Uhr ist Bibelstunde. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Sonntag nachmittag wird um 5 Uhr Monatsversammlung im Vereinshause stattfinden, zu der schon heute eingeladen wird.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Bismarck-West. Heute, Mittwoch nachmittag von 6,30 bis 7,30 Uhr Jungscharstunde. Von 7,30 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung, wozu wir herzlich einladen. Tagesordnung: Jahresfest, Familienausflug und Vierteljahrsfeier. Anschließend Vorstandssitzung. Freitag von 7,30 Uhr ab ist das Gemeindehaus für die Mitglieder geöffnet. Die Vereinsstunden an den Sonntagen finden wieder statt. Sonntag zur gewohnten Stunde, um 6,30 Uhr, Bibelstunde.

Evang. Arbeiterverein Uechendorf. Am Sonntag unternahm der Verein einen Ausflug nach Feldhausen. 400 Mitglieder hatten sich zusammengefunden, die in den herrlichen, prachtvollen Waldungen um Feldhausen einen schönen Sonntag verbrachten. Beim Ausflugslokal Engel angelangt, wurde ein Mittagessen eingenommen, wobei der Vorsitzende Gelegenheit nahm, dem Posaunenchor besonders für seine Mitwirkung zu danken. Am Nachmittage fanden für alle Teilnehmer verschiedene Belustigungen statt. Groß und Klein freute sich, und als am Abend die Mitglieder wieder in Gelsenkirchen eintrafen, war alles des Lobes voll über den schönen, harmonisch verlaufenen Tag.

Evang. Arbeiterverein Hüllen. Sonntag, den 17. August, nach dem Hauptgottesdienst, im evang. Gemeindehaus Monatsversammlung. Der Anschluß an eine Versicherung oder Sterbekasse soll besprochen werden.

Ost- und westpr. evang. Arbeiterverein Hüllen. Die Frauengruppe hält Mittwoch nachmittag ihre Arbeitsstunde im Vereinsheim ab. Donnerstag Ausflug. Alles Nähere wird noch in der Arbeitsstunde bekannt gemacht. Das Fahrgeld muß bis dahin eingezahlt werden, es wird gebeten, pünktlich zur Abfahrt zu erscheinen.

Der Ost- und westpr. evang. Arbeiterbund Schalke-West und Hessler hielt am Sonntag seine sehr gut besuchte Versammlung ab. Es wird nochmals hingewiesen auf das Stiftungs- und Familienfest am 24. August. Kaffeetassen mitbringen. Die Preise müssen eine Woche vor dem Fest bei Kassierer Böttcher, Kurfürstenstraße 42, und beim ersten Vorsitzenden Schlonsak, Grillostraße 134, abgegeben werden. Zu den Sonderzügen am 18. und 27. August sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen nimmt Augustin, Essenerstraße 121, Schlonsak, Grillostraße 134, für Hessler Papajewski, Verbindungsstraße 5, entgegen. Nächste Versammlung am 7. September.

Aus den Kriegervereinen.

Der Kriegerverein Hüllen hatte für Monat August eine außerordentliche Versammlung einberufen. Der erste Vorsitzende, Kamerad Schmücker, begrüßte die erschienenen Kameraden und gab die Tagesordnung bekannt. Es wurde einstimmig beschlossen, den Abschluß mit einer Versicherungsgesellschaft durch den Vorstand vorzunehmen. Das Preisschießen findet am 21. September statt. Die Fahrtkosten haben die Mitglieder zu tragen, das Schußgeld wird aus der Kasse bestritten.

Kriegerverein „Alte 13er". Die Generalversammlung am Sonntag eröffnete der erste Vorsitzende Hain. Für die bevorstehende Reichstagsneuwahl wünschte er Beseitigung aller Zersplitterung und Einigkeit für das Wohl des Vaterlandes. Die Abhaltung des Herbstpreisschießens wurde in Anbetracht der schweren Wirtschaftslage zurückgestellt. Nächster Appell am 7. September, vormittags 11 Uhr.

Frauengruppe des Gardevereins 2. Ball. Am Donnerstag anstelle der Versammlung ein gemeinsamer Ausflug zur Margarethenhöhe in Essen. Die Mitglieder treffen sich punkt 13 Uhr an der Haltestelle der Essener Straßenbahn Linie 7. Gäste willkommen. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück 80 Rpf.

Gelsenkirchener Bürger-Schützenbund.

Die Abteilung Neustadt veranstaltete am vergangenen Sonntag anläßlich des 175 Meter-Hauptübungsschießens auf dem Hallo in Stoppenberg ein Familienfest, welches vorbildlich aufgezogen, recht gut und stimmungsvoll verlief. Mit großen Omnibussen wurden die recht zahlreich Erschienenen befördert. Während die Schützen, dort angekommen, ihre letzte Hauptübung schossen, ließen sich die Familienangehörigen an reichlich gedeckten Kaffeetischen nieder. Musik und Tanz sorgte für Abwechselung. Auch die Damen mußten schießen und zwar drei Schuß 50 Meter, wobei recht gute Resultate erzielt wurden. Nach Schluß des Schießens wurden die Damen ausgezeichnet. Für die Preisverteilung standen eine große Anzahl recht schöner Gebrauchsgegenstände zur Verfügung. In bester Stimmung fand dann gegen 21,30 Uhr die Feier ihr Ende. Um solche Veranstaltungen noch besser aufziehen zu können, werden die Schützen gebeten, sich recht zahlreich an den kommenden Versammlungen zu beteiligen. Die nächste Versammlung findet am Montag, den 18. August, 20,30 Uhr, bei Engelhardt, Dessauerstraße, statt.

Sonderfahrt nach Oberbayern.

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein schreibt uns:

Nachdem die Deutsche Reichsbahngesellschaft seit dem Vorjahre den Ferienlonderzugteilnehmern nur noch eine belanglose Fahrpreisermäßigung von zehn Prozent gewährt, hat sich das Interesse der Ruhrbevölkerung in steigendem Maße den Gesellschaftssonderzügen, sowie den von der Reichsbahndirektion Essen in Zusammenarbeit mit den großen Verkehrsvereinen ihres Bezirks veranstalteten Sonderfahrten zur See und ins Gebirge zugewandt. Diese Wendung mußte kommen, weil Gesellschafts- und Verwaltungssonderzüge nach wie vor mit einer 33⅓ Prozent betragenden Preisermäßigung gefahren werden.

Erinnern wir uns einmal der bereits stattgefundenen Fahrten . . . nach Rügen (—Dänemark—Schweden), Berchtesgaden (—Salzburg), Garmisch-Partenkirchen (—Zugspitze—Innsbruck) . . . Sie verdienten wahrlich, als „wohlgelungen" bezeichnet zu werden; sie befriedigten jedweden Teilnehmer in jeder Weise. Noch nach Wochen waren sie Gegenstand lebhafter und freudiger Unterhaltung, weckten überall den Wunsch, recht bald wieder durch deutsche Gaue zu reisen, Land und Leute kennen zu lernen.

Worin liegt nun der große Anreiz, an den Sonderfahrten teilzunehmen? Nicht nur in der Billigkeit (um 33⅓ Prozent ermäßigt), sondern auch in dem sorgsam vorbereiteten, umfangreichen und doch nicht ermüdenden Programm, das sich in einem kurzen Zeitraum von 8 bis 9 Tagen abwickelt. Der Teilnehmer ist jeder persönlichen Vorsorge enthoben. Der Sonderzug verkehrt in einer so überaus günstigen Zeitlage, daß dem Erholungsbedürfnis in reichem Maße Rechnung getragen werden kann, daß aber auch Gelegenheit gegeben ist, in den Zielorten an Veranstaltungen mancherlei Art teilzunehmen.

Eine solche Sonderfahrt findet vom 27. August bis 3. September 1930 statt. Sie führt die Teilnehmer von Essen Hbf. (ab 6.45 Uhr, Anschlußzug Gelsenkirchen Hbf. ab 5.57 Uhr) über Würzburg, Ausburg nach München und weiter nach Garmisch-Partenkirchen und Oberammergau. Ueber das reichhaltige Programm unterrichtet eingehend ein Werbeprospekt, der im Reisebüro des Gelsenkirchener Verkehrsvereins und in der bahnamtlichen Auskunftsstelle kostenlos den Interessenten abgegeben wird.

Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt (ab Essen Hbf.) RM. 44.20. Die Gutscheinhefte, die für zwei Uebernachtungen in München (einschließlich Frühstück, Bedienung und Fremdensteuer), eine Stadtrundfahrt in München, eine Besichtigung des Deutschen Museums, vier Uebernachtungen in Garmisch-Partenkirchen (einschließlich Frühstück, Bedienung und Kurtaxe), eine Uebernachtung in Oberammergau gelten, kosten je nach Qualität des Hotels RM. 43.—, RM. 49.—, RM. 55.—, RM. 58.—.

Auf Wunsch werden auch Gutscheine für eine Berg- und Talfahrt mit der Zugspitzbahn für RM. 20 und zum Besuch der Oberammergauer Festspiele für RM. 20.— 1. Platz; RM. 15.— 2. Platz; RM. 10.— 3. Platz und RM. 5.— 4. Platz ausgegeben.

Wir hoffen, daß sich recht viele Gelsenkirchener zu dieser vielversprechenden Sonderfahrt, die noch in die Ferienzeit fällt, melden. Sie werden auf ihre Kosten kommen.

Für uns aber kommt es erneut darauf an, der Reichsbahndirektion zahlenmäßig zu beweisen, daß nicht nur die Bergisch-Märkische Strecke, sondern auch unsere, die Köln-Mindener Linie, qualifiziert ist, Sonderzüge rentabel zu gestalten.

Stadtteil Buer

Buersche Gerichtschronik.

Wegen einiger Flaschen Bier.

Der Bergmann Gustav K. aus Erle war schon lange Zeit erwerbslos und hatte in dieser ganzen Zeit keinen Alkohol genossen. Diesem aber so lange zu entsagen, war ihm einfach unmöglich. So brach er denn in der Nacht zum 5. Mai in den Keller des Händlers N. ein, wo er Flaschenbier vermutete. Und wirklich standen dort einige Kasten herum. Mit einigen Flaschen begnügte Gustav sich aber nicht und er nahm, um Vorrat zu haben, gleich vier Kasten mit. Auf der Straße traf er dann einige Freunde und mit diesen trank er auf einer Wiese die 48 Flaschen aus. Daß er sich wegen dieser Flaschen des schweren Diebstahls schuldig gemacht hatte, kam ihm erst zum Bewußtsein, als der Anklagevertreter eine Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragte. Das Gericht billigte ihm aber noch einmal mildernde Umstände zu und ermäßigte die Strafe auf vier Monate, da es sich bei dem Diebesgut um einen kleinen Wert handelt.

*

Ein schlechter Scherz.

Der Arbeiter W. aus Westerholt war mit der Witwe W. befreundet und diese Freundschaft hat er ausgenutzt, ihr einen Photoapparat zu stehlen. Die Witwe war am 8. Juni des Abends noch ein wenig ausgegangen, nachdem sie ihre Kinder zu Bett gebracht hatte. Als sie nach einiger Zeit zurückkam und die Haustür aufschließen wollte, war diese von innen zugeriegelt. Auch hörte sie in der Küche ein Poltern, als wenn jemand in der Eile einige Gegenstände umgeworfen hätte. Als ihre Kinder auf ihr Klopfen öffneten, sah sie zu ihrem Schrecken alle Schubladen durchwühlt. Der Dieb hatte offenbar nach Bargeld gesucht, hatte aber nichts gefunden. Erst am anderen Morgen merkte man, daß ein Photoapparat verschwunden war. Bald konnte man in dem Arbeiter L. den Dieb ermitteln. L. hatte in Erfahrung gebracht, daß die Witwe ausgegangen war. Diesen günstigen Moment hatte er dazu benutzt, durch das Fenster einzusteigen und nach Wertgegenständen zu suchen. Als er kein Geld fand, nahm er den Photoapparat mit, der ihm noch am wertvollsten schien. Er gab an, er hätte den Apparat nur aus Scherz mitgenommen und hätte der Witwe einen Streich spielen wollen. Am anderen Tag wollte er ihr den Apparat wiederbringen. Aber beim Wollen ists nur geblieben. Da L. schon einmal wegen Diebstahls vorbestraft ist, beantragte der Anklagevertreter ein Jahr Zuchthaus wegen Einbruchsdiebstahls. Das Gericht wollte ihn aber nicht ins Zuchthaus bringen und begnügte sich mit sechs Monaten Gefängnis.

*

Unterschlagung.

Der Arbeiter M. aus Horst hatte die Firma A. aus Essen um 150.— Mark geschädigt. M. hatte eines Tages den Reisenden dieser Firma in Horst getroffen. Der Reisende gab noch einige Glas Bier aus und überredete dann M. zu dem Kauf eines Hochfrequenzapparates. M. unterschrieb denn auch. Der Reisende hat mit M. den Kauf abgeschlossen, obwohl er wußte, daß M. erwerbslos war. Letzterer wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er nahm die Strafe an. Die verhältnismäßig hohe Strafe ist dadurch zu erklären, daß M. schon wegen Betruges und Unterschlagung vorbestraft ist.

Wem gehört das Fahrrad? In Verwahr der Kriminalpolizei befindet sich ein Damenfahrrad, das vermutlich aus einem Diebstahle herrührt. Die Marke des Rades ist entfernt worden, vermutlich handelt es sich um Marke Brennabor. Es trägt die Nr. 1035040, hat englischen Lenker, schwarzen Rahmen, Torpedofreilauf, schwarzen Kettenschutz, braunen Sattel mit der Bezeichnung „Fa. Lohmann, Bielefeld". Die Handbremse läuft durch die Vordergabel. Eigentumsansprüche wollen bei dem 7. Kriminal-Kommissariat in Buer-Hassel, wo auch eine Besichtigung des Rades erfolgen kann, gestellt werden.

Durch Schreckschüsse verscheucht. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Donnerstag voriger Woche bei einem an der Gelsenkirchenerstraße wohnhaften G. K. unternommen. Als ein Dieb versuchte, den Geflügelstall zu erbrechen, vernahm K. die Geräusche in seinem Schlafzimmer. Er gab sofort einige Schreckschüsse auf den Dieb ab, der dann die Flucht ergriff. Bereits vor vierzehn Tagen wurde an dem gleichen Stalle versucht, einzubrechen. Auch hier wurde der Täter bei seiner Arbeit gestört und ergriff die Flucht.

Schweinemarkt in Buer. Der Buersche Schweinemarkt war nur mäßig beschickt, der Handel war durchweg flau, so daß trotz des geringen Auftriebs noch ein großer Bestand zurückblieb. Sechs bis acht Wochen alte Ferkel stellten sich im Preise auf 22 bis 26 Mark, acht bis zehn Wochen alte kosteten 26 bis 34 Mark, zehn bis zwölf Wochen alte kamen auf 34 bis 45 Mark. Aeltere Schweine kosteten 60 bis 90 Mark. Der nächste Schweinemarkt findet am 9. September statt.

In der Rolle des „Hauseigentümers". Wegen Betruges wurde ein an der Bülsestraße wohnhafter Mann zur Anzeige gebracht. Er hatte es verstanden, mit einem Hauseigentümer an der Bärenkampstraße einen Vertrag über einen Hauskauf abzuschließen, obwohl er gar nicht in der Lage war, die nötigen Mittel hierfür aufzubringen. Mit diesem Vertrag ging er dann zu einer Witwe H., stellte sich dort als neuer Hauseigentümer vor und verlangte die rückständige Miete. Da aber die Frau ohne Barmittel war, gab H. derselben eine Woche Aufstand und drohte dann gleichzeitig mit einer Zwangspfändung. Als H. dann zu einer anderen Familie im gleichen Hause kam und dort ebenfalls die Miete einkassieren wollte, wurde ihm das Quittungsbuch über die bereits gezahlte Miete vorgelegt. Nunmehr lieh er sich von der Familie drei Mark, um angeblich den Gerichtsvollzieher, der die Pfändung vornehmen solle, bezahlen zu können.

Stadtteil Horst

Auf dem Schiff verunglückt. Beim Passieren einer Brücke im Stadtteil Horst kam ein am Steuer befindlicher holländischer Schiffer einem durch Bodensenkungen verschobenen Brückengehäuse zu nahe. Der Schiffer wurde durch den Anprall vom Kahn geschleudert und schlug mit dem Kopf auf das Gehäuse. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Mann kurz nach dem Unfall starb.

Störender Lärm. Von einer großen Anzahl Krankenhaus-Insassen wird es sehr unangenehm empfunden, daß gerade in der Nähe des Horster Krankenhauses auf der Hochstraße sehr viel Unfug mit Sirenen und Autohupen getrieben wird. Im Interesse der Krankenhausbewohner wäre es wohl Sache der Polizei, hier mal nach dem Rechten zu sehen. (Ω)

Er nahm die Kurve zu scharf. Einen empfindlichen Sturz machte am Montag abend gegen 19,30 Uhr ein Essener Motorradfahrer in Horst-Süd. Derselbe wollte von der Fischerstraße kommend in die Karnaperstraße einbiegen und nahm die Kurve zu scharf. Er geriet mit der rechten Pedale dem Bordstein zu nahe und fiel auf den Bürgersteig. Mit einer größeren Kopfwunde kam der Fahrer noch verhältnismäßig glücklich davon ab. Der Sozius fahrer, ein Bruder von ihm, rettete sich frühzeitig durch Abspringen. (al)

Wenn man eilig ist. Die Ehefrau S. aus Horst wurde am Montag das Opfer eines Unfalles. Als dieselbe noch mit dem Zug von Horst-Süd abfahren wollte und die Zeit sehr knapp bemessen war, rutschte sie auf ihrer Haustreppe aus und schlug mit dem Kopf auf den steinernen Korridor auf. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, wo noch ein Schlüsselbeinbruch festgestellt wurde. (al)

Kaninchen gestohlen. Einer Ehefrau aus der Fischerstraße in Horst wurden in der Nacht zum Samstag zwei tragende Kaninchen im Werte von zwanzig Mark aus einem Stalle, der mit einem Vorhängeschloß versehen war, gestohlen.

Hinterlistiger Ueberfall. Als sich der Bergmann J. Sch. aus der Franzstraße in Horst am 4. August auf dem Heimwege befand, wurde er an der Franzstraße plötzlich von einer männlichen Person, die in einer Casse stand, angehalten und mit einem Spazierstock zu Boden geschlagen. In Begleitung der Mannesperson befand sich eine Frau M. L. aus der Depenstraße in Horst, die den Sch. mit Füßen trat. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Mit dem Messer gegen die Wirtin. Wegen Sachbeschädigung usw. wurden zwei Personen aus der Nordsternstraße in Horst zur Anzeige gebracht. Die Männer befanden sich am Freitag in einer Wirtschaft an der Nordsternstraße, und nach kurzer Zeit gerieten beide mit der Wirtin in einen Streit, wobei einer der Männer ein Messer in der Hand hatte und die Wirtin damit drohte. Nachdem beide aus dem Lokal verwiesen waren, warfen sie zwei Fensterscheiben mit Steinen ein. Die Scheiben haben einen Wert von etwa 60 Mark.

Frauengruppe des ost- und westpreußischen evang. Arbeitervereins Horst. Morgen (Donnerstag), 15 Uhr, Handarbeitsstunde im Vereinslokal Wallner. (al)

Frauengruppe der DVP., Ortsgruppe Horst. Mittwoch, den 13. August, bei Wallner Handarbeitsstunde von 2 bis 6 Uhr. (Ω)

Heimattreue Ost- und Westpreußen, Ortsgruppe Horst. Die Liste für den Sonderzug am 18. August ist geschlossen, Landsleute, die mit dem Sonderzug am 27. August nach Lyck fahren wollen und sich in die Listen eintragen ließen und noch kein Fahrgeld eingezahlt haben, werden gebeten, das Fahrgeld bis zum 17. August einzahlen zu wollen, weil Nachbestellungen mit Unkosten verbunden sind. — Im Monat September verkehren folgende Sonderzüge: Am 13. September von Duisburg nach Insterburg; am 22. September von Düsseldorf nach Lyck. Anmeldungen können jetzt gemacht werden. (Ku)

Wer am meisten verdiente.

Als Pierpont Morgan in London weilte, wollte ihn der Reporter einer der größten englischen Zeitungen interviewen. „Nur zwei Minuten", sagte er.

Morgan ließ ihm sagen, das ginge nicht. Jede Minute seines Lebens sei 250 Dollar wert. Der Reporter ließ erwidern, er sei bereit, unter diesen Bedingungen das Interview zu übernehmen.

Morgan ließ ihn ziemlich übelgelaunt eintreten. „Also los, was wünschen Sie?" fragte er.

„Nichts. Ich will Sie zwei Minuten lang sprechen. Das tue ich augenblicklich. Zwei Minuten kosten bei Ihnen 500 Dollar." Mit diesen Worten zog der Reporter seine Brieftasche und legte 500 Dollar auf den Tisch. „Bitte," sagte er.

„Und was wollen Sie wissen?"

„Nichts, ganz und gar nichts."

„Ja, aber warum haben Sie denn eigentlich ein Interview verlangt?"

„Ich habe gewettet, daß ich ein Interview bei Ihnen erlangen würde. Und zwar habe ich um 2500 Dollar gewettet. 500 haben Sie soeben erhalten. Bleiben also immer noch zweitausend. Ich habe diese zweitausend in zwei Minuten verdient. In der Minute also tausend. Mit anderen Worten: Ich habe pro Minute siebenhundertfünfzig Dollar mehr verdient als Pierpont Morgan. Auf Wiedersehen!"

Morgan soll über diese Frechheit für mehr als tausend Dollar gelacht haben. K. M.

---

waren es die geheimnisvollen Truhen und sonstigen phantastischen Werke von Menschenhand, der Bestimmung mir unklar war, kurz, es war mir ganz unheimlich zumute.

Pinkerton schritt von Stück zu Stück und verweilte endlich längere Zeit bei einer uralten Truhe, welcher er seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Die Truhe hatte kein Schloß, noch fand sich sonst irgendeine Stelle, welche darauf hingedeutet hätte, wie die Truhe zu öffnen war, sie klang bei Beklopfen hohl, so daß anzunehmen war, daß sie leer sei.

Ich betrachtete sie näher und plötzlich fiel es wie Schuppen von meinen Augen, denn ich erkannte in der Truhe eine von den dreien, welche seinerzeit, als ich meinen Beobachtungsposten vor Beresfordcastle einnahm ins Schloß gebracht wurden.

Jimmy schleppte mich mit Stanton sodann noch ungefähr zwei Stunden in den zahlreichen Sälen und Sammlungen umher, und ich merkte, daß er etwas suche, doch schien er das Gesuchte nicht finden zu können.

Durch die Besichtigung ganz ermüdet, verließ ich endlich mit Pinkerton den Palast, nachdem Jimmy Stanton ein ansehnliches Trinkgeld in die Hand drücken wollte, das anzunehmen sich Stanton beharrlich weigerte.

Wir standen vor dem Palaste und warteten auf eines der vorüberfahrenden Automobile, das uns aufzunehmen bereit war. Plötzlich sagte Pinkerton: „Wir nehmen kein Automobil, ich werde dich jetzt verlassen, und du gehe ruhig deiner Wege nach Hause und benütze keine Fahrgelegenheit, ich wünsche es so."

Damit entfernte er sich in die entgegengesetzte Richtung und war in kurzem verschwunden.

Ich kam mir oft wie ein Spielzeug in Pinkertons Händen vor, doch folgte ich mechanisch seinen Wünschen, da sie immer einen bestimmten Zweck verfolgten.

Es war ein häßliches, naßkaltes Wetter, die Straßenlaternen flackerten, von zeitweiligen Windstößen entfacht, blitzartig auf, vereinzelte Schneeflocken fuhren mir ins Gesicht, und ich wäre tatsächlich viel lieber nach Hause gefahren, als in dem tiefen Gemisch von Schnee und Kot herumzustapfen, kurz, es war ein unbequemer Spaziergang, den ich da auf Pinkertons Geheiß unternahm.

Zu Hause angelangt, überkam mich eine Art stumpfer Resignation und ich glaubte, daß ich in dieser Stunde sofort mit irgendeinem beliebigen Beruf getauscht hätte, so wenig Befriedigung empfand ich über meine Fähigkeiten als Detektiv.

Siebentes Kapitel.

Seit einigen Tagen hatte ich das Empfinden, als ob ich verfolgt würde. Gerade für derlei Wahrnehmungen sind unsere Sinne besonders empfindlich, da wir ja gar oft mit schweren, überaus raffinierten Verbrechern zu tun haben, denen wir auf der Spur zu sein glauben, während sie uns selbst belauern, um unsere Pläne zunichte zu machen.

Ich sage also, daß ich, so oft ich auf die Straße trat, das Gefühl hatte, als werde ich beobachtet, als folge man mir, ohne daß ich, so scharf ich herumspähte, irgend etwas Verdächtiges entdecken konnte.

Bei dem ganz ungeheuren Menschengewühl, welches die Straßen Neuyorks — und hauptsächlich jene Straßen, in welche mich meine Wege führten — durchflutete, war es allerdings nicht leicht, den Verfolger herauszufinden.

Daß meine Empfindungen nicht vielleicht Symptome eines beginnenden Verfolgungswahnes waren, darüber hatte mich einerseits mein Arzt aufgeklärt, dem ich mich anvertraute, andererseits boten sich mir im Laufe der Zeit Anhaltspunkte genug, die die Richtigkeit meiner Ansicht bestätigten.

Ich ging zum Beispiel absichtlich sehr rasch, um dann plötzlich stehenzubleiben, wobei ich mich blitzschnell umblickte, und siehe, da irgendwo im Gedränge tauchte ein unbekanntes Gesicht empor, das mich starr anblickte, um sich plötzlich wegzuwenden und zu verschwinden.

Oder in der Nacht — das hörte ich oft in den Straßen, die so ziemlich menschenleer waren und die ich mit Vorliebe aufsuchte, das Echo nachfolgender Schritte hinter mir —, ich wandte mich um, bemerkte nichts, — ich ging zurück, — eine Gestalt huschte in die Ecke und verschwand in irgendeinem Winkel der nächsten Seitenstraße.

Das fortwährende Nachdenken über eine halbwegs mögliche Lösung unseres Falles hatte mich ohnehin schon sehr nervös gemacht und ich stand wahrhaftig damals nicht ganz auf der Höhe meiner Leistungen, ja mein Arzt riet mir sogar ernstlich, für einige Zeit auszuspannen.

Anfangs habe ich von meinen Wahrnehmungen Pinkerton keine Mitteilung gemacht, da ich mich schämte, ihm, dem stahlharten und allen Strapazen in jeder Lage gewachsenen Manne, mit derlei zu kommen.

Endlich aber blieb mir kein anderer Ausweg übrig, ich überwand mein Schamgefühl und erzählte ihm das alles.

„Da sehe ich wieder", meinte Jimmy lächelnd, „wie viele Pusher der liebe Herrgott in unserem Berufe geschaffen hat. Daß du beobachtet wirst, ist mir bekannt, daß aber deine Beobachter ihre Aufgabe derart schlecht lösen, daß du von der Beobachtung Kenntnis hast, ist traurig. Der Grund, warum du beobachtet wirst, ich mir so ziemlich klar, ich kann dir aber die Beruhigung geben, daß man dich weder eines Verbrechens noch sonst einer Missetat beschuldigt. Sage mir einmal, ob du jenes Lunchroom, das du am Tage, da sich die Sache mit Brooks abspielte, besucht hast, seither wieder einmal betreten hast."

Ich blickte erstaunt auf. „Stellst du diese Frage im Zusammenhange mit dem, was ich dir jetzt erzählt habe oder aus einem anderen Grunde?"

„Diese Frage stelle ich", antwortete Pinkerton, „nur deshalb, um dir einen guten Rat geben zu können, wie du deinen Verfolgern am besten entrinnen kannst oder besser gesagt, wie du ihren Verfolgungen ein rasches Ende machen kannst."

Neugierig, zu hören, was da herauskommen werde, sagte ich:

„Soweit ist mich erinnern kann, habe ich jenes Lunchroom überhaupt nur ein einziges Mal aufgesucht, eben damals, als ich nach Uebergabe des Berichtes über die Unterredung mit Brooks von dir wegging; ich besuchte es, weil es gerade am Wege lag, und ich hätte ebenso gut irgendein anderes Speisehaus besuchen können."

„Gut, Bill. Ich rate dir also, dieses Lunchroom in den nächsten Tagen möglichst oft aufzusuchen und dich dortselbst zu laben, ich bin überzeugt, daß du dann bald keine Verfolger mehr spüren wirst."

Ich muß gestehen, daß dieser unglaubliche Vorschlag in mir zum ersten Male Bedenken über den Geisteszustand meines besten Freundes und Meisters auftauchen ließ, und das will bei dem ungeheuren Respekt, den ich vor Pinkertons Geisteskräften hegte, viel besagen. Meine Mienen drückten jedenfalls Besorgnis und Verzweiflung aus und ich erwartete alles eher, als daß Jimmy in ein helles Lachen ausbrechen würde, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. So herzlich habe ich ihn noch nie lachen gesehen.

Es dauerte ziemlich lange, bis er sich beruhigte. Endlich bemerkte er:

„Billy, mein lieber Billy, es scheint mir jetzt, du wirst noch immer nichts lernen. Du wirst wohl nicht annehmen, daß ist Spott mir dir treibe, wo es sich um eine so ernste Sache handelt, und ich rate dir also ganz ernstlich, es doch einmal auf einen Versuch ankommen zu lassen und mir dann zu berichten, ob ich recht hatte."

Ich machte also gute Miene zum bösen Spiel und wurde ein eifriger Vertilger zahlreicher belegter Brötchen in dem bewußten Lunchroom, und siehe da — meine Verfolger ließen künftig von mir ab.

Fast bin ich zur Ansicht gekommen, daß Pinkerton mich eine Mastkur machen ließ, da er vielleicht glaubte, daß ich mich zu wenig nähre, wodurch dann eine ungesunde Leere des Magens und allerlei unangenehme Zustände hervorgerufen würden, die eben in mir eine Art von Verfolgungswahn erzeugt hätten. Anders konnte ich mir die Sache wirklich nicht erklären.

Als ich aber durch die kommenden Ereignisse dann die wahre Ursache erfuhr, da machte ich große Augen, und wieder einmal mußte ich die geradezu erstaunliche Kombinationsgabe Jimmys bewundern.

Man möge mir verzeihen, wenn ich derzeit jede weitere Aufklärung vermeide.

Ich betrachte meine Erzählungen wie ein mathematisches Exempel, das in irgendeiner Sammlung mathematischer Themen enthalten, lediglich nüchterne Prämissen und Anführungen enthält und dem Rechner zuruft: Jetzt löse mich!

Wenn der Rechner ein guter Mathematiker ist, wird er an Hand der vorliegenden Angaben und unter Heranziehung mathematischer Regeln (in unserem Falle unter Heranziehung logischer Grundsätze) die Aufgabe wohl zu lösen imstande sein, denn alles Menschliche ist verständlich, doch die geistigen Kräfte der Menschen sind verschieden, und was dem einen leicht ist, bietet dem anderen oft unübersteigliche Hindernisse. Die zähe Natur überwindet auch diese, nur braucht sie dazu längere Zeit, setzt aber ihren ganzen Ehrgeiz daran, die ihr gestellte Aufgabe schließlich doch zu lösen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung

Fußball

Verstoß gegen die Amateurbestimmungen?

Ein Verfahren gegen Schalke 04?

Wie die „Amtlichen Mitteilungen" des Westdeutschen Spielverbandes melden, ist gegen Borussia M.-Gladbach und Schalke 04 ein Verfahren eingeleitet worden. Anlaß zu dem Verfahren gegen den FC. Schalke 04 soll die Finanzgebarung der Geschäftsführung und des Finanzausschusses gegeben haben. Wie wir weiter hören, sollen auch einige aktive Mitglieder in dieser Affäre verwickelt sein.

*

Aus zuverlässiger Quelle waren wir über diese Angelegenheit bereits seit einiger Zeit unterrichtet, wir glaubten aber davon Abstand nehmen zu müssen, unsere sportfreudigen Leser zu unterrichten, da wir nicht damit rechneten, daß die Spruchkammer des Westdeutschen Spielverbandes den Mut aufbringen würde, dieses Verfahren gegen den Westdeutscher Meister zu eröffnen, und wir glaubten unsere Annahme dadurch unterstützt, weil wir in der Lage waren, uns sehr eingehend mit den Unterlagen zu beschäftigen, die dem Verband zu dieser Maßnahme allein bestimmen konnte. Wir enthalten uns — da uns die Nachricht erst in den späten Abendstunden zuging — zunächst einer eingehenden Stellungnahme, haben aber genügend Material zur Hand,

die die Einseitigkeit des WSV. bzw. seiner Spruchkammer

derart stark beleuchtet, daß von objektiver Beurteilung des seit Jahren zur Debatte stehenden Fragenkomplexes nicht mehr die Rede sein kann. Für den Kenner der Verhältnisse werfen wir nach dieser Richtung nur einige Vereinsnamen — Arminia Bielefeld, SpVgg. Sülz 07 — in die Debatte.)

Ein neuer Großkampf in Schalke.

Bayern München — FC. Gelsenkirchen-Schalke 04.

Nach dem großen Spiel am letzten Sonntag auf der Kampfbahn Glückauf wird der kommende Sonntag im Kampf obiger Gegner ein gewaltiges Interesse wachrufen. Schalke wird beweisen müssen, daß der Sieg der Eintracht Frankfurt kein Zufallssieg war, sondern die Arbeit einer strengen Fußballruhe. Der Vorverkauf findet in den bekannten Geschäften statt, und beträgt für den Stehplatz 0,80 und für den Sitzplatz 1,50 RM. In Essen Vorverkaufsstellen: Verkehrsverein am Bahnhof, Zigarrengeschäft Schuster, Rüttenscheiderstraße.

BV. 12 zweite Mannschaft gegen DHV. 0:3. Die Mannschaften standen sich am Sonntag im Freundschaftsspiel gegenüber. Die DHV.-Mannschaft hatte sich zuerst gefunden und leitete schöne Angriffe ein, die auch von Erfolg gekrönt waren. In der Mannschaft von BV. 12 klappte es ganz und gar nicht. Der Sturm konnte sich gegen die gute Hintermannschaft der Gäste nicht durchsetzen. Das Spiel wurde sehr fair durchgeführt, der Schiedsrichter leitete zufriedenstellend.

DV. Eickel gegen Hüllen 07 4:3. Das Spiel am Sonntag wurde nicht von Hüllen, sondern von Eickel mit obigem Ergebnis gewonnen.

SSS. 96. Jugendabteilung. Mittwoch um 8 Uhr Versammlung bei Sewing, Bergmannstraße. Jeder Jugendliche wird gebeten zu erscheinen.

Sportklub Gelsenkirchen 07. Spielersitzungen der Mannschaften finden von heute ab jeden Mittwoch abend 9 Uhr statt. Wir machen es allen aktiven Mitgliedern zur Pflicht, zu den Sitzungen zu erscheinen.

Rot-Weiß Leithe. Anläßlich der Aufstiegfeier spielen die Rot-Weißen am Samstag gegen Westfalia Herne. Platz am Gasometer. Anschließend findet im Vereinsheim Kampmann eine Feier statt. Beginn 8 Uhr. Hierzu sind unsere Mitglieder sowie deren Eltern und Angehörige freundlichst eingeladen.

Leichtathletik

Leichtathletische Wettkämpfe in Frankenthal.

Der Fußballverein Frankenthal, der sein 30jähriges Bestehen feierte, veranstaltete im Rahmen seiner Jubiläumsfeier auch ein leichtathletisches Meeting. Von den Internationalen Studentenmeisterschaften zurückkehrend, gaben sich im Stadion zu Frankenthal Körnig, Eldracher und sonstige bekannte Leichtathleten ein Stelldichein. Vor etwa 2000 Zuschauern wurden bei gutem Wetter recht annehmbare Leistungen erzielt. Die beachtenswertesten Ergebnisse sind:

100-Meter-Lauf: 1. Körnig 10,7, 2. Eldracher 10,8, 3. Löser (Ludwigshafen) 10,9. — 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Deutsche Studentenmannschaft (Heßbrügge, Metzner, Eldracher, Körnig) 42,4, 2. SCC. Ludwigshafen 43, 3. Schweizerische Studentenmannschaft 43,8. — Hochsprung: 1. Bowinz (München) 1,85 Meter, 2. Ladewig (Berlin) 1,80 Met., 3. Stechemesser (Münster) 1,79 Meter. — Kugelstoßen: 1. Wievert (Halle) 14,25 Meter (außer Konkurrenz 14,50 Meter). — Speerwerfen: 1. Schnackertz (Köln) 61,86 Meter, 2. Junius (Ludwigshafen) 54,07 Meter, 3. Ladewig (Berlin) 52,25 Meter.

3. Frauen-Weltspiele in Prag.

Das Programm.

Schon jetzt hat der eingesetzte Ausschuß das Programm der Frauen-Weltspiele festgesetzt, das folgendes Aussehen hat:

4./5. Sept.: Begrüßungsabend im Sokolhaus. Besichtigung Prags.
6. Sept.: Eröffnung der Spiele, Feierlicher Einzug aller Athletinnen, Leichathletik-Vorkämpfe, Vorrunde im „Hazena" zwischen Jugoslawien, Polen und Tschechoslowakei.
7. Sept.: Leichtathletik-Vorkämpfe und Entscheidungen, zweite Runde und Endspiel im „Hazena". Gymnastik-Vorführungen verschiedener Nationen. Handball.
8. Sept.: Leichtathletik-Endkämpfe. Basketball-Weltmeisterschaft zwischen Frankreich und die Universität Vancouver (Kanada). Schlußfeier.

Berlin — Tokio der Leichtathleten.

Die Vertretung der Reichshauptstadt.

Der Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine hat nach den Ergebnissen am letzten Sonntag in Bernau nunmehr auch die Wahl der Stabhochspringer getroffen und stellt im ersten Städtekampf gegen Tokio, der am Sonntag auf der neuen Anlage des SC. Charlottenburg am Bahnhof Eichkamp vor sich geht, folgende offizielle Mannschaft ins Feld.

100-Meter-Lauf: Körnig, Grosser (beide SCC.)
400-Meter-Lauf: Engelhardt (Teutonia), Schmidt (Dresdener Bank).
1500-Meter-Lauf: Wichmann, Gottschalk (beide SCC).
110 Meter-Hürden-Lauf: Beschetzmik (DSC.), Trotzlach (BSC.)
4 mal 100-Meter-Staffel: Körnig, Nathan, Grosser, Schlötzke 2 (SCC.)
Olympische Staffel: Müller (Zehlend.), Wiese (BSC.), Nathan und Schlötzke 2 (beide SCC.)
Hochsprung: Beetz (DSC.), Lange (SCC.)
Weitsprung: Meier, Schlötzke 1 (beide SCC.)
Stabhochsprung: Leniger (SCC.), Eberle (BSC.)
Speerwerfen: Wedekind (Teutonia), Eberle (BSC.)
Diskuswerfen: Hänchen (SCC.), Hoelscher (Teutonia).

Die Japaner sind am Montag abend von Darmstadt kommend in Berlin eingetroffen. In welcher Aufstellung sie gegen die Reichshauptstädter antreten werden, steht noch nicht fest.

Tennis

Damen-Tennis-Länderkampf Deutschland — England.

Deutschlands Meisterin und Hilde Krahwinkel geschlagen. — Rost/Peitz verlieren auch das Doppel. England führt 3:2.

Bei gutem Wetter und für einen Wochentag ausgezeichnetem Besuch wurde am Dienstag auf dem Blau-Weiß-Platz in Berlin der erste Damen-Tennis-Länderkampf zwischen Deutschland und England begonnen. Im Eröffnungskampf holte Frl. Rost (Köln) gegen Frau Haylock 7:5, 6:4 den ersten Punkt für Deutschland heraus. Frau Friedleben erhöhte die Führung der deutschen Damen durch ihren Sieg über Frau Godfree mit 3:6, 6:1, 7:5. Im anschließenden dritten Spiel kam England durch Frau Holteroft-Watson gegen Frl. Hilde Krahwinkel (Essen) zum ersten Gewinn. Im ersten Satz führte die Engländerin bald 5:2. Frl. Krahwinkel holte noch 5:4 auf, doch ihrer Gegnerin gelangen drei Satzbälle, die zum Gewinn des Satzes genügten. Aehnlich verlief auch der zweite Satz. Frl. Krahwinkel wurde in die Verteidigung gezwungen und konnte nur zwischendurch einige gute Angriffe wagen.

Einen spannenden und aufregenden Verlauf nahm das Spiel zwischen Cilly Aussem und Miß Mudford, in dem die Deutsche Meisterin mit 2:6, 6:4, 6:3 eine überraschende Niederlage erlitt. Nachdem sich die Kölnerin den ersten Satz ganz überlegen geholt hatte, ließ sie im zweiten nach. Ein kurzer Gewitterregen machte eine kurze Unterbrechung notwendig. Miß Mudford spielte danach ungemein hart und nützte geschickt die schwächere Rückhand ihrer Gegnerin aus. Auch im letzten Satz gab die Engländerin das Tempo an und setzte ihre Langbälle genau in die Ecken. Durch diesen Sieg hatten die englischen Damen den Gleichstand erzielt.

Das erste Doppelspiel brachte ihnen schon die Führung von 3:2 am ersten Spieltage ein. Frau Holtcroft-Watson/Frau Godfree schlugen die deutschen Damen Rost/Peitz 4:6, 6:2, 6:0. Das folgende zweite Doppel zwischen Mudford/Haylock und Aussem/Krahwinkel mußte nach Führung der Engländerinnen im ersten Satz mit 6:2 wegen Dunkelheit abgebrochen werden.

Schwimmen

Schwimmersieg in Holland.

Fritz Welsch (Gelsenkirchen) siegt im Yffelschwimmen.

Den Abschluß der großen internationalen Schwimmwettkämpfe des „Zwem en Poloclub, De jonge Campions" Zutphen, brachten die Wasserballkämpfe und das traditionelle Yffelschwimmen, welches auf einer Strecke von 8000 Meter ausgetragen wurde. Mehr denn 80 Schwimmer aus allen Gegenden Hollands stellten sich dem Starter. Neben dem bekannten holländischen Meister Voorst (Amsterdam) war auch der Einheimische Brand (Zutphen), sowie von den Deutschen Fritz Welsch (Gelsenkirchen), Schneider (Duisburg 98) und Hermann Gockel (Aegir Essen) vertreten. Welsch bestätigte in dem großen Kampf wieder einmal seine gute Form. Leider kam er um einen einwandfreien Sieg durch einen taktischen Schwimmfehler. In Holland gilt nicht die gedachte Ziellinie über die ganze Strombreite, sondern nur ein näher bezeichneter Endpunkt, den zu berühren jedem Schwimmer zur Pflicht gemacht wurde. Fritz Welsch überschwamm als erster den Punkt, wurde aber von der Strömung stark abgetrieben, so daß er geraume Zeit brauchte, um wieder einige Meter zurückzuschwimmen. Trotzdem wurde er noch zweiter, da sämtliche anderen Schwimmer — außer Brandt — weit zurücklagen.

Mit dem Start lagen vorerst sämtliche Schwimmer in dichten Gruppen zusammen, aus denen sich als erster Voorst, der holländische Meister, herauslösen konnte. Welsch konnte sich bei 500 Meter ebenfalls frei machen, und bei 1200 Meter zu dem führenden Voorst auflaufen. Voorst war sichtlich überrascht, und versuchte durch taktisch nicht ganz richtiges Schwimmen die Spitze zu behalten, die ihm Fritz Welsch bei 2000 Meter ganz nahm. Voorst kam noch einige Male an den führenden Gelsenkirchener heran, um sich aber bei 4000 Meter ganz geschlagen zu bekennen. Im weiteren Verlauf des Rennens fiel der holländische Meister auf den sechsten Platz zurück. Der scharfe Kampf mit Fritz Welsch hatte ihn zu hart mitgenommen. Inzwischen kam der Zutphen'sche Brand an den Gelsenkirchener heran und blieb ihm dicht auf den Versen, weiter schob sich dann der Duisburger Schneider auf den dritten Platz, während noch weiter hinten sich scharfe Positionskämpfe entwickelten. Das Feld war bei 7000 Meter schon stark gelichtet, aussichtslos im Rennen liegende Schwimmer wurden herausgenommen, andere gaben wegen zu großer Erschöpfung auf. Die letzten 100 Meter schwamm Fritz Welsch in blendendem Tempo, übersah dann aber das Ziel. Brand hatte es jetzt leicht, vor Welsch anzuschlagen, da dieser sich gegen die starke Strömung zurückarbeiten mußte. Welsch hatte sich durch seinen zweiten Platz den kleinen silbernen Pokal erschwommen, den er im nächsten Jahre wieder verteidigen muß.

Am Sonntag, während des Yffelschwimmens, fanden dann die Wasserballkämpfe statt. Gelsenkirchen traf auf einen alten Bekannten, den SC. Aegir Essen. Beide Mannschaften bestritten das Spiel ersatzgeschwächt. Die Gelsenkirchener siegten mit 7:1 über die Essener Mannschaft.

Da außerdem die beste, erfolgreichste Mannschaft festgestellt wurde, erhielten die Gelsenkirchener mit 33 Siegpunkten einen silbernen Pokal als Ehrengabe. Ueber die anderen Wettkämpfe berichteten wir bereits am Montag. #

Otto Ohlweins Empfang in Essen.

Bei den Studenten-Weltmeisterschaften, die am Sonntag in Darmstadt beendet wurden, konnte bekanntlich Otto Ohlwein vom Essener Wassersportverein 06 den Titel eines akademischen Weltmeisters über 100 Meter Rücken erringen. Auch in der 3mal 100-Meter-Staffel führte er die deutsche Mannschaft zum Siege. Diese Erfolge des jungen Esseners sind um so erfreulicher, als es ihm bei den Deutschen Schwimmmeisterschaften nie gelang, den Rekordmann Küppers zu übertrumpfen. Auch bei den letzten Meisterschaften des DSV. konnte er nur als Zweiter hinter Küppers einkommen. Dienstag abend hatten sich seine Sportfreunde und eine große Anzahl befreundeter Sportsleute auf dem Essener Hauptbahnhof eingefunden, um ihm einen gebührenden Empfang zuteil werden zu lassen. Nach Ueberreichung eines Blumenstraußes und Begrüßungsansprachen versammelte man sich zu einer Feier zu Ehren Ohlweins.

Wasserball.

Schwimmsportfreunde Barmen gegen Sparta Köln 3:0. Das am Dienstag in der Schwimmbadeanstalt Mählersbeck in Barmen zum Austrag gebrachte Wasserballspiel zwischen obengenannten Vereinen wurde von den Barmern mit 3:0 (1:0) gewonnen. Barmen zeigte das bessere Zusammenspiel und war in spielerischer Hinsicht etwas besser. Die drei Tore erzielte Döpper.

Sport in Wanne-Eickel.

DT.-Fußball.

Germania Wanne gegen Tbd. Herne 3:2. Das Punktespiel wurde hart durchgeführt, die Wanner, die die Tabelle anführen, spielten überlegen, trotz des knappen Resultates. Herne versuchte es nur in Alleingängen. Wanne legt zwei Tore vor, dann holt Herne ein Tor auf, doch stellt Germania alsbald die alte Torspanne wieder her. Erst kurz vor Schluß glückt den Hernern der zweite Erfolg.

Tfl. Wanne gegen Tfl. Weitmar 9:7. Die Gäste erzielen schon kurz nach Anstoß den ersten Treffer, doch fällt bald durch den Rechtsaußen der Ausgleich. Schnell hintereinander fallen im weiteren Verlauf dann die Tore 3:2, 4:2, 5:2, 6:2, 6:3 für die Wanner bis zur Pause. Das Tempo steigert sich noch in der zweiten Halbzeit. Weitmar holt den Vorsprung fast auf. Zum Unentschieden reicht es nicht mehr.

Tv. Röhlinghausen gegen Werksportverein Gelsenkirchen-Schalke 3:4. Mit vier Ersatzleuten wagte Röhlinghausen den Kampf gegen die spielstarken Schalker. Ihrem Vorsprung setzt Schalke den Ausgleich entgegen. Halbzeit mit 3:3. Nach dem Wechsel wird Schalke leicht überlegen. Trotzdem kann Schalke nur noch ein viertes Tor erzielen.

Tus Holzerhausen gegen Westfalia Herne 7:6. Ehe sich Westfalia gefunden hat, führt Holsterhausen bereits mit 3:0. Bis zur Pause holt Westfalia ein Tor auf. In der zweiten Halbzeit kommt Westfalia besser auf, holt einige Torerfolge heraus, muß sich beim Schlußpfiff aber mit 7:6 geschlagen bekennen.

Schwimmkämpfe im Ostbafen. Anläßlich des Verfassungstages kamen am Montag im Ostbafen Schwimmwettkämpfe zum Austrag. Ein hartes Ringen gab es im 100-Meter-Schwimmen zwischen Schnuck und Pottebaum. Knapp konnte ersterer als Sieger anschlagen. Bei den Damen zeigte sich Frl. Bogdan ihren Klubkameradinnen überlegen und gewann die 100 Meter mit beträchtlichem Vorsprung. Alle Schwimmer gehören dem Schwimmklub Poseidon Wanne-Eickel an.

Ergebnisse:

1000 Meter: 1. Pottebaum 17:21 Min. — 100 Meter: 1. Schunk 1:15 Min., 2. Pottebaum 1:15,2 Min. — 100 Meter (Jugend): 1. Schulte, Nover 1:23,5 Min., 2. Hüppner 1:36 Min., 3. Baumann 1:40,1 Min. — Damen, 100 Meter: 1. Bogdan 1:45,1 Min., 2. Lange 1:56,1 Min., 3. Lehmensik 2:06 Min. (b)

Pferdesport

Die Kölner Mittwoch-Rennen.

Graf Isolani — Markgraf — Präfekt — Gregor.

Der am nächsten Mittwoch auf der Merheimer Bahn zur Entscheidung kommende, mit einem Ehrenpreis und 26000 RM. glänzend ausgestattete „Große Preis von Köln" bildet den Höhepunkt der Kölner August-Rennen. Wenn auch nur ein Quartett für diese 2200-Meter-Prüfung aufgeboten wird, so wird doch ihr Verlauf und Ausgang große Spannung erwecken, denn hier findet der vorjährige Sieger des Rennens: Herrn M. J. Oppenheimer's Graf Isolani Gelegenheit, die im „Großen Preis von Berlin" erlittene Schlappe einigermaßen wieder gut zu machen. Seine Gegner sind: Frhrn. S. Alfr. v. Oppenheimer's Markgraf, der im vergangenen Jahre in diesem Rennen als Vierter einkam, sich aber inzwischen wesentlich verbessert hat, dann die beiden Dreijährigen: Gestüt Röttgen's Präfekt und Herren A. und C. von Weinberg's Gregor.

Dem jüngsten Jahrgang sind wieder zwei Rennen vorbehalten, nämlich das einleitende Disk.-Rennen über 1200 Meter, in dem ein Feld von mindestens zehn Pferden zusammenkommt, und das Dorn-Rennen über 1000 Meter, für das bis jetzt acht Pferde unter Order stehen. Besonders stark dürfte die Besetzung in dem Namouna-Rennen über 1200 Meter ausfallen, während die beiden Ausgleiche des Tages, das Weißdorn-Rennen über 1600 Meter und das Wallenstein-Rennen über 2900 Meter nicht die Riesenfelder ihrer Vorgänger am letzten Sonntag erreichen werden, da sie sich als Ausgleiche 2 an die Mittelklasse wenden.

Deauville.

1. Rennen: 1. Pas Crovabel (Sibbritt), 2. Es Sahel, 3. Mario 2. Ferner: Clairette de Die, Lovely Lips, Cantalius, Halina, Jarnibleu, Cincinnatus, Mon Cheri, Florida 2, Bernina. Tot.: Sieg 365:10, Platz 95, 74, 32:10. 2½—1½—1. K.

2. Rennen: 1. Starlight (Garner), 2. Honey Sweet, 3. Swiß Miß. Ferner: Alma Savoia, Mykette, Eubee, Fata Morgana. Tot.: Sieg 40:10, Platz 23, 47:10. 1. K.—H.—2.

3. Rennen: 1. Duke of Wellington (Keogh), 2. Britannicus, 3. Willibar. Ferner: Libourg, L'Abesse de Menin, Blancrag, Taicoun, Berberis, Filidor, Kill Lady. Tot.: Sieg 42:10, Platz 19, 59, 82:10. 1—H.—¾.

4. Rennen: 1. Noirbourg (Turner), 2. Santoria, 3. Breakfast. Ferner: The Albanian, Kars, Le Bouganat, Jan Ranee, Quogue, Balafre, Ferida, Traicion. Tot.: Sieg 47:10, Platz 20, 45, 31:10. 1½—1½—1.

5. Rennen: 1. Reine des Pres 5 (A. Raabe), 2. Manon 13. 3. Black Abbot. Ferner: Tridi, Herve, Rosebelle, Brulante 2, Dark Pirat, Gladiatrix, Dalmatic, De Mi Flor. Tot.: Sieg 135:10, Platz 35, 136, 32:10. 3—2—1.

Nach dem 5:0-Sieg über Eintracht-Frankfurt



Ja, sie lachen alle und freuen sich eines Sieges, der ihnen wie eine recht reife Frucht in den Schoß fiel. Uebrigens: den kleinen Tibulski hat man wohl noch nie anders gesehen als lachend, aber in unserem Bilde ist dieses Lachen gefälliger als sonst, nicht wahr? — Was soll man weiter zu diesem Bilde sagen? — Es spricht, wie es eigentlich bei jedem Bilde sein muß, für sich selbst. Der eine oder andere — bitte: Böke z. B. — scheint noch etwas erschöpft zu sein, aber bei solch einem Erfolge muß ja das miesepetrigste Regenwettergesicht aufgehellt werden. — Von Rothardt ist — der Vollständigkeit halber soll das nebenher erwähnt werden — zu sagen, daß er sich vor der Porträtaufnahme das Haar zurechtstrich; von dem neuen Hüter, der sich so glänzend einführte, daß sein Name in Wirklichkeit mit zwei „Ellen" geschrieben wird, und daß man sich darauf geeinigt hat, diesen Namen auf gut deutsch auszusprechen. Also nicht, wie man in der Glückauf-Kampfbahn hörte, mit einer französischen Endsilbe wie Menage, Courage und so . . .

Die neuen Arbeitslosen- und Krankenversicherungs-Bestimmungen.

Wer ist arbeitslosenversicherungsfrei? – Erhöhte Sperrfristen. – Einschränkende Bestimmungen und neue Wartezeit. – Die Sparmaßnahmen bei der Kranken- und Knappschaftsversicherung. – Bezahlte Krankenscheine und Arzneimittel. – Die kommende Beitragssenkung. – Vor dem Erlaß der Ausführungsbestimmungen. – Uneinheitliche Zwischenregelung in Gelsenkirchen.

✉ Der alte Reichstag ist sich über dringliche Reformen in der Arbeitslosen- und Krankenversicherung nicht einig geworden. Um diesen Teil zur Sanierung der öffentlichen Finanzen nicht in der Luft hängen zu lassen, ist auch er in die Notverordnung Hindenburgs einbezogen worden. Die jetzt verfügten Bestimmungen halten sich im wesentlichen an die Beschlüsse, die in erster und zweiter Lesung vom Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags gefaßt worden sind, dann jedoch im Plenum stecken blieben.

Die Neuordnung der Arbeitslosenversicherung trat bereits am 1. August in Kraft. Der Zuschußbedarf der Reichsanstalt soll vermindert werden durch eine Beitragserhöhung und durch einschränkende Maßnahmen, die im laufenden Jahre auf 100 Millionen Mark veranschlagt werden. Zunächst ist der neue Beitragssatz zu erwähnen, der allgemein auf 4,5 v. H. des Arbeitsentgelts erhöht worden ist. Zu beachten ist in der Beitragsfrage auch die Erweiterung des § 150, wonach der Vorstand der Reichsanstalt für Betriebe oder Betriebsgruppen, für deren Angehörige die Arbeitslosenversicherung über dem Durchschnitt herangezogen wird, höhere Arbeitgeberbeiträge verfügen kann. Näheres ist über diesen Punkt noch nicht verfügt und bleibt einer Verordnung des Reichsarbeitsministers vorbehalten.

Wesentlich sind auch die Aenderungen hinsichtlich „geringfügiger Beschäftigungen". Geringfügig im Sinne der Notverordnung ist eine Beschäftigung von weniger als 30 Arbeitsstunden oder — dies ist entscheidend — eine Beschäftigung, für die der Arbeitnehmer nicht mehr als 10 Mark in der Woche oder 45 Mark im Monat erhält.

Arbeitnehmer, die unter diesen erweiterten Passus fallen, sind arbeitslosenversicherungsfrei.

Zweifellos gehören hierher vor allem zahlreiche Heimarbeitergruppen. Aber auch Morgen- und sogar Halbtagsmädchen werden in Zukunft von den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung befreit bleiben, wenn ihr Entgelt zusammen mit dem Beköstigungssatz die erwähnte Höchstgrenze nicht überschreitet. Ausdrücklich wird jedoch bestimmt, daß Kurzarbeit, auch wenn sie nicht mehr als 30 Wochenstunden beträgt, von der Arbeitslosenversicherung nicht ausgenommen wird. Neu bestimmt wird ferner, daß Arbeitslose, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nur dann Anspruch auf Arbeitslosenversicherung haben, wenn ihnen kein familienrechtlicher Versorgungsanspruch zusteht. Wesentlich ist auch, daß von jetzt ab die vierwöchige Sperre der Arbeitslosengelder auf sechs Wochen erhöht wird, wenn ein Versicherter seine Arbeitsstelle ohne wichtigen oder berechtigten Grund aufgegeben oder durch ein Verhalten verloren hat, das zur fristlosen Entlassung berechtigt. Die Bestimmung gilt nicht, wenn der Arbeitnehmer durch freiwillige Dienstaufgabe lediglich einer Kündigung durch den Arbeitgeber zuvorkommen wollte. Rechtfertigt die Lage des Falles eine mildere Beurteilung, dann kann die Sperrfrist auf die Hälfte (also drei Wochen) herabgesetzt werden. Bei wiederholten groben Verstößen des Versicherungspflichtigen kann die Sperrfrist allerdings auch auf zwölf Wochen ausgedehnt werden. Nach dem Paragraphen 99a erfolgt auch die Anrechnung der Bezugsdauer der Krisenunterstützung auf die Dauer der Arbeitslosenunterstützung bei einheitlicher Anwartschaft.

Ueberaus wichtig für jeden Versicherten ist die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung in den Gruppen 7 bis 11, wenn seit der letzten Arbeitslosigkeit kein volles Jahr verstrichen ist.

Der Passus hierüber lautet:

Arbeitslose der Lohnklassen 7 bis 11 erhalten die Unterstützungssätze ihrer Klasse nur, wenn sie in den letzten 18 Monaten vor der ersten Arbeitslosmeldung, die auf den Erwerb der Anwartschaft folgt, mindestens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben, ohne daß ihnen zwischen Beginn und Ende ihrer Beschäftigungszeit Arbeitslosenunterstützung gewährt worden ist. Andernfalls erhalten sie die Hauptunterstützung statt nach den Sätzen der Klasse 7 nach der Klasse 6, statt nach den Sätzen der Klasse 8 nach der Klasse 7, statt nach den Sätzen der Klassen 9 und 10 nach der Klasse 8, statt nach den Sätzen der Klasse 11 nach der Klasse 9. Die Familienzuschläge sind jedoch auch dann nach der eigentlichen Lohnklae zu gewähren.

Ferner wird die Unterstützung für Verheiratete wesentlich beschränkt, wenn beide Ehegatten unterstützungsberechtigt sind. Die Notverordnung bestimmt:

Trifft eine Hauptunterstützung der Lohnklassen 7 bis 11 mit einer Hauptunterstützung des Ehegatten zusammen und wird dazu kein Familienzuschlag gewährt, so mindert sich die eine Unterstützung, und zwar bei verschiedener Höhe der Unterstützungen die niedrigere, um die Hälfte.

Wird nur ein Ehegatte unterstützt, dann ist auf die Unterstützung das Einkommen aus der Arbeit anzurechnen, sofern es 36 Mark in der Woche übersteigt. Die Anrechnung unterbleibt jedoch, wenn dem Arbeitslosen Familienzuschläge für zwei oder mehrere Angehörige gewährt werden.

Die neue Wartezeit beträgt:

1. Vierzehn Tage bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige,
2. Sieben Tage bei Arbeitslose mit einem, zwei oder drei zuschlagspflichtigen Angehörigen,
3. drei Tage bei Arbeitslosen mit vier oder mehr zuschlagspflichtigen Angehörigen.

Ferner enthält die Notverordnung auch grundlegende Bestimmungen über die zukünftige Gestaltung der Finanzpolitik der Anstalt, wobei auch die Reichszuschüsse auf 184 Millionen Mark erhöht werden. Das Nähere dieser Regelung, die für den einzelnen Versicherten keine unmittelbare Bedeutung hat, haben wir bereits veröffentlicht.

Das geänderte Krankenversicherungsgesetz.

Nicht minder einschneidend sind zahlreiche Bestimmungen der Notverordnung über die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes. Diese Novelle konnte auf Grund der Reichsverfassung erst 14 Tage nach der Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft treten. Sie gilt also erst vom 10. August ab und nicht schon vom 1. August an wie die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung. Zunächst sind in der Notverordnung Bestimmungen enthalten, die die Verwaltungen der Krankenkassen zu

vermehrter Sparsamkeit

anhalten. Danach bedarf der Erwerb von Grundstücken über einen vom Reichsarbeitsminister festgesetzten Kaufpreis hinaus der Genehmigung des Reichsversicherungsamtes. Auch der Entstehung der viel kritisierten „Krankenkassenpaläste" wird ein Riegel vorgeschoben. Bestimmt wird nämlich, daß die Errichtung oder Erweiterung von Gebäuden über einen vom Reichsarbeitsminister festzusetzenden Kostenbetrag hinaus der Genehmigung des Reichsversicherungsamtes bedarf. Dasselbe gilt für die Neueinrichtung von Erholungs- und Genesungsheimen usw. Wichtig für die zukünftige Gestaltung der Kassenverbandsversammlungen dürfte auch die Bestimmung sein, daß der Reichsarbeitsminister zu verfügen hat, inwieweit Mittel für den Besuch von Versammlungen, die den gesetzlichen Zwecken der Reichsversicherung dienen, verwendet werden dürfen. Für freiwillig Versicherte ist wesentlich, daß die Krankenkassen nur noch verpflichtet sind, Versicherungsanträge entgegenzunehmen, wenn der Antragsteller nicht über 8400 Mark jährlich verdient. Verdient er über diesen Betrag, kann (nicht muß) eine freiwillige Versicherung abgelehnt werden. Seither bestand eine Grenze für freiwillige Versicherungen nach oben nicht.

Nun folgt eine Reihe von einschneidenden Neuerungen, deren Auswirkungen abgewartet werden muß. Getragen ist das Reformwerk von dem Gedanken, jedem Mißbrauch der Krankenversicherung sowohl der allgemeinen, wie auch der knappschaftlichen, energisch entgegenzuarbeiten.

Eingeführt wird eine dreitägige Wartezeit so daß der Bezug von Krankengeld erst am vierten Krankheitstage beginnt.

Im Zusammenhang damit verdient eine andere neue Bestimmung Erwähnung, die besagt:

Endet die Arbeitsunfähigkeit an einem Sonntag oder an einem staatlich allgemein anerkannten Feiertag, so wird dieser Tag für das Krankengeld nicht mitgezählt.

Eine der wesentlichsten neuen Bestimmungen ist ferner, daß die Gebühr für jeden Krankenschein 50 Pfennig beträgt. Die Einnahmen hieraus sind nicht groß und werden für die Krankenkassen auf fünf Millionen veranschlagt. Die Bezahlung der Krankenscheine soll ja auch weniger eine neue Einnahmequelle schaffen, als vielmehr Bagatellfälle auszuschalten und berufsmäßige Simulanten vom Mißbrauch des Kassenwesens im eigensten Interesse auszuschalten. An diesen 50 Pfennig Grundgebühr sind jedoch die Krankenkassen nicht gebunden. Der neue Paragraph 187b sagt hierüber:

Die Krankenkassensatzung kann die Gebühr für Versicherte mit einem Grundlohn von nicht mehr als vier Mark bis auf die Hälfte ermäßigen (25 Pfennig) und für Versicherte mit einem Grundlohn von mehr als sieben Mark um die Hälfte erhöhen (75 Pfennig). Die Satzung kann ferner bei gleichzeitiger und gleichartiger Erkrankung mehrerer Familienmitglieder die Gebühr für den einzelnen Krankenschein auf 25 Pfennig festsetzen.

Neben der Bezahlung des Krankenscheines ist auch eine Arzneimittelgebühr zu entrichten.

Auch sie beträgt nach der Notverordnung 50 Pfennig und ermäßigt sich auf den Preis des Heilmittels, wenn dieser unter 50 Pfennig liegt. Hier, ebenso wie bei der Gebühr für den Krankenschein, können neue Ausnahmen vom Reichsarbeitsminister verfügt werden. Diese Ausführungsbestimmungen, die sich auch auf andere Aenderungen zu beziehen haben, sind noch nicht erschienen. An den Gebühren für Krankenscheine und Arzneimittel ist jedoch nach dem Willen und Wortlaut der Notverordnung grundsätzlich festzuhalten. Ferner wird bestimmt, daß der Anspruch auf Kranken- und Hausgeld ruht, wenn der Versicherte während seiner Krankheit Arbeitsentgelt erhält. Diese Bestimmung ist ganz besonders

wichtig für Angestellte, deren Gehalt bekanntlich sechs Wochen lang weiterläuft.

Sie erhalten also erst von der siebten Woche ihrer Krankheit an Krankengeld. Die Notverordnung will jedoch nicht, daß die Krankenkasse aus den Beiträgen der Angestellten wegen ihrer Benachteiligung im Krankengeld besondere Vorteile ziehe und besagt im weiteren:

Für solche Versicherte (die Entgelt während der Krankheit erhalten) hat die Satzung die Beiträge entweder entsprechend zu kürzen oder das Krankengeld nach Wegfall des Arbeitsentgelts auf sechzig vom Hundert des Grundlohns zu erhöhen. Zuschüsse des Arbeitgebers zum Kranken- oder Hausgeld gelten auch dann nicht als Arbeitsentgelt, wenn sie auf einer Verpflichtung beruhen.

Ob also die Krankenkassen im einzelnen in diesen Fällen eine Beitragskürzung oder eine Erhöhung des Krankengeldes bei längeren Krankheiten vorziehen, bleibt ihnen überlassen. Ferner ist von jetzt an die Familienkrankenpflege obligatorisch gemacht und zwar wird ärztliche Behandlung für 13 Wochen für alle Familienmitglieder gewährt. Von den Kosten für Arznei und kleinere Heilmittel wird jedoch nur die Hälfte erstattet, wenn es sich nicht um den Versicherten selbst handelt. Die Satzung kann in diesen Fällen das Krankengeld für Versicherte erhöhen. Der Zuschlag darf für den Ehegatten zehn vom Hundert und für jeden sonstigen Angehörigen fünf vom Hundert des Grundlohnes nicht übersteigen. Der Gesamtbetrag von Krankengeld und Zuschlag darf jedoch drei Viertel des Grundlohns nicht übersteigen.

In der Folge werden von der Notverordnung zahlreiche organisatorische Fragen des Krankenkassenwesens behandelt, wobei insbesondere das Recht der Kassenvereinigungen neu geregelt ist. Auch über die rechtlichen Verhältnisse zwischen Krankenkassen und Aerzten werden in der Notverordnung längere Bestimmungen getroffen, wobei auch die Kontrolle der kassenärztlichen Tätigkeit durch von den Kassen bestellte Vertrauensärzte oder Prüfungsausschüsse geregelt wird.

Von besonderer Wichtigkeit sind noch Bestimmungen über die Beitragsfestsetzung und die Beitragshöhe.

Nach seitherigem Recht war bei der Beitragsfestsetzung ein übereinstimmender Beschluß der Arbeitgeber und der Versicherten erst erforderlich, wenn die Beiträge über 7,5 vom Hundert des Grundlohnes erhöht werden sollten. Diese Grenze ist jetzt auf sechs vom Hundert herabgesetzt worden. Nicht übersehen werden darf in dieser Beziehung die Bestimmung des Artikels 2 der Uebergangsverordnungen. Dieser Artikel besagt:

Die Krankenkassen sind verpflichtet, binnen einer Frist von drei Monaten nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung (also bis zum 10. November 1930) die Beiträge unter Berücksichtigung der Aenderungen der Verordnung neu festzusetzen. Kommt innerhalb dieser Frist ein Beschluß nicht zustande, so setzt das Oberversicherungsamt unter Berücksichtigung der Aenderungen der Verordnung den Beitrag fest.

In gut bürgerliches Deutsch übertragen, heißt das, daß sich die Krankenkassen innerhalb dreier Monate über eine Beitragssenkung einig zu werden haben.

In den Verhandlungen im Reichstagsausschuß war angedeutet worden, daß diese Ermäßigung ungefähr dem Betrage entsprechen soll, der für die Arbeitslosenversicherung durch die Beitragserhöhung von 3,5 auf 4,5 Prozent vermehrt abgeführt werden muß. Wie sich jedoch die Ausgabensenkung in der Krankenversicherung auswirken wird, läßt sich zahlenmäßig keineswegs übersehen. Im übrigen müssen auch für grundsätzliche Bestimmungen, wie wir oben schon angeführt haben, die Ausführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministeriums abgewartet werden, die hoffentlich in Kürze erscheinen. Bis dahin werden auch die endgültigen Beschlüsse der Krankenkassen vertagt. Daraus erklärt sich gegenwärtig auch die verschiedenartige Behandlung der Krankenkassenmitglieder in unserer Stadt. Die eine Krankenkasse erhebt für den Krankenschein bereits die Grundgebühr von 50 Pfennig, die Allgemeine Ortskrankenkasse wartet nach unseren Informationen mit der Einführung dieses an sich feststehenden Satzes bis zum Erscheinen der Ausführungsbestimmungen, damit die Gesamtregelung in einem Zuge vorgenommen werden kann. Das hat für die Kassenverwaltung und die Mitglieder manches für sich, zumal anzunehmen ist, daß die Ausführungsbestimmungen doch schon binnen kurzem erscheinen.

Abschreckung vom Gas-Selbstmord.

Die Vergiftung mit Leuchtgas ist gegenwärtig das beliebteste Selbstmordmittel. Um die Selbstmordkandidaten abzuschrecken, hat der Londoner Leichenbeschauer Dr. F. J. Waldo eine sinnreiche Methode vorgeschlagen. Man soll nämlich dem Gas etwas Formaldehyd zusetzen und ihm dadurch die Wirkung eines stillen Hinüberschlummerns ins Jenseits rauben. Die Formaldehyddämpfe reizen die Schleimhaut, erregen Nießreiz und bringen die Augen zum Tränen. Bei solchen Störungen dürfte sich mancher veranlaßt fühlen, sich die Sache noch einmal gründlich zu überlegen.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 12. Aug. (Eig. Drahtb.)

Die Börse eröffnete, da heute nennenswerte Verkaufsaufträge nicht vorlagen, in nicht unfreundlicher Haltung. Anregend wirkten Verwaltungsmitteilungen über einen bevorstehenden unveränderten Dividendenvorschlag der Elektrische Licht und Kraft Aktiengesellschaft, deren Aktien 3 Punkte höher einsetzten. Auch Farben waren in Nachwirkung der Erklärungen von Geheimrat Duisberg beachtet. Nach den ersten Kursen schritt die Spekulation überwiegend zu Deckungen, so daß sich die Tendenz allgemein befestigen konnte. Besonders Farben, Kaliwerte, Siemens und Danatbank konnten hiervon profitieren. Die Stimmung wurde auch durch die Ausführungen im letzten Monatsbericht der Dresdner Bank, in dem die augenblickliche Abwärtsbewegung am Effektenmarkt als übertrieben bezeichnet wird, angeregt. Die weiter rückgängige Beschäftigung in der Maschinenindustrie störte am Markt der Maschinenaktien. Besonders schwach lagen Klöckner, die auf Meldungen, daß eine Dividendenermäßigung zu befürchten sei, 2¾ Prozent niedriger einsetzten. Das Angebot betrug etwa 18 000 RM. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 2—4 Prozent zu hören, Monatsgeld 4½—5½. Neue unverzinsliche Schatzanweisungen der Reichsbahn per 15. August 1931 werden bereits umgesetzt.

Der Aktienindex. Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924—1926 = 100) stellt sich für die Woche vom 4. bis 6. August 1930 auf 102,5 gegenüber 105,3 in der Vorwoche.

15-Millionen-Anleihe der Landesbank der Rheinprovinz. Der Landesbank der Rheinprovinz ist die Genehmigung zu einer in Form von Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Inlande aufzulegenden Anleihe bis zum Betrage von 15 Millionen RM. erteilt worden. Der Erlös der Anleihe ist zur Hergabe von Krediten an die rheinischen Kommunen an Kommunalverbände bestimmt.

Adler-Werke vorm. Heinrich Kleyer A.G., Frankfurt. Die erste Generalversammlung der Adler-Werke vorm. Heinrich Kleyer A.G., Frankfurt, nach der Sanierung genehmigte den bekannten dividendenlosen Abschluß für 1928/29 und die Bilanz für das eingeschobene Zwischengeschäftsjahr vom 1. November bis 1. Dezember 1929. Auf die Anfrage eines Angestelltenvertreters erklärte der Vorstand, daß eine Stillegung der Adler-Werke nicht beabsichtigt sei. Die Gesellschaft könne der Zukunft ruhig entgegensehen.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 14 Dollar 46 Cents (14,57).

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt. Essen, 12. August. Aufgetrieben waren 1239 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 20—27 RM., 8—12 Wochen alte 27—37 RM.; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 37—48 RM., 4—6 Monate alte 48—75 RM. Größere entsprechend höher. Marktverlauf sehr langsam. Voraussichtlich Ueberstand.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark

		12. August		11. August	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168,530	168,920	168,570	168,910
Dänemark	100 Kronen	112,160	112,380	112,090	112,310
Schweden	100 Kronen	112,430	112,650	112,440	112,660
Norwegen	100 Kronen	112,090	112,310	112,150	112,370
Schweiz	100 Franken	81,345	81,505	81,345	81,505
England	1 Pfd. Sterl.	20,389	20,407	20,389	20,409
Frankreich	100 Franken	16,450	16,490	16,445	16,495
Amerika	1 Dollar	4,1815	4,1905	4,1810	4,1890
Italien	100 Lire	21,910	21,950	21,905	21,945
Belgien	100 Franken	58,485	58,606	58,490	58,600
Oesterreich	100 Schilling	59,105	59,225	59,110	59,230
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,541	1,545	1,545	1,549

Düsseldorfer Börsen-Tendenz

Die Börse eröffnete etwas beruhigter. Nach den ersten Kursen erfuhren die führenden Werte noch kleine Besserungen.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 12. August 1930.

Schiffs-Aktien		
Hapag	85,00	84,62
Hamburg 58d	144,50	—
Nordd. Lloyd	85,12	84,87
Bank-Aktien		
Bank el. Werte	110,50	111,50
Bank für Brauindustr	124,00	123,00
Barmer Bank	114,00	114,00
Barmer Kreditbank	84,00	84,00
Berliner Handelsges.	139,50	139,00
Boch.-Ges.Straßenb.	85,00	85,00
Commerz Privatbank	128,00	129,50
Darmstädter Bank	177,50	177,50
Deutsche Bank	122,75	122,75
Disconto Komm.	—	—
Dresdner Bank	122,75	122,75
Hamb.Hypoth.-Bank	146,00	146,00
Reichsbank Mk	239,75	237,00
Brauerei-Aktien		
Dortmunder Aktien	197,00	199,00
Dortmund. Ritterbräu	222,50	224,00
Dortmunder Union	213,00	218,00
Glückauf Gelsenk.	135,25	135,00
Schlegel Scharpens.	162 00	161,50
Schultheiß Patzenh.	246,00	253,50
Wicküler Kup.	200,50	206,0.
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	117,00	119,00
Allkaverke	—	—
Adlerwerke	18,50	19,00
A.G. f.	134,25	134,00
Augsburg-Nürnberg	68,00	67,00
Bekula Werke	113,25	113,25
Bemberg	—	—
Berliner Maschinen	26,75	26,50
Bergmann	87,50	87,50
Berger Julius	184,00	184,00
Berl.-Karlsruhe Ind.	261,25	260,00
Bielefeld Mec.	57,50	57,50
Böhperde Walz.	—	—
Braunkohlen Brikett	42,00	42,00
Braunschw. Kohlen	147,00	146,75
Braunschweig. Jute	224,00	224,00
Braunschw. Masch.	94,50	94,50
Bremer Vulkan	40,00	—
Buderus	118,00	118,00
Busch Lüdenscheid	54,12	54,50
Büttnerwerke	—	—
Chem. Buckau	—	—
Chem. Heyden	84,00	84,00
Chem. ind. Gelsenk.	48,50	47,50
Conti Caoutch	50,00	50,00
Daimler Motor	135,50	136,00
Deutsche Conti-Gas	35,00	35,50
Deutsche Babcock	125,00	126,00
Deutsch Erdöl	—	—
Dtsch. Kabelwerke	67,62	68,00
Dtsch. Maschinen	54,87	55,50
Dtsch. Reichsbahn	37,87	38,50
Dtsch. Schachtbau	93,37	93,62
Doloritwerke	80,00	80,00
Düsseld. Eisenhütte	—	—
Düsseld. Kammgarn	48,50	49,50
Düsseld. Maschinen	56,50	56,50
Dynamit Nobel	—	—
Eintr. Braunkohlen	68,25	68,25
Elektr. Lieferungen	132,00	132,00
Elektr. Licht u. Kraft	120,00	118,37
Eschw. Be	128,50	127,00
Essener Steinkohlen	218,00	218,00
Fahlberg List	110,50	—
I. G. Farbenindustrie	82,37	81,50
Feltes und Guile	144,37	143,75
Friedrichsh. Kalk	93,50	93,50
Gaggenauer Eisen	126,50	—
Gelsenk. Berg	—	—
Germania P. C.	102,25	101,75
Gesreshelmer Gl.	117,00	114,50
Ges. f. elektr. Unters.	103,75	103,75
Glasmanuf. Schalke	130,00	131,00
Goldschmidt	130,00	128,00
Gritzner Maschinen	53,00	53,50
Hamburg Elektr.	31,50	31,75
Hammersen	127,50	128,00
Hann. Masch.	106,00	106,00
Hanse Dampfsch.	25,50	25,50
Harpener Berg	121,50	121,50
Hartmann Sächs.	92,25	92,75
Hein, Lehmann	—	—
Hilgers Verein	65,00	65,00
Hirsch Kupfer	50,50	50,50
Hösch Eisen	118,00	118,00
Hoffmann Stärke	—	80,50
Hohenlohe	52,75	54,75
Holzmann, Ph.	58,00	60,00
Hoech & Co.	75,12	74,00
Hotel Disch	35,00	35,00
Hüttenw. Keyser	—	—
Ilse Berg	125,00	125,00
Kaliw. Aschers	220,00	220,50
Klöckner-Werke	176,50	176,00
König Wilh.	79,62	78,00
König St. Pr.	215,00	215,00
Köln-Neuessen	305,00	305,00
Krefft W.	78,12	77,87
Kromprinz Metall	74,50	74,50
Küppersbusch	32,25	33,00
Kyffhäuserhütte	100,00	99,00
Lahmeyer & C.	86,00	86,25
Laurahütte	147,50	147,00
Lindes Eism.	40,00	40,00
L. Loewe	144,50	146,00
Lüdenscheid Metall	—	—
Magd. Berg P. M.	52,00	51,00
Masch. Buckau	—	44,00
Mannesmann-Röhren	100,00	100,00
Motoren Deutz	81,50	81,50
Nordd. Eisenw.	62,00	62,00
Nordd. Wolle	94,00	92,00
Nordd. Kabel P. M.	67,25	62,37
Oberschl. Kokswerk	139,00	139,00
Ostwerke	81,00	82,00
Oecking Stahl	199,00	200,00
Orenstein & Koppel	21,00	—
Reipers & Cie.	55,50	56,00
Pinsch Julius	68,50	68,50
Phönix Braunkohlen	185,00	185,50
Phönix Berg	57,00	57,00
Rhein. Chamotte	75,25	74,75
Rhein. Elektri.	69,75	69,75
Riebeck Montan	124,00	128,00
Roddergrube	92,00	90,50
Reichelt Papierfabr.	650,00	650,00
Rhein. Braunkohlen	—	—
R. W. E.	209,50	202,50
Rheinstahl	168,50	169,50
Rütgerswerke	83,00	83,37
Sachsenwerk	46,00	46,37
Salzdethfurth	86,50	87,50
Stollwerck	298,00	296,00
Stolberger Zink	95,50	96,75
Schuckert El.	57,00	57,00
Schwelmer Eisen	142,50	143,00
Siegen-Solinger Guß	127,00	127,00
Siemens Glas	10,37	10,00
Siemens Halske	104,00	104,00
Ver. Gothania	185,50	183,00
Ver. Portl. Zement	92,00	91,75
Verein. Stahlwerke	150,00	150,00
Ver. Stahl v. d. Z.	75,50	75,37
Ver. Dtsch. Nickel	157,00	159,50
Ver. Glanzstoff	127,25	126,50
Wanderer Werke	110,50	—
Wasteiner Gr.	37,00	36,50
Wasserwerk Gelsenk.	126,50	119,00
Westd. Hand G.	126,50	127,00
Westeregeln Alkali	—	—
Westf. Dinnendahl	183,50	185,00
Westf. Draht	—	—
Westf. Kupfer	83,00	82,00
Wicking Portl.	38,25	38,12
Wittener Guß	84,50	84,75
Zellstoff Waldhof	40,50	40,50
	117,00	112,00

Rentenwerte

8 Pzt. GM. Pfandbr. R 17/18	101,25	101,25
8 Pzt. GM. Komm. Oblig. R 16	98,00	98,00
8 Pzt. GM. Pfandbriefe R 15	101,25	101,25

Düsseldorfer Wertpapierbörse 12. August 1930.

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe		
a) Steinkohle		
Alte Haase in Liqu.	310	—
Blankenburg	—	—
Caroline	2800	—
Carolus Magnus	5500	6000
ver. Constantin d. Gr.	5500	6000
Deutschland	135	150
Ewald	14000	14800
Gottessegen	—	—
Graf Schwerin	2400	—
Heinrich	8400	9000
Joh. Deimelsburg	—	—
König Ludwig	—	29000
Langenbrahm	12500	13750
b) Braunkohle		
Bruckdorf Nietleben	2000	2200
Glimmerode	—	—
Gute Hoffnung	—	3100
Leonhardt	—	15000
Michel	—	11500
Vesta	—	5950
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	1700	—
d) Kali		
Beienrode	2100	2250
Burbach	5650	5950
Carlshall	—	—
Desdemona	—	—
Güntershall	—	—
Hildesglück	—	—
Hohenfels	—	—
Neustaßfurt	—	25000
Salzmünden	—	—
Siegfried I u. II	12500	13750
Volkenroda	—	4000
Walbeck	—	—
Wilhelmshall-Oelsb.	—	—
Wintershall	—	—
II. Aktien		
a) Kohle		
Adler	—	—
Dahlbusch	68,00	69,00
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	39,00	41,00
Magdeb. Bergw.-Verein	—	—
Mölh. Bergw.-Verein	—	94,00
Phoenix	—	—
Roddergrube	—	—
Zukunft	—	—
b) Kali		
Burbach Kali	145,00	—
Hallesche Kali	197,00	202,00
Kali Chemie	124,00	127,00
Niedersachsen	—	—
Salzdetfurth	—	—
Wittekind	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Balke Maschinen	112,00	112,00
Dorstener Eisengießerei	—	—
Düsseldorfer Maschinenb.	—	—
Losenhausen	—	—
Duisb. Bankverein	—	—
Eisenwerk Heerdt	—	—
Essener Actien-Bierbr.	—	—
Glas- u. Spiegelmanuf.	—	—
Hochtief	—	77,00
Haubenwerke	12,00	—
Kabel Rheydt	168,00	172,00
Köln, Hausbes. A.-G.	95,00	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik Reisholz	—	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln bite Akt.	148,00	—
junge Akt.	—	90,00
Schlegel-Scharp.-Br.	—	—
Uerdinger Waggon	158,00	162,00
Ver. Rumpus	88,00	—
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 7 Pzt.	91,00	—
Duisburger Stadtanleihe 1928 7 Pzt.	88,00	—
Essener Stadtanleihe	—	—
Hösch Teilschuldverschr. 8 Pzt.	96,50	97,50
Klöckner-Werke 8 Pzt.	95,00	96,00
Fr. Krupp A. G. 5 Pzt.	92,00	—
Fried. Krupp Goldanleihe 1924 6 Pzt.	90,00	—
1927 6 Pzt.	80,00	—
Landesbank d. Rheinpr. Goldpfandbr. 8 Pzt.	—	—
" 7 Pzt.	102,50	—
" 6 Pzt.	92,00	—
Gold-Komm.-Schuldverschr. 7 Pzt.	94,25	—
" 6 Pzt.	90,25	—
Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 6 Pzt.	84,50	—
Rh.-W. Boden-Creditbank, Köln Goldhypothpfandbriefe 1923, Serie I 5 Pzt.	88,00	—
1924, Serie II 10 Pzt.	100,50	—
1924, Serie III 10 Pzt.	—	—
1924, Serie IV 8 Pzt.	99,25	—
1925, Serie V 10 Pzt.	100,50	—
1926, Serie VI 8 Pzt.	99,25	—
1926, Serie VII 7 Pzt.	97,00	—
1926, Serie VIII 6 Pzt.	99,25	—
1927, Serie IX 7 Pzt.	97,00	—
1927, Serie X 6 Pzt.	86,50	—
Gold-Komm. Schuldver. 1923, Serie I 5 Pzt.	80,00	—
1924, Serie II 10 Pzt.	100,50	—
1925, Serie III 10 Pzt.	100,50	—
1926, Serie IV 8 Pzt.	97,25	—
1926, Serie V 7 Pzt.	91,00	—
1927, Serie VI 6 Pzt.	84,50	—
Siedlungswerband Ruhrkohlenbezirk, Essen Anleihe von 1926 7 Pzt.	80,50	—
Verein. elektr. Fabrikate Busch-Jäger 8 Pzt.	97,75	—
Westf. Pfandbriefamt für Hausgrdsteuer Münster Goldpfandbrief 6 Pzt.	84,75	—
Oberhaus. Stadtanleihe	78,00	—

Das versäumte Abenteuer.

Ein heiterer Roman über ein ernstes Thema.

Von Fritz M. Zimmermann. 6

Waldemar Olding macht kugelrunde Augen. Es wird ihm heiß. Eine harmlose Frage? „Erschossen haben Sie sich", faßt er sich rasch, „man merkt fast gar nichts davon!" Und er lacht. Ellen stimmt ein.

„Ich muß Ihrem schwachen Gedächtnis etwas ausbelfen. Entsinnen Sie sich bitte: Sie selbst sagten, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt, wenn eine Frau sich erschossen, der Mann den Schuß gehört haben muß und ungerührt das Haus verläßt."

Olding denkt: „Ein sympathischer Mensch, ein sehr kluger Mann. Er wird seine holde Gattin kennen!" Laut sagt er: „Ganz recht, ich entsinne mich: er kann Sie natürlich unmöglich gern haben, wenn er ungerührt das Haus verläßt, in dem Sie sich — natürlich mit einem Bühnenschuß — erschossen haben."

„Das Haus? Nun ja, auch das Haus."

„Himmel", überlegt Olding, „wenn doch nur Hubaley schon da wäre!"

Kleines Schweigen. Ellen spielt mit dem Perlenkollier. Waldemar betrachtet seinen Siegelring. Draußen fährt ein Auto vor, es hupt viermal ganz kurz — dann läßt sich Direktor William Hubaley melden, kommt sehr lebhaft herein, stutzt und strahlt dann.

„O, gnädige Frau, welche frohe Ueberraschung und welche Freude, Sie hier so unvermutet zu sehen!"

Küßt ihr galant die Hand, droht Olding mit dem Finger und scherzt: „Er ist wirklich eine Entdeckerseele, unser lieber, fabelhafter Waldemar Olding. Sie haben Unterricht gehabt, meine Gnädige?"

„Nein, ich bin ganz ohne Vorschule."

„Hm, hm, da müßte man freilich eine kleine Talentprobe ansetzen und dann eventuell mancherlei nachholen. Es eilt nicht so sehr. Wie lange gedenken Sie im schönen Berlin zu bleiben?"

„Nach Belieben lange."

„Und Ihr Gatte ist damit einverstanden, daß Sie zum Film gehen?"

Ellen sucht Oldings Blick, lächelt, spielt wieder mit der Perlenkette und meint: „O, mein Mann ist sehr — kunstverständig!"

„Und auch sonst sehr verständig", glaubt Waldemar Olding bei sich feststellen zu müssen.

„Sie müßten naturgemäß doch sein offizielles Einverständnis besitzen, gnädige Frau. Es trifft sich gut, wir suchen gerade Ihren Typ — aber Sie werden verstehen, daß es damit allein nicht getan ist. Es werden da Wochen vergehen, das kostet Geld, ..."

„Ich habe Vermögen."

„O —: dann!"

„Es besteht also eine Möglichkeit?"

„Wie gesagt: ein Versuch ist immerhin angebracht."

„Und Sie würden in mir eine gute Partnerin sehen, Herr Olding?"

„Gewiß, ich deutete es bereits an, gnädige Frau!"

„Na, diese Andeutung ...!"

Ellen kichert, der Schauspieler lächelt sarkastisch und Hubaley läßt fragend den Blick wandern zwischen den beiden jungen Menschen.

Man plaudert noch ein halbes Stündchen. Dann verläßt Ellen mit Direktor Hubaley das Haus und er fährt sie in seinem Wagen zum Hotel. Der Mietwagen kurvt verlassen hinterdrein.

Vor dem Hotelportal entlohnt sie den Führer, Hubaley küßt ihr die Hand und nun hat sie bereits eine Verabredung zum Souper mit ihm — zum Abend.

Es ist ja wirklich wie ein Schicksal. Das alles entbehrt nicht der Romantik — ja, so oder ähnlich beginnen die großen Karrieren, muß sie denken, läßt sich ein Glas Rotwein auf das Zimmer bringen und überlegt bei einer Zigarette, was sie für den Abend anziehen soll. Es ist ihr ganz klar, daß sie Eindruck machen muß, nicht zu sprüde sein darf, sich aber auch nichts vergeben kann. Eigentlich ganz gut, daß sie verheiratet ist — und daß sie sich sehr wahrscheinlich scheiden lassen will, geht vorläufig weder Olding noch Hubaley etwas an.

Sie wird am Abend sehr verführerisch aussehen — sie wird um so mehr den Anstand wahren.

Sie hat ihr Vermögen, nicht viel, jedoch genug, um aus diesem Abenteuer den Ernst zu gestalten, der ihr wünschenswert erscheint.

Nun, sie fühlt sich sicher genug — als angehende Filmdiva. Hübsch abwarten und nichts überstürzen. Eine Frau, die etwas erreichen will, darf nie vergessen, was sie wert ist.

Fred Biller, der unfreiwillige Strohwitwer, war indessen auch nicht müßig. Den ersten Tag hatte er ganz im Hotel verbracht, seine Beule gekühlt und Gedanken gewälzt, die nicht dazu beitrugen, seine Stimmung rosig zu gestalten.

Am Spätnachmittag des zweiten Tages ging er aus, machte eine Damenbekanntschaft, wurde unheimlich viel Geld los und hatte einen doppelten Jammer hinterher. Das Mädchen war blond — und neuerdings waren ihm alle blonden Frauen unsympathisch.

Diese jüngste Erfahrung bestätigte seine erste Erfahrung mit Ellen nur und bestärkte ihn in seiner Abneigung. Er selbst war blond, fand aber, daß er gerade jetzt einen Gegenpol notwendig hatte. Eine sehr dunkle und rubige Frau wäre ihm nur recht erschienen.

An demselben Abend, an dem Ellen mit Hubaley im Atlantic-Hotel soupierte, zog Fred den Smoking an, ließ sich vom Portier beraten und landete in einer feudalen Bar.

Es war noch wenig Betrieb. An einem Tisch in kaum ausgestatteter Nische saß einsam eine junge, dunkle Dame, ganz fein Typ.

Fred fuhr sich über den Augenbogen: die Beule war fast weg. Er nahm allen Mut zusammen — und saß zwei Minuten später bei M'lle Jenny Komeny am Tisch.

Sie hatte ihre melancholische Stunde, William Hubaley keine Zeit mehr für sie. Er bevorzugte wieder einmal den blonden Typus, den sie direkt haßte. Ihre Bekanntschaft da ausgenommen. Dieser blonde Mensch gefiel ihr ausnehmend gut. Er hatte ein offenes und nettes Jungengesicht, man würde ihn schrecklich peinigen können — erst mußte man ihn rasend verliebt machen —: dann mochte er Hubaleys Sünden abbüßen.

„Igen kerem sepen", sagte sie, weidete sich an seinem verständnislosen Gesicht, deutete auf sein Feuerzeug und bat:

„Gebön Sü mür a bißl Feier, geil!?"

Er beeilte sich, ihren Wunsch zu erfüllen. Jenny hatte die Ellenbogen aufgestützt, die Unterarme emporgewinkelt, sich vorgebeugt, und da sie ein sehr tief ausgeschnittenes Abendkleid trug, geizte sie in diesem Augenblick durchaus nicht mit der Schaustellung ihrer weiblichen Reize. In einer derartigen, derbalcinten Stimmung vergaß sie schon mal leicht ihre nachtäglich angeeignete gute Kinderstube, sie war zwar kein Puszta-kind, sondern stammte aus einem Vorstadtviertel von Budapest und William Hubaley lag ein bißchen, als er Ellen erklärte, M'lle Komeny sei als Partnerin Oldings vorgesehen. Insofern stimmte es, als sie für die kleine Rolle einer Tänzerin vorgesehen war. Und alles andere sollte sich erst finden.

Jenny knischte aus irgendwelchen Gedanken heraus mit den schönen, kleinen Perlzähnen, bestellte eine Kleinigkeit, die sie mit Appetit verzehrte, trank ihren Wein aus und animierte Fred. Sekt zu bestellen.

Später tanzte man. Er hatte sich als Bräutigam Ellen zuliep zum guten Tänzer entwickelt, so daß Jenny Komeny mit ihm zufrieden war.

Ihr ulkiges, halb wienerisches Deutsch gefiel ihm ausnehmend gut. Wenn ihn Ellen mit dieser exotischen Schönheit sehen könnte — platzen würde sie. Denn er hatte doch wenigstens noch Geschmack!

Jenny blieb sehr ruhig an diesem Abend. Schon nach Mitternacht verlangte sie heimzugehen. Er durfte sie begleiten. Man nahm eine Autodroschke und fuhr zu ihrer Pension.

Ein Weilchen stand man im dunklen Torbogen. Mit einmal lehnte die Ungarin den Kopf gegen seine Schulter und flennte los. „O, ich bin ja so unglücklich!" wimmerte sie. Fred war zuerst etwas konsterniert, dann regte sich sein Mitgefühl, und er legte zaghaft den Arm um ihre Schultern.

Sie wollte wissen, ob er je eine Frau geliebt habe. Er, sonst nicht indiskret veranlagt, erwiderte ja, aber sie habe ihn schmählich betrogen.

„Und Sie haben diese Frau umgebrungen?" fragte sie sensationsflüstern. Fred verneinte das entsetzt. Nein, sie sei es gar nicht wert, umgebracht zu werden. Jenny schien zu überlegen, trocknete die Tränen mit seinem Tuch, das sie ihm kurzerhand aus der Tasch zog, da er den Abendmantel offen trug.

„O, es ist woahr, Sie haben ganz recht. Wir werden sein noch eine Stunde ganz vörrückt ausgelassen, geil!"

Und sie schrie schon ein freies Taxi an.

In dieser Nacht kam Fred Biller nicht mehr zur Besinnung. Aus der ruhigen, dunklen Frau wurde im Handumdreben ein toller Wirbelwind, ein glühheißer Wüstensturm, eine tanzende Flamme.

Er versank irgendwie, er verlor gewissermaßen allen Halt unter den Füßen ...

Als er am nächsten Morgen in seinem Hotelzimmer erwachte, kamen ihm nur ganz gemach die Erinnerungen. Die Bange brannte — er sah in den Spiegel: Jennys Verzähne hatten da eine blaurote Spur hinterlassen.

Unwillkürlich überzeugte er sich von der Anwesenheit seiner Brieftasche. Sie steckte in der Hosenbundtasche. Und nicht einmal leer war sie. An Einzelheiten entsann er sich beim besten Willen nicht mehr.

Gegen Mittag holte ihn Jenny Komeny ab. Es wurde ein toller Tag. Aber überall beglich sie ihre Zeche persönlich. Fred schwankte zwischen Ausgelassenheit und Angstgefühlen. Und schließlich fand er sich mit seiner Rolle ab. Gegen diese Frau war man einfach machtlos!

Getrennte Wege kreuzen sich.

Zwei Tage später, kurz vor Mitternacht, kam Fred Biller mit Jenny Komeny nicht ganz zufällig in die Tanzdiele des Atlantic-Hotels. Die Ungarin hatte es nämlich inzwischen in Erfahrung gebracht, daß die blonde Frau dort wohnte.

„Meine Frau!" entfuhr es Fred, als er Ellen mit Hubaley erblickte, den er nicht kannte. Wie abgrundtief verworfen mußte sie sein —: schon wieder ein anderer!

„O, deine Frau? Großartig!"

Fred fand das nicht geradezu, daß dieses unverhoffte Zusammentreffen großartig war. Immerhin: Ellen sah der, erkannte ihn und machte runde Augen. Dann beugte sie sich zu Hubaley —: „Mein Mann!"

Hubaley war nicht gerade freudig überrascht. Wie —: und ausgerechnet mit Jennh, mit M'lle Komenh?" Sollte er am Ende diese blonde Frau unterschätzt haben? Ein Spiel weiblich-raffinierter Intrigue geworden sein?"

Es gab sich, daß sich die Ehegatten beim Durcheinander des Palmengartens trafen. Er kam, sie ging — er zögerte — sie zischte: „Diese Person, paßt zu dir!" Darauf kommt er zurück und knirscht: „Dein Geschmack hat sich nicht gebessert, eher verschlechtert. Wieviel Liebhaber hast du eigentlich?"

„Bitte: ich bin jetzt beim Film!"

„Viel Vergnügen —: wer's glaubt, wird selig!"

Damit gehen sie wieder ihrer Wege. Und sind felsenfest davon überzeugt, daß sie sich ganz enormt hassen. Unversöhnlich hassen, jawohl, ganz unversöhnlich! Da gibt es kein Verseihen und kein Verzeihen mehr. Schluß, aus, erledigt. Siebenmonatiger Irrtum wird ausgelöscht, das Brautstandjahr dazu —: einfach nicht gewesen, versunken, vergessen, ein böser Traum, weiter nichts!

Man ist aufgewacht. Gott sei Dank, man ist aufgewacht: Jetzt erst wird man das Leben in vollen Zügen genießen.

„Ziehen Sie es nicht vor, das Lokal zu verlassen, gnädige Frau?" schlägt Hubaley mit innigem Verständnis vor. Er ist im Bilde, er ahnt wenigstens sehr viel. Mit dem — hm — Kunstverständnis ihres Gatten kann es nicht gar so weit her sein. Oder es bewegt sich in anderer Richtung, M'lle Komeny ist schließlich ja doch auch eine Künstlerin — Frau Ellen Biller will es noch wer-

---

ihn empfangen? Welche Blamage, wenn diese schnippische Zofe zurückkam mit den Worten: „Das gnädige Fräulein bedauert." — Abscheulich, nicht auszudenken! Und er muß sie heute noch sehen, alles wird er ihr sagen. Seine große Liebe würde Gegenliebe wecken, davon war er fest überzeugt.

Sein Gedankengang wurde unterbrochen, die Zofe stand vor ihm: „Das gnädige Fräulein läßt bitten!" — Rolf schnellte in die Höhe, das Herz schlug ihm bis zum Hals. Mechanisch folgte er dem vorangehenden Mädchen. Eine Tür tat sich auf, er stand in einem Zimmer, unwirklich erschien es ihm. Die Einrichtung, sehr geschmackvoll in blaugold, tanzte vor seinen Augen. Die blauen Wände schienen Wellen, die ihn umwogten ...

Da erhob sich aus einem Sessel am Fenster eine schlanke Gestalt, eine warme Stimme sagte: „Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?" — Rolf stemmte die Füße fest auf den Teppich, hob die Augen und sah Lilo Doringa vor sich stehen.

Ich — ich —", weiter kam er nicht, die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Lilo deutete auf einen Stuhl. „Na, haben wir die Sprache verloren? Setzen Sie sich, Herr Rolf Barner!"

Rolf gehorchte, langsam wichen die Nebel vor seinen Augen. Seine angebetete Lilo saß ihm gegenüber. Strahlte ihn mit ihren schönen braunen Augen an, lächelte erwartungsvoll, wie ihm schien.

Jetzt oder nie! Er mußte ihr seine Liebe gestehen; wenn sie ihn nicht erhörte, wollte er sterben, das Leben hatte dann keinen Zweck mehr für ihn.

Rolf stand auf, ging einige Schritte, begann zuerst mit zitternder Stimme, dann immer lauter und deutlicher Lilo Doringa zu sagen, wie er sie auf der Bühne bewundert, dann bei jeder Gelegenheit versucht habe, in ihrer Nähe zu kommen. Auf der Straße sei er ihr in gemessener Entfernung gefolgt, sie habe es wohl nie gemerkt? Lilo schüttelte den braunen Bubikopf.

Rolf sprach weiter. „Für mich gibt es nichts anderes, ich sehe nur Sie, Lilo Doringa. Mein Herz gehört Ihnen! Ich liebe Sie ehrlich und treu bis in den Tod!" — Rolfs Augen flammten.

Lilo Doringa war aufgestanden, sie hatte sich abgewendet. Rolf glaubte, zu sehen, wie ihre Schultern zuckten. Er stand hinter ihr, sein fliegender Atem streifte ihren Hals, gleich würde er sie in seinen Armen hatten!

Da wendete sich Lilo schnell um, legte ihre Hand auf seine Schulter: „Junger Freund, beruhigen Sie sich ein bißchen. Wie alt sind Sie?"

Rolf mit versagender Stimme: „Achtzehn Jahre!"

„Kleiner Bub', Ihre große Liebe rührt mich, aber" — Rolf sprang — „nein, nein", wehrte Lilo ab, „bleiben Sie stehen ... Meinen Sie nicht auch, daß uns beiden eine Tasse Tee gut tun würde?"

Rolf stöhnte, er war unfähig, etwas zu erwidern. Währenddessen hatte Lilo der Zofe geläutet: ein Teewagen rollte lautlos ins Zimmer. Rolf blickte nicht auf. Sein Leben war verwirrt. Lilo erhörte ihn nicht!

Als sie wieder allein waren, sprang er auf, stürzte zu Lilo Doringa, die ihm gerade eine Tasse Tee einschenken wollte, rief mit zitternder Stimme: „Lilo, Sie lieben mich nicht! Dann sterbe ich, hier vor Ihren Augen, in dieser Stunde." — Keuchend stand er da.

Lilo Doringa aber sagte gelassen: „Einen Augenblick, ich werde den Teppich vorher entfernen lassen, er könnte leiden ..."

Rolf torkelte aus der Tür, aus der Wohnung auf die Straße! Das war das Ende seiner ersten Liebe!

Kurzschluß.

Von

Eduard Adrian Schmat.

Grand-Zirkus Torney und Maurand befand sich auf einer großen Tournee, die ihn rund um die Welt führte. Ein Riesenunternehmen, das mit über 150 Personen und 400 Tieren reiste. Die besten und erstklassigsten Artisten der Erde hatten sich in diesem Zirkus vereinigt und boten allabendlich das Allerbeste. Berühmt waren die tollkühnen und gefährlichen Raubtierdressuren dieses Unternehmens, die von den ersten Dompteuren der Welt vorgeführt wurden. Berühmt waren die Clowns in diesem Zirkus, am berühmtesten aber war wohl Guy, der große Wuskterzentriker. Berühmt waren die Raubtierdompteure, am berühmtesten aber war wohl Juanita, die schöne, rassige Tigerdresseurin.

Juanita zählte erst dreiundzwanzig Jahre. Sie hatte sich in unglaublich kurzer Zeit einen klangvollen Namen zu machen verstanden. Sie schuf ihn sich durch ihren tollkühnen Mut, der alle Menschen begeisterte. Ihre Arbeit sagte allabendlich den 5000 Personen, die das Riesenzelt mit den drei Manegen faßte, Furcht und Angst ein. Sie lachte nur darüber und ließ sich nicht überzeugen, daß es ein Spiel mit dem Tode war.

Niemand im großen Zirkus wußte, daß der Clown Guy Juanita liebte. Seine Liebe war groß und innig, und er wäre jede Stunde bereit gewesen, für sie zu sterben, wenn sie es verlangt hätte. Er war nicht der gewöhnliche, arme Narr der Manege, er war mehr. Er war ein Künstler durch und durch, der mit seinen Leistungen es verstand, das große Publikum zu fesseln und in seinen Bann zu ziehen.

Und dennoch erschien ihm das Leben schal und leer, inhaltlos und nichtssagend.

Er wußte, daß er bei Juanita keine Gegenliebe fand — —.

Gewiß, sie hatte Sympathie für ihn, sie erblickte in ihm einen großen Künstler, aber sie war viel zu sehr von dem heißpulsierenden Leben erfaßt, in dem sie stand, als daß sie für ihn das Gefühl einer wirklichen und echten Liebe empfunden hätte. Sie sah ihn gerne, sprach gerne mit ihm, aber das war alles.

Sie wußte, daß er ihr für jeden Blick, für jedes Wort, für jeden Druck ihrer schmalen, weißen Hände dankbar war. Sie wußte um seine große, verzehrende Liebe.

„Meine Liebe kannst du dir erst erringen, wenn du mir einen Dienst erwiesen hast, der meiner Liebe wert ist." Sie wollte nicht spielen mit ihm, es stand ihr ferne. Aber sie wußte vielleicht nicht einmal, was Liebe war. Daß hinter dem Begriffe der Freundschaft, die sie für ihn hegte, doch ein wenig die Liebe zu ihm stand, ahnte sie nicht. Guy wußte nicht, welchen Dienst er ihr erweisen sollte, daß er sich ihre Liebe erringen konnte. Er hatte versucht, darüber nachzudenken. Sie hatte alles, was sie brauchte, sie führte ein schönes, sorgenfreies Leben, alle Welt liebte und vergötterte sie. Was konnte er ihr bieten — — — außer seiner großen und innigen Liebe?

Auf dieser Tournee berührten sie auch eine mittlere Provinzstadt. Sie schlugen ihre Zelte auf, mehr um den Menschen und Tieren einige Tage Erholung zu gönnen, als große Geschäfte zu erzielen. Dennoch war der Andrang zu der ersten Vorstellung sehr groß. Wider alles Erwarten waren am frühen Nachmittag bereits sämtliche Karten vergeben und kein einziger Platz mehr zu bekommen. Der Direktor strahlte, als er diesen Umstand konstatieren konnte. So war der erste Vorstellungstag wiederum kein solcher, der etwas Erholung geboten hätte. Es ist immer ein eigenartiges Gefühl, wenn man weiß, daß fünftausend Menschen seiner Arbeit zusehen. Da herrscht bei den Artisten eine gewisse prickelnde Erregung. So war es auch an diesem Abend. Die Menschen hasteten durcheinander, abgerissene Rufe und Kommandos schollen durch die Manegen, alles wurde nochmals nachgesehen und geprüft. Als dann die Einlaßstunde gekommen war, strömten fünftausend Menschen auf ihre Plätze. Lautes Stimmengewirr herrschte. Juanita stand hinter dem breiten Teppich, der den Artistenraum vom Manegenraum trennte und beobachtete das bunte Treiben der Menschen. Sie war gut gelaunt und sang leise vor sich hin. Sie freute sich auf ihre kommende Arbeit und hatte sich vorgenommen, heute Allerbestes zu leisten.

Plötzlich zupfte sie jemand am Aermel ihrer hochgeschlossenen Jacke. Sie trug eine schwarze Lederjacke, eine eng anliegende Reithose und hohe Reitstiefel. Sie wandte sich um und blickte in Guys ernstes Gesicht.

„Du bist heute gut aufgelegt, Juanita", sagte Guy langsam.

„Warum nicht — — das Haus voller Menschen, wir werden ganze Arbeit leisten müssen. Ich freue mich schon darauf — — —."

Guy starrte vor sich hin. Nach einer Weile sagte er dann.

„Ich weiß nicht, aber ich habe heute ein so sonderbares Gefühl. Als wenn noch irgend etwas passieren würde. Es liegt irgend etwas in der Luft. Es ist ein eigentümlicher Wind, der heute durch die Manegen weht."

„Du siehst Gespenster, Guy", erwiderte Juanita lachend und hieb mit der Peitsche durch die Luft. Es war ein scharfer Pfiff, der Guy wiederum aufborchen ließ. Er wandte sich ab und sagte noch im Gehen: „Sei vorsichtig, heute, Juanita!"

Und dann begann die Vorstellung. Nummer auf Nummer folgte. Gleichzeitig wurde in den drei Riesenmanegen vorgeführt. Die Menschen wußten nicht, wohin sie ihre Blicke zuerst wenden sollten. Ueberall waren Meisterleistungen und Spitzenattraktionen zu sehen. Nicht endenwollender Beifall lohnte jede Darbietung. Nun kam die Nummer Guys. Er stürmte hinaus in die Manege und begann zu spielen. Es gab fast kein Instrument, auf dem er nicht ein Meister gewesen wäre. Er besaß eine unglaubliche Virtuosität und riß die Menge im Sturm mit sich.

In der Mittelmanege waren inzwischen die großen, eisernen Rundkäfige aufgestellt worden und an den niedrigen Laufgang geschoben und ebenfalls die schweren Eisengittertüren hochgezogen. Brüllend und fauchend sprangen die großen, buntgefleckten Katzen heraus und duckten sich. Schlichen, eng die Flanken an die Gitter gepreßt, in den Rundkäfig hinaus. Als der letzte Wagen geleert war, betrat Juanita den Laufgang und trieb die Tiere hinaus. Dann schloß sie die Türe und stand draußen in der Manege. Einen Augenblick herrschte große Ruhe. Selbst Guy hatte in der Manege nebenan zu spielen aufgehört. Dann aber brandete die Wucht des Beifalls herunter. Juanita nickte stolzbig mit dem Kopf und hob die schwere Peitsche. Ein scharfer Knall übertönte das wahnsinnige Klatschen der Menschen. Vier bengalische Königstiger und vier kleinere Sundatiger schlichen sich leise, unhörbar herum. Immer rascher liefen sie, immer mehr duckten sie sich zum Sprunge. Juanita wußte, daß sie sie eintreiben wollten, um dann anzuspringen. Sie nahm den schweren Eisenhaken und die Peitsche und trieb die Tiere auf ihre Plätze. Die Königstiger folgten ihr willig. Mit grünschillernden Lichtern versuchten die Sundatiger immer wieder hinter ihren Rücken zu kommen.

Guy hatte Recht, als er sagte, es wehe heute eine eigentümliche Luft durch die Manegen, dachte Juanita, als sie sah, daß die vier Bestien ihr den Gehorsam heute verweigerten. Aber sie verlor noch immer nicht den Mut und die Kaltblütigkeit. Mit allen Mitteln versuchte sie, die Tiere zur Räson zu bringen. Endlich war es ihr gelungen und das erste Bild war fertig. Schon begannen die Menschen wieder Beifall zu klatschen, als plötzlich — — mit einem Schlag — — das Licht erlosch — —.

Tiefe Finsternis herrschte.

Ein tausendstimmiger Schrei brandete auf. Fluche, Schreie, Gepolter. Die Menschen sprangen von ihren Plätzen auf — — eine Panik entstand.

Unten im Rundkäfig waren die Tiger — — die Bestien — —.

Juanita stand eng an das Gitter gepreßt und hieb mit der schweren Peitsche auf „Soliman", den gefährlichsten der vier Sundatiger, ein, der sie angesprungen hatte. Sie wußte nicht, was geschehen war. Ein Kurzschluß mußte eingetreten sein.

Sie wußte, daß die letzte Stunde gekommen war — — daß ihr Leben nur mehr nach Minuten vielleicht zählte.

Da plötzlich ein Ruf, der die grauenhafte Panik übertönte: „Damen und Herren, bleiben Sie auf Ihren Plätzen, die Vorstellung geht weiter — — es ist unsere Sensationsnummer." Guy hatte mit übermenschlicher Anstrengung gerufen. Er wußte, daß der fürchterliche Lärm der Menschen, die flohen, die Tiere um Juanita noch wilder machte. Die Menschen blieben stehen, tasteten sich wieder zurück. Niemand sah, daß ein Mensch über den Rundkäfig kletterte, sich hinunterließ und dann zu Boden sprang. Die Tiere hörten den dumpfen Fall, ließen von Juanita ab, kamen langsam, vorsichtig näher. Irgend etwas war geschehen nun — —.

Da begann Guy plötzlich zu spielen. Er riß die Geige an sich und spielte. Spielte.

Ruhig standen die Bestien. Grün schillerten ihre Lichter. Da schlich sich „Soliman" an Guy heran. Er witterte das Blut. Guy hatte sich an einem Eisenhaken, als er herunterspran, den Fuß aufgerissen. „Soliman" roch es. Er kam immer näher — — und dann hieb er mit der Pranke auf ihn ein.

Guy spielte weiter — — weiter. Sekunden wurden zu Ewigkeiten. Er wußte, wenn nicht bald das Licht wiederkam, war Juanita und auch er verloren. Die Kraft verließ ihn. Und dann flammte das Licht wieder auf. Die Menschen rasten. Sie schlugen sich die Hände wund. Juanita raffte sich auf und trieb die Tiere von dem Clown weg, der noch immer spielte — — die Augen geschlossen.

Sie deckte ihn, als er durch den Laufgang dann hinauswankte. Draußen brach er zusammen. In seinen Augen lag strahlende Glückseligkeit.

Dann beugte sich Juanita über ihn und sie hörte, wie er flüsterte: „Ich habe — — den Dienst erwiesen — — deine Liebe — —."

Aber es war bereits zu spät.

Lustige Ecke.

Begriffsstutzig. Ein großes Kaufhaus, in dem es neben vielen anderen Sachen Füllfederhalter zu kaufen gibt, hatte sich eine besonders originelle Reklameidee ausgedacht. Der Reklamechef des Hauses wollte dem Publikum deutlich zeigen, wie haltbar der neue Füllfederhalter sei. Zu diesem Zweck hatte er im Schaufenster ein großes Glasbassin aufstellen lassen, das mit Wasser gefüllt war. Auf dem Grunde dieses Behalters lag der Federhalter, im Wasser schwammen einige Goldfische. Durch diese Dekoration, so dachte der Reklamechef, müßte jeder davon überzeugt werden, daß ein Halter, der stundenlang im Wasser liegen kann, ohne schadhaft zu werden, unbedingt gut sein müsse. In den ersten Tagen staute sich das Publikum vor der Auslage. Eine Tages bemerkte der Reklamechef, der die Wirkung seiner Idee prüfen wollte, daß ein älterer Herr schon seit längerer Zeit vor dem Schaufenster stehe und sich von dem Anblick anscheinend nicht trennen kann. Lange Zeit stiert der alte Mann in das Bassin. Man merkt ihm an, daß sein Gehirn rastlos arbeitet. Endlich gibt er sich einen Ruck und betritt das Kaufhaus. Sofort eilt ihm der Reklamechef entgegen, denn er glaubt, daß der alte Herr sich nach einzelnder Prüfung zur Erwerbung des Füllfederhalters entschlossen hat. Der alte Herr lüftet höflich seinen Hut und fragt: „Sagen Sie bitte, was liegt dort unten in dem Behälter?" „Das ist ein Füllfederhalter, mein Herr", wird ihm erwidert. „So", sagt der Herr, „was macht man denn damit?" „Damit schreibt man", lautet die Antwort. „Wünschen Sie einen solchen Federhalter zu kaufen?" „Aber nein", wehrt der alte Herr entsetzt ab, „ich bin doch nicht wahnsinnig. Das ist mir viel zu umständlich. Wenn ich schreiben will, benutze ich einen Bleistift, und den kann ich in der Tasche tragen. Ich kann doch nicht den ganzen Tag mit einem Goldfischbassin unter dem Arm herumlaufen.

*

Kindermund. Der kleine Fritz geht mit seiner Mutter an einem frostklirrenden Wintertag spazieren. Mit großem Interesse betrachtet er dabei den Hauch, den er aus seinem Munde bläst und der infolge der grimmigen Kälte noch lange sichtbar bleibt. Endlich erholt er sich von seinem Staunen und ruft seiner Mutter zu: „Sieh mal, Mutti, da kann man aber richtig sehen, wie staubig ich inwendig bin."

ben. Lebenskunst beherrscht die blonde Frau — und so leicht zu erobern wie Jenny ist sie bestimmt nicht. Eh bien: das paßt ihm gerade. Zeitweilig liebt er den Kühlen, berechnenden Widerstand solcher Frauen.

Nein, wir bleiben, Herr Hubaley. Wie Sie sehen, fühlt sich mein Mann sehr wohl in der Gesellschaft dieser exaltierten Person!"

„O, o —: eifersüchtig?!"

„A bah, nicht die Spur. Ich amüsiere mich köstlich."

Dagegen war nichts einzuwenden — es wäre auch sehr unklug gewesen. Nichts macht so glücklich, als die Einbildung.

„Du bleibst?" fragte Jenny Fred Biller.

„Aber selbstverständlich. Ich fühle mich wie neugeboren."

Jenny fand an Ellen allerlei auszusetzen. Zu fade, kein Temperament — (das wußte Fred allerdings besser) — nicht vorteilhaft angezogen, zu lange Beine und schlechter Tanzchritt.

Man war unter den letzten Gästen, die den Tanzsaal verließen . . .

Am nächsten Vormittag gab Fred sein Hotelzimmer auf und reiste mit Jenny, die für vierzehn Tage frei war, ins Seebad.

Das sollte sein Glück sein. Er wurde natürlich auch der Berliner Polizei signalisiert, nachdem man vergeblich auf ein Lebenszeichen von ihm aus der Sommerfrische gewartet hatte.

Die beiden Zivilbeamten kamen zu spät: Fred Biller befand sich bereits seit drei Stunden unterwegs. Abgemeldet auf Reisen.

*

Die Geschichte mit Waldemar Olding machte Ellen viel Kopfzerbrechen. Sie sah ihn nur einmal wieder und so sehr er sich bemühte, auf ihre Andeutungen einzugehen —: die Sache mußte irgendeinen Haken haben.

Mit der Talentprobe schien es auch nicht sehr eilig zu sein. Nicht einmal im Glashaus war sie gewesen und noch keinen Schritt in die offizielle Welt des Films hatte sie tun dürfen.

Eine ihr wärmstens empfohlene Schauspielschule hielt ferienhalber geschlossen; so nahm sie Unterricht bei einem ehemaligen Hofschauspieler. Damit verging nun wenigstens der Tag. Talent war vorhanden, es wurde ihr zugestanden und sie empfand es gewissermaßen, fühlte sich in jeder Weise berufen. Und das ist vorläufig die Hauptsache . . .!

Daß Hubaley sich um ihre Gunst bemühte, wußte sie längst. Aber er täuschte sich. Verlieben konnte sie sich allenfalls in Waldemar Olding — und das war nicht einmal sicher. Man sah ja doch viel interessante Köpfe hier, viel prominente Leute — sogar im Hochsommer. Wie amüsant würde es erst im Winter werden!

William Hubaley? Du lieber Himmel —: sie möchte am liebsten Onkelchen zu ihm sagen, doch das wäre recht undiplomatisch. Er besaß irgendwelchen Einfluß — sie kam nur noch nicht dahinter, welcher Art und in welcher Richtung.

Wahrscheinlich wollte er sie vorerst etwas absondieren. Es schien ihm nicht recht zu sein, wenn sie von Olding redete. So ließ sie es und wartete auf bessere Gelegenheiten. Denn allmählich verfolgte sie ihr Ziel mit ehrgeiziger Hartnäckigkeit. Der Gedanke, ein Fiasko erleben zu können, machte sie frieren. Nur das nicht!

Nun hielt sie sich schon vierzehn Tage in Berlin auf. Im Hotel hatte sie sich — einem Impuls folgend — unter ihrem Mädchennamen Ellen Karste eingeschrieben. Bisher zweifelte kein Mensch an der Richtigkeit dieser Eintragung.

Eines Tages empfing sie der Geschäftsführer bei ihrer Heimkehr, bat sie in ein Besprechungszimmer, in dem ein Herr auf sie wartete.

Es war ein eleganter und sehr schneidiger Mann, der aussah, als sei er einmal aktiver Offizier gewesen. Er machte Ende der Dreißig sein, stellte sich korrekt vor: „Bente."

Bente täuschte sich diskret und sagte unvermittelt: „Frau Ellen Biller doch, nicht wahr!?"

Sie gab sich keine Mühe, ihre Ueberraschung zu verbergen. „Ganz recht — darf man sich etwa nicht unter dem Mädchennamen eintragen?"

Warum nicht? Es gibt nur Stellen, die das als eine bewußte Irreführung auffassen könnten. In dieser Hinsicht ist das immer eine gewagte Sache."

Ellen lachte klingend. „Wen sollte ich irreführen wollen? Ich tat es übrigens, um meinen Mann . . . aber das ist schließlich meine Angelegenheit. Oder kommen Sie von einer Behörde?"

„Ja, vom Verkehrsamt", log Bente, „und es wäre mir lieb, im beiderseitigen Interesse erwünscht, wenn Sie mir die Gründe ganz offen nennen würden, gnädige Frau."

„Gott, Gründe! Ich tat es impulsiv, ich fürchtete, mein Mann könnte zufällig nach Berlin kommen. Er ist ja auch inzwischen eingetroffen, was mich heute sehr kalt läßt."

„Sie wollen sich scheiden lassen?"

„O, Sie sind sehr wißbegierig. Ja, ich will mich scheiden lassen und Filmschauspielerin werden."

„Ihr Gatte ist einverstanden?"

„Bitte, mit welchem Recht fragen Sie so intensiv? Hat das hiesige Verkehrsamt ein Interesse daran, so haarklein über die Familienverhältnisse der in Berlin wohnenden Fremden unterrichtet zu sein?"

Bente schmunzelte belustigt. „Das nicht, gnädige Frau. Eine Frage noch: Sie verließen Ihre Wohnung an einem Freitagmorgen, stimmt's?"

„Ja, das ist richtig."

„Ihr Gatte war anwesend?"

„Sie wollten nur noch eine Frage stellen!"

„Es gehört alles zu dieser einen Frage."

„Nun, das hätten Sie vorher bemerken müssen. Sie sind von meinem Mann beauftragt? Er fahndet wohl nach einem Scheidungsgrund, um diese Ungarin, diese Jenny Komeny, heiraten zu können? Ich gönne ihm den Spaß von Herzen, sagen Sie ihm das. Und in die Scheidung willige ich mit Vergnügen.

Ellen wurde nahezu temperamentvoll. Bente lächelte fein. „Warum verließen Sie die Wohnung?"

„Jetzt wird es mir zu dumm. Fragen Sie doch meinen Mann. Er hat sich direkt unerhört benommen, mich außerdem der Untreue bezichtigt — das alles wegen des harmlosen Briefes, den ich ihm nicht geben wollte. Ich könnte es Ihnen sagen, von wem ich diesen Brief erhielt — aber Sie sagen es totsicher wieder, und das Vergnügen gönne ich Fred denn noch nicht. Soll er getrost weiter glauben, daß mir ein Freund diesen blöden Brief gesandt hat!"

„Halten Sie mich nicht für indiskret, gnädige Frau, wenn ich nun weiter frage: Sie verließen das Haus nach einem ehelichen Zwist?"

(Fortsetzung folgt)

Du meine Heimat!

Roman von Regina Berthold.

(Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechthold in Braunschweig)

1

I.

„Daß du wieder da bist, mein Junge — noch kann ich es kaum fassen", sagte Mutter Treu immer wieder voll Glückseligkeit, dem vor ein paar Stunden heimgekehrten Sohn sein braunes hageres Gesicht streichend, das deutlich die Spuren jahrelanger Entbehrungen zeigte.

Ach, wie war Hermann Treu doch froh, nach den bitteren Jahren endloser Gefangenschaft, längst totgesagt, wieder in der deutschen Heimat zu sein, bei den Eltern, die er erst nach wochenlangem Suchen wiedergefunden hier oben in Masuren. Das Gut des alten Peter Treu, eine Musterwirtschaft vor Ausbruch des Krieges, war ja den Polen zugefallen, weil der hartköpfige Vater allen Anträgen und Lockungen, Pole zu werden, widerstanden hatte. Mit zusammengebissenen Lippen hatte der alternde Mann seine Frau die Heimaterde verlassen, sich oben im Osten ansässig gemacht und in eiserner Arbeit aus der vom Russeneinfall der noch verwüsteten armseligen Klitsche ein neues Gütchen sich erschaffen.

Viel hatte es schon zu fragen, zu erzählen gegeben, und immer neues Fragen und Suchen standen in den lichtblauen Augen Hermanns. Mit ängstlicher Sorge, um den Heimgekehrten nicht zu betrüben, gingen die Eltern an dem einen Wort vorüber, an dem Namen Stassa.

Hermann Treu brach den Bann.

„Was ist mit Stassa von Schwetzky geschehen? Wo ist sie? Lebt sie noch? Ist sie mir treu geblieben?"

Die Mutter seufzte.

„Sie ist verschwunden. — Es muß ja doch einmal gesagt sein, mein Junge. Sonderbare Gerüchte waren es, sie sei durchgebrannt mit einem russischen Offizier, — mit dem Hauslehrer —"

„Mutter!" Hermanns Stimme gellte auf in Schmerz und Groll. „Weißt du, was du redest? Stassa — durchgebrannt? Unmöglich! Stassa war anders als ihr Vater. Ein liebliches Kind, ein deutsches Mädchen in ihrem ganzen Wesen. Und sie liebte euch auch, liebte eure deutsche Gesinnung, euren strikten, geraden Sinn. Liebte alles dieses, weil sie daheim nur das Gegenteil zu sehen bekam. Sie war ja auch so oft in unserem Haus und sagte Mutter und Vater zu euch!"

„Wohl, wohl, mein Junge. Das stimmt, so lange sie ein Kind war, sich natürlich gab und liebebedürftig und so lange kein anderer Einfluß sich geltend machte. Sie wurde aber eine andere, als ihr Vater sie nach Berlin in eine Pension schickte. Kam sie dann noch zu uns? Nannte sie dann noch die Frau hier mit dem Namen Mutter?" Peter Treu machte eine Pause, dann fuhr er fort: „Ach, Hermann, schon damals gingen Gerüchte um, daß ihr Vater sie mit einem polnischen Grafen verheiraten wolle. Natürlich, das Geld war knapp bei den Schwetzkys. Die Wälder wurden abgeholzt, die Frucht auf den Feldern verkauft noch bevor sie reif war. Da sollte so ein reicher Kerl, ob alt und verlebt, das Mädchen heimführen und dem Verfall Einhalt gebieten. Nun, der Krieg hatte solche Pläne umgeworfen, aber glaubst du, daß dieser Mann, der sich jetzt plötzlich auf seine polnische Abstammung besonnen hat und mithilft, die Früchte deutschen Fleißes zu vernichten, dir seine Tochter zum Weibe gegeben hätte? Hermann, besinne dich! Es war eine Jugendschwärmerei, nichts anderes, und Stassa war deiner nicht wert."

Hermann schwieg, aber in seinen hellblauen Augen stand ein Protest, mit dem er nur die Stunden des Wiedersehens nicht stören wollte.

So berichtete er über all das Schwere, das er in russischer Gefangenschaft erlebt hatte, erzählte von seinem Aufenthalt in den öden, weltabgeschiedenen Gebirgen Sibiriens. Sprach von seiner Sehnsucht, von den langen, langen Jahren des Bangens, von Kameradentreue und dem endlichen Glück der Wiederkehr.

Aber sein Herz war nicht bei dem, was er erzählte und er sehnte den Augenblick des Alleinseins herbei, um sich dem Schmerz dieser Enttäuschung hingeben zu können. Denn gerade das Denken an Stassa war es ja, was ihn in allen Fährlichkeiten aufrecht gehalten hatte.

Als er später in seinem Zimmer saß und sich das Bild des Mädchens vergegenwärtigte, das er im Arm gehalten in mancher seligen Stunde, das sich an ihn geschmiegt und ihm die zärtlichsten Liebesnamen gegeben hatte, brannten Zweifel und Enttäuschung immer mehr in seinem Herzen, und er beschloß, im Stillen der Verschollenen nachzuforschen.

Aber was er schließlich erfuhr, klang nicht tröstlich. Man wollte wissen, sie sei, kaum ein halbes Jahr, nachdem die falsche Todesnachricht eingetroffen, mit dem Hauslehrer der jüngeren Brüder bei Nacht und Nebel durchgegangen, man habe nichts wieder von ihr gehört, als daß er sie geheiratet hätte, aber auch das wußte man nicht genau.

Hermann stand vor einem Rätsel. Das Einfachste wäre wohl gewesen, sich im Hause Schwetzky Aufschluß zu holen, doch das war unmöglich. Die Polen hatten ihren Korridor hermetisch abgeschlossen; woraufhin sollte der Deutsche Erlaubnis zur Einreise bekommen? Auch hatte Hermann blutwenig Ursache, der Familie von Schwetzky wieder näher zu treten, wenn er auch mit dem jüngsten Sohn früher eine Art von Freundschaft gepflogen hatte. Er verachtete den Alten. Nicht nur, weil er ein Schlemmer und Spieler gewesen, nein! Daß der Polenfreund am Vaterland Verrat geübt, verurteilte ihn in den Augen des Deutschen! So resignierte der junge Mann und stürzte sich nur immer eifriger in die Arbeit.

Mutter Treu schaute ihn forschend an, wenn er, zwar freundlich, doch ohne innere Freudigkeit durchs Haus ging, wenn er, wie selbstverständlich, früh als erster, abends als der letzte, in Haus und Hof nach dem Rechten sah, mit dem Ackerknecht die Furchen abschritt oder an der Dreschmaschine Hand anlegte.

Und eines Tages nahm sie ihren Gatten beiseite.

„Der Hermann gefällt mir nicht! Kann man nicht etwas tun, um ihn aufzuheitern? Dem Leben wieder zuzuführen? Schau, er ist nun dreißig Jahre alt, da wird es Zeit, daß er sich nach einer Hausfrau umsieht. Du lachst, Peter? Es ist mir ernst damit, bitterer Ernst!"

Peter Treu, der erst nur ein sarkastisches Lächeln im Mundwinkel gehabt, lachte nun hell heraus. Er klopfte seiner Frau die Backe, hatte die Daumen in die Hosentaschen und sagte, indem er sich abwandte:

„Willst Heiraten stiften, Alte? Daß ihr Frauen solche Dinge nicht lassen könnt! Hab dich für gescheiter gehalten. Laß den Jungen nur gehen. Hermann muß erst verwinden, vergessen. Nicht nur die getäuschte Liebe, auch das, was er drüben Schlimmes erlebt hat. Das steht noch wie ein Koloß in seinem Leben, der auf alles seine Schatten wirft. Wenn diese Bilder verblassen, wird er auch wieder Freude am Dasein haben. Geduld, Mutter, Geduld!"

Die Frau schwieg, aber sie gab sich nicht zufrieden. Und der ernste Sohn arbeitete, um sein bittres Gefühl zu verwinden.

„Willst du nicht reisen?" sagte die besorgte Mutter ein anderes Mal.

Er fuhr auf.

„Reisen? Ach, wozu? Hier braucht mich die Heimat, und ich bin lange genug fort gewesen." Dann schaute er in ihr enttäuschtes Gesicht und lächelte. „Mach dir keine Sorgen um mich, Mutting. Ich bin ein schwerblütiger Geselle, der nicht so leicht vergißt. Du weißt ja, wie wir Ostpreußen sind, hartnäckig, treu. Wir verschenken unser Herz nicht leichtfertig hier und da. Bist ja selber so, Mutting."

Die alternde Frau hatte ihn angeschaut mit klaren, verstehenden Augen, plötzlich brach sie in Tränen aus.

„Und ich hätte dich so gern gesehen an der Seite eines lieben Mädchens, wäre so gern Großmutter geworden! Denn siehst du, wir Frauen haben ein weites Herz, und meine Liebe hätte wohl für zehn Kinder gereicht. Nun habe ich nur das eine, — was tue ich da mit dem Ueberschuß?"

Ein schalkhaftes und doch so wehes Lächeln verklärte das herbe Antlitz. Hermann legte den Arm um ihre gebeugten Schultern.

„Eine rührende Rechnung! Aber du weißt ja noch nicht, was das Leben bringt, Mutter!"

Die Frau zog ihn nieder auf die Gartenbank an der Tür, dann schaute sie sich um, ein wenig scheu, ob nicht vielleicht ihr Mann in der Nähe wäre und flüsterte:

„Hermann, hast du dir Pastor Wehrles Aeltester schon recht angesehen? Die würde für dich passen, wie keine andere. Hier gehört eine Hausfrau hein, junges Blut, Hermann! Ich bin müde, würde gern einer anderen Platz machen. Wozu haben wir gespart und geschafft, zweimal von Grund aus angefangen, wenn du nicht für Nachkommenschaft sorgst? Ruth ist ja noch sehr jung, kaum neunzehn Jahre, aber was leistet schon das liebe Ding! Ihre Mutter, das war auch so eine kapfere! Damals, als die Polen gekommen waren und der Pfarrer ihnen die Wahrheit sagte, die echte deutsche Wahrheit mitten ins Gesicht hinein, da hatte der mit der eckigen Mütze den Revolver gezogen, den Pfarrer vor der Brust gepackt und in seiner verfluchten Sprache geschrien: „Lügenpriester, elender! Schwöre zum roten Adler, sonst bist du verloren!" Aber die Frau hat die Hand gehoben und ihm auf die Backe geschlagen, daß es nur so schallte. Ach, es antwortete nur ein kurzer Knall, und die Mutter von fünf Mädels, eins immer kleiner als das andere, die kreuzbrave Frau und Helferin aller Armen, lag da, hingefallen wie ein Mehlsack, stumm und tot! Und dem Pfarrer nutzte das Opfer gar nichts. Ohne etwas mitnehmen zu können mußten sie fort aus ihrem Pfarrhaus, von der kleinen, traulichen Kirche, wie auch wir und andere brave Deutsche fortziehen mußten. Da hättest du die Ruth Wehrle sehen sollen! Sie war ja noch ein halbes Kind, aber aufrecht und stark hatte sie alles angeordnet und den ganz gebrochenen Vater weggezogen von der Leiche seiner Lebensgefährtin. Ja, und dann sind sie mit uns gereist auf dem Leiterwagen, den wir noch mitnehmen durften, die beiden Braunen vorgespannt, vorbei an weinenden Menschen, an Verzweifelten, die man ausgestoßen hatte, weil sie das polnische Joch nicht ertragen mochten, aber auch an solchen, die schweigend und blaß zu all dem ja sagen mußten. Siehst du, Hermann, so kamen wir hierher, wo noch die rauchgeschwärzten Mauern des Hauses standen, und hier bauten wir wieder auf, auch die Kirche, die halb zerschossen war. Und wie ich Ruth so schaffen sah, immer aufrecht und tapfer, ohne viel Weinens daraus zu machen, da dachte ich oft: Wenn mein Hermann noch lebte, die müßte einmal seine Frau werden! Nun bist du uns wiedergegeben, aber daß du an die Tochter des Polenfreundes denkst und nicht sehen willst, was um dich her blüht, siehst du, das ist mir eine rechte Enttäuschung!"

Sie saß da nach dieser langen Rede, die Hände im Schoß gefaltet, wie eine müde gewordene Kämpferin. Hermann war aufgesprungen, seine hellen Augen schauten ins Weite, als sähe er dort über Wälder und Hügeln die so schmerzlich gesuchte Braut. Dann milderte ein Zug unendlicher Weichheit den starren Ausdruck.

„Ich werde mir Ruth Wehrle daraufhin ansehen, Mutter."

„Versprichst du mir das?"

Er reichte ihr die Hand, das war wie ein Gelübde. —

Die nächste Zeit, — Erntezeit, verscheuchte mit ihrem drängenden Schaffen alle anderen Gedanken. Hermann Treu sah das junge Mädchen, das ihm mütterliche Sorgfalt zur Lebensgefährtin bestimmt hatte, hier und da, immer in voller Arbeit und Geschäftigkeit. Aber ihr Bild schuf keinen Nachhall in seinem Herzen, zu sehr rang er noch mit sich selbst, um die schlimme Botschaft zu verwinden.

In seinem geraden, redlichen Sinn konnte er es nicht verstehen, daß Stassa von Schwetzky so schnell ihren Treueschwur gebrochen haben sollte. Wohl hatte er mit der Möglichkeit gerechnet, daß sie ein anderes Glück im Laufe der Jahre gefunden haben könne, wenn auch eine süße Hoffnung ihn dabei nicht verließ. Bis in den Tod!" hatte er gesagt, als er Abschied nahm, und sie hatte hinzugefügt mit zitterndem Anschmiegen: „Bis in den Tod? Nein, Hermann, nicht so! Auch der Tod kann uns nicht trennen, denn meine Liebe geht bis über das Grab hinaus!" und schmerzliche Seligkeit hatte ihren Bund besiegelt.

Auch der Tod kann uns nicht trennen, an dieses Wort hielt er sich, wenn er an ihr verzagen wollte. Hatte sie nicht damals tapfer ihrem Vater getrotzt, als der ihr den reichen, verlebten Polen hatte aufdrängen wollen? Warum war sie fortgegangen aus Wohlleben und Freude, wenn sie ihren Geliebten so schnell vergaß? Nein, hier stimmte etwas nicht! Ein Geheimnis war es, das zu ergründen seine heiligste Pflicht war.

II.

Professor Ernst Gutschmidt, Lehrer an der höheren Mädchenschule zu Allenstein, war schwer krank, dem Tode nahe. Ein stiller Mensch, der eigentlich niemals gesund gewesen. Keuchend, nach Atem ringend, lag er in seinem weißen Bett, und die hageren Finger pflückten fiebrig auf der Decke herum, als suche er etwas, als wolle er der inneren Unruhe Ausdruck verleihen.

„Stassa! Stassa!" rief er heiser, die Stimme versagte ihm, erstarb in Röcheln. Doch seine Gattin hörte nicht. Hochaufgerichtet stand sie im Nebenzimmer der ältlichen Schwester des Kranken gegenüber. Zorn sprühte aus den veilchenblauen Augen der schönen Frau, heiliger Zorn.

„Ob ich deinen Bruder geliebt habe", sagte sie mit unterdrückter Stimme, „das ist nur unsere eigene Angelegenheit. Jedenfalls habe ich meine Pflicht getan, und wenn er jetzt von uns genommen wird, so ist das der Verlauf einer Krankheit, die längst in ihm wühlt und seine schwachen Kräfte untergraben hat. Frage den Arzt, Marie."

„Was brauche ich ein anderes Urteil als das meine? Ich kenne meinen Bruder. Ich weiß, seine Krankheit hätte nicht diese plötzliche Wendung genommen, wenn du liebevoller und verstehender gewesen wärest. Aber da wurde auf die adelige Familie gepocht, die dir doch keinen Pfennig mitgegeben hat, und der ärmliche Schulmeister war gerade gut genug, die Verschlungen des hochgeborenen Fräuleins zu decken!"

In höchster Empörung fuhr Stassa auf:

„Schweige! Was tat ich dir, daß du mich beschimpfst?"

„Was du mir tatest?" ein höhnisches Lachen zerriß die Stille. „Ich will es dir sagen, was du mir angetan hast! Den Bruder hast du mir genommen, daß er blind vor Leidenschaft die Tochter des bankerotten Adligen heiratete! Und jetzt wieder betörst du den Mann, der sich erst um mich bemüht hat! Daß er nur noch dich sieht und von nichts mehr redet, für nichts mehr Augen hat, als für die Frau seines kranken Kollegen!"

Stassa Gutschmidt lächelte in all ihrer Erregung.

„Ach so, daher weht der Wind? Doktor Schnitter ist es, den du meinst. Nun, liebe Schwägerin, darum brauchst du nicht zu hangen. Jetzt bin ich noch die Gattin deines Bruders, und sollte der traurige Fall eintreten — —"

„O, sie rechnet schon mit dem Tod meines unglücklichen Bruders!"

„Schweige!"

„Nein, ich schweige nicht! Er soll es wissen, daß du ihn verrätst! Er soll —"

Stassa hörte nicht mehr. Sie öffnete die Tür des Krankenzimmers, denn mitten in die Reden und Anklagen der boshaften Schwägerin hinein hatte sie einen Schrei vernommen, halberstickt, qualvoll. Sie eilte an das Krankenbett.

Ernst Gutschmidt hatte sich aufgerichtet, qualzerrissen starrten die Augen, während der Kopf mit den wirren, fahlblonden Strähnen langsam vornübersank.

Mit milden Händen legte Stassa den Kranken zurück, strich mit dem Tuch über seine Stirn, auf der große Schweißtropfen perlten und flößte ihm beruhigende Tropfen ein. Dann griff sie nach dem Fernsprecher, um den Arzt herbeizurufen, während Fräulein Gutschmidt, wie in der Extase höchsten Schmerzes die Arme emporwarf und in schluchzendes Schreien ausbrach.

„Du hast ihn getötet! — Du — du!"

Die junge Frau war nicht imstande, die Aufgeregte aus dem Zimmer zu bringen, und sie sah doch, wie das Weinen und Schluchzen das Fieber des Kranken steigerte. Sie setzte sich, ohne dieser Ausbrüche mehr zu achten, auf den Stuhl ans Bett, nahm die abgezehrten Hände, in deren Adern das Blut in wilden Schlägen pochte, in ihre kühlen Finger. Sie wußte, hier konnte sie nichts tun, bis der Arzt kommen würde.

Der machte, kaum ins Krankenzimmer getreten, denn auch kurzen Prozeß. Mit strengen Worten wies er Marie hinaus, und ein erleichterter Atemzug hob Stassas Brust, als sich die Tür hinter ihr schloß.

„Wir müssen ihm wieder eine Einspritzung geben, Frau Professor", sagte er leise, mit mitleidigem Blick auf die junge Frau. „Aber es ist nur eine kurze Erleichterung. Sie sind gefaßt?"

„Ich bin es." Bleich und ernst schaute sie auf den Kranken, aber keine Verzweiflung verliererder Liebe sprach aus ihren Blicken. Sie hatte es längst gewußt, daß Ernst Gutschmidt ein Totgeweihter war, und ihrer gesunden Jugend war das Zusammenleben mit ihm eine Qual geworden. Aber sie hatte die Zähne zusammengebissen und ausgehalten, ohne zu murren.

Sie wußte ja, warum!

Marie war gegangen, auch der Arzt, der hier nichts mehr tun konnte. Da schlich sich Stassa hinaus in die Küche der netten, aber einfachen Wohnung, wo verschüchtert und still bei seinem Bilderbuch der kleine Willi saß.

„Mutti!" rief der siebenjährige Schelm und streckte beide Händchen der Frau entgegen. Sie hatte den weißen Mantel abgeworfen, Hände und Gesicht gereinigt und hob ihren Knaben empor voll frohem, leuchtendem Glück.

„Für dich! Für dich!" frohlockte es in ihrem Herzen. War dieses Kind nicht jedes Opfer wert? Ein Knabe, groß und stark, mit blondem Haar und tiefen blauen Augen, aus denen lebhafter Geist und Klugheit strahlte.

„Bist du brav gewesen, mein Junge?"

Willi Gutschmidt nickte wichtig.

„Ja Mutti, ganz brav. Aber die Tante Marie war so böse, sie hat mich geschimpft und gestoßen. Gehen wir dann aufs Feld hinaus? Oder in den Wald? Ich möchte so schrecklich gern wieder in den Wald gehen!"

„Bald, bald, mein Junge", sagte sie begütigend. „Jetzt ist der Vater krank, wir dürfen ihn nicht allein lassen!"

„Mag doch Tante Marie bei ihm bleiben!" trotzig warf er den Kopf zurück. „Die zankt nur. Warum hilft sie dir nicht, daß du mit mir ausgehen kannst?"

„Das verstehst du nicht, Kind." Sie strich über das blonde Köpfchen. „Jetzt komm, iß dein Abendbrot, dann magst du zu Bett gehen. Vielleicht können wir morgen fort."

Mit raschen Sinnen wandte sich Willi anderen Dingen zu, die seinem kindischen Wesen ungleich wichtiger erschienen.

Während er dann artig sein Abendbrot verzehrte, schaute Stassa noch einmal nach dem Kranken. Der lag ganz still, aber seine Augen waren offen, und ein Blick voll unendlicher Sehnsucht eilte der jungen Frau entgegen, winkte sie herbei mit magnetischer Kraft.

Sie trat ans Bett. Fast verklärt mit überirdischem Glanz hingen seine Augen an ihrem Gesicht, die Lippen bewegten sich; sie beugte sich nieder. Ein bewußter Augenblick ohne Schmerzen! Vielleicht der letzte?

„Stassa!" kam es leise, mühsam aus dem bleichen Mund. „Stassa, ich habe dich geliebt, — so sehr! Verzeih mich nicht! Du gabst mir noch glückliche Jahre, — so glücklich! Nun muß ich gehen. — Wo ist Willi?"

„So ich ihn rufen?"

Er nickte, und Stassa lief hinaus. Ihre Augen standen voll Tränen, unendliches Mitleid krampfte ihr Herz.

Schüchtern, fast widerwillig kam der in Gesundheit blühende Knabe näher. Ernst Gutschmidt erfaßte die kleine, derbe Hand mit der Linken und legte die Rechte wie segnend auf den blonden Kinderkopf.

„Du sollst mich nicht vergessen, Willi, — werde ein Gelehrter wie ich es war, du mein Sohn, an dem ich die Vaterschaft des Geistes übernommen habe! — Versprich es mir, Stassa, daß du dafür sorgen wirst!"

Sie nickte nur zu den geflüsterten Worten. Aber Willi riß sich los mit geängstigtem Gesicht und wandte sich fluchtartig zur Tür, diese leise hinter sich schließend. Stassa beugte sich über den Kranken.

„Sei ruhig, alles soll so geschehen, wie du es wünschst." Da zog er mit Anstrengung die feine Frauenhand an seine Lippen, und in seinen trüber werdenden Augen lag Dank und Abschied.

Sein Erlebnis.

Skizze

von

Frieda Wildt-Joßmann.

Rolf, der Primaner, ging auf und ab — manchmal stürmisch, wie gejagt, dann wieder ganz langsam, als trügen ihn seine Beine nicht. — Seit einer halben Stunde bewegte er sich auf diese Weise vor dem großen Hause, in dessen zweitem Stock die Schauspielerin Lilo Doringa wohnte.

Rolf kam von Peter, dem Sohne des Intendanten, seinem besten Freunde. Dieszmal hatten sie in seinem geräumigen Zimmer eine lange Sitzung gehabt, angeblich, um das neue Aufsatzthema durchzusprechen; in Wirklichkeit hieß das Thema: Lilo Doringa, das sie beide einige Stunden mit Begeisterung bei einer Flasche Rheinwein bearbeiteten, die Peter nach der letzten Gesellschaft seiner Eltern gewandt geerntet hatte.

Die ganze Klasse schwärmte natürlich für die seit kurzem ans Stadttheater verpflichtete, reizvolle junge Künstlerin. Rolf hatte sein Herz an sie verloren, sein junges, begeisterungsfähiges Primanerherz, und bei dieser Flasche Wein hatte er sich seinem Freunde Peter anvertraut.

„Weißt du", sagte Rolf, als er sich verabschiedete — beide standen sich mit roten Köpfen gegenüber —, „ich halte das nicht mehr aus, ich kann keinen klaren Gedanken fassen. Es ist die wahre, die große Liebe meines Lebens. Heute noch werde ich mich ihr erklären, heute noch muß sich mein Schicksal entscheiden!"

Peter schaute ihn etwas ängstlich an und meinte: „Aber, Rolf, du bist ihr ja noch nicht einmal vorgestellt. Wie willst du das denn machen?"

„Laß mich nur!" Rolf setzte mit heftigem Schwung seine Mütze auf, sprang die Treppe herunter, stand auf der Straße, nur den einen Gedanken im Kopf: Wie komme ich zu ihr? — Er wußte, wo sie wohnte. Lilo — der Name allein — wie Musik klang er. Mit welcher Zärtlichkeit hatte er ihn schon tausendmal vor sich hingesagt!

Rolf raste durch die Straßen. Nun stand er vor ihrem Hause, der Wein beflügelte ihn, und doch konnte er sich nicht entschließen, die Gartentür zu öffnen. — Es war fünf Uhr, die Teestunde. Ob sie wohl daheim war? Er suchte in seiner Brieftasche nach einer Visitenkarte; zum Glück fand sich noch eine. Nervös steckte er sie in die Seitentasche seines Rockes; wieder ging er auf und ab. Die Zofe war ihm eingefallen; er hatte sie oft beobachtet, wenn sie Einkäufe machte. Ein hübsches Ding mit Stumpfnase und spöttischen Mundwinkeln. Wahrscheinlich würde sie die Tür öffnen, wenn er klingelte. Das wäre peinlich! Rolf nahm sein Taschentuch, wischte sich den Schweiß von der Stirn, gab sich einen Ruck, öffnete die Gartentür und ging mit festen Schritten in das Haus.

Er genoß ordentlich jede Treppenstufe, die ihn näher zu Lilo Doringa brachte. Jetzt stand er vor der Wohnungstür. Entschlossen drückte er auf den Klingelknopf, sein Herz schlug hörbar.

Die Zofe erschien, musterte ihn mit einem etwas belustigten Blick, Rolf gab sich Haltung und sagte: „Ist das gnädige Fräulein zu Hause? Bitte, hier meine Karte."

Mit spitzen Fingern nahm die Zofe die Karte entgegen, geleitete Rolf in das Vorzimmer und verschwand.

Erschöpft sank er in einen Sessel, Würde Lilo

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Wattenscheid als Tagungsort.

Sonntag des Westfälischen Gastwirteverbandes am 3. und 4. September.

Kaum ist die eine größere Tagung, die innerhalb Wattenscheids Mauern stattfand, vergessen, werden schon die Vorbereitungen getroffen für eine andere weit größere Delegierten-Zusammenkunft. Der Verbandstag des Provinzial-Wirteverbandes wird schätzungsweise einige hundert Delegierte aus allen Teilen der Provinz Westfalen nach Wattenscheid führen. Das Programm für die Tagung, die verbunden ist mit der Feier des vierzigjährigen Bestehens des Wattenscheider Wirtevereins, sieht vor:

Mittwoch, den 3. September: 11 Uhr Vorstandssitzung des Provinzialwirteverbandes im Restaurant Runkenburg. 15 Uhr Delegiertensitzung im Lokale Sonnenschein. 20 Uhr Begrüßungsabend mit Konzert im Lokal Marxmeier.

Donnerstag, den 4. September: 10.30 Uhr Verbandstagung des Provinzialwirteverbandes Westfalen im Alhambra-Kino. 14 Uhr gemeinschaftliches Essen im Lokale Marxmeier. 16 Uhr Unterhaltungsnachmittag im Stadion Beckmannshof. 20 Uhr Feier des vierzigjährigen Bestehens des Wattenscheider Wirtevereins. (by)

Steuermahnung. Am 15. August sind folgende Abgaben fällig: Abgaben vom Grundeigentum, Kurkosten, Unterstützungsbeiträge und Schulgelder für August, Gewerbelohnsummensteuer für Juli, Hunde-, Gewerbeertrag-, Kirchen- und Kultussteuer für das zweite Viertel des Rechnungsjahres, sowie Landwirtschaftskammerbeiträge und Viehseuchenabgaben. Eine Schonfrist besteht nicht mehr. Zu allen Beträgen, die an dem Fälligkeitstermin nicht gezahlt sind, werden zehn Prozent Verzugszinsen erhoben.

Die Auszahlung der Zusatzrente für Kriegshinterbliebene und nicht im Erwerbsleben stehende Schwerbeschädigte erfolgt morgen von 8 bis 12 Uhr im Zimmer 4 des Rathauses. Für Eppendorf wird am gleichen Tage um 15 Uhr in der früheren Gemeindeschreibstube gezahlt. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß in Zukunft die Zahlung der Zusatzrente immer am 14. eines Monats erfolgt und in den Fällen, wo der 14. auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, erfolgt die Auszahlung bereits am 13. des Monats.

Noch ein Schützenfest in Wattenscheid. In Wattenscheid steht, nachdem man in der Altstadt und den eingemeindeten Gebieten fünf Schützenfeste in diesem Jahre gefeiert hat, noch ein sechstes Schützenfest, und zwar das des Alten Schützenvereins Westenfeld, in Aussicht. Er ist einer der ältesten Schützenvereine der Umgebung. Es kann jetzt schon vorausgesagt werden, daß das Fest einen schönen Verlauf nehmen wird. (Wg)

Der Deutsche Polizeihundverein Wattenscheid veranstaltete eine Nachtübung an der Kreuzung Steelerstraße—Verbandsstraße. Es sollte geprüft werden, ob die Hunde auch zur Nachtzeit ihren Herrn verteidigten. Führer und Hunde haben gelernt. Meinungsverschiedenheiten wurden ausgetauscht, welche bei der nächsten Nachtübung ausgeprobt werden. Gegen 23 Uhr wurden Suchspuren gelegt. Die Uebungsstunden sind jeden Dienstag und Donnerstag auf dem Platz des früheren Kampmannschen Sägewerkes. (Wg)

Der evangelische Arbeiterverein Günnigfeld hielt am Sonntag eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Am 24. August machte der Verein einen Tagesausflug nach Haltern. Abfahrt vom Bahnhof Röhlinghausen 8.22 Uhr; Antreten 7.30 Uhr im Vereinsheim Böcke. Mitglieder, die beabsichtigen, dort zu Mittag zu essen, haben sich bis zum 20. August beim 1. Vorsitzenden zu melden. In der zweiten Hälfte des November finden wieder Vortragsabende statt. (W)

Turnverein „Jahn" Günnigfeld. Die Vereinswettkämpfe wurden auf den 28. September festgelegt; am 7. September ist eine Wagentour nach Kettwig. (W)

Der M.-G.-V. 1888 Günnigfeld unternahm am Sonntag seinen Familienausflug nach Eppendorf. Die Beteiligung war rege. Auf der Kellerschen Wiese wurden für die Kinder allerlei Ueberraschungen geboten. Sangesbruder Karl Möhle ging mit 31 Ringen als Sieger aus dem Preisschießen hervor. Unter Leitung des Chormeisters Aug. Koch wurden einige Lieder gesungen, die die gute Stimmung bei allen Beteiligten noch wesentlich erhöhten. Der Verein wird an dem Freundschaftssingen der „Sangeslust" am 7. September im Sängerheim, Ueckendorferstraße, mitwirken. Wegen Renovierung des Vereinslokals werden die Proben am kommenden Sonntag bei dem passiven Mitgliede Rohn, den darauf folgenden Sonntag bei Förster stattfinden. Die Probezeit bleibt dieselbe. (Wg)

Vereinigte Kyffhäuserjugendgruppe. Die Anmeldung für den Gesangschor müssen bis zum 15. August bei dem Korpsschriftführer J. Dickämper, Peddenkamp 25, eingehen. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Persönliches. Den Eheleuten Oberbahnschaffner Friedrich Jablonowski, Röhlinghausen, Bahnstraße 33, ist die Genehmigung erteilt worden, den Namen Pauckstadt zu führen. (br)

Persönliches. Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat den Studienräten Wigge und Münnich zum Verfassungstag für ihre selbstlose und erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege, insbesondere der Leibesübungen, seine Anerkennung ausgesprochen und als äußeres Zeichen seines Dankes die Plakette für besondere Verdienste auf dem Gebiete der Jugendpflege verliehen. Das Handschreiben des Ministers sowie die Plakette sind ihnen durch den Oberbürgermeister zugestellt worden, der ihnen gleichzeitig die Glückwünsche des Regierungspräsidenten in Arnsberg und seine eigenen Glückwünsche übermittelt hat. Wir schließen uns diesen Glückwünschen an.

Beinahe das Auge ausgestochen. Ein Kaufmann wollte einen Spielball, den ein fremder Mann seinen Kindern fortgenommen hatte, zurückholen. Der Fremde zog plötzlich ein Taschenmesser und versetzte seinem Gegner am Augenlid einen Stich ins Gesicht. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre dem Manne das Auge ausgestochen worden.

Die Pulsader durchschnitten. Beim Geschirrspülen zerbrach der in der Thiesstraße wohnenden Ehefrau K. plötzlich ein Teller und durchschnitt ihr die Pulsader. Sie wurde mit großem Blutverlust dem Krankenhaus zugeführt. (br)

Spitzbuben an der Arbeit. Es wird eine ganze Reihe Einbrüche bekannt, die sich in den meisten Fällen auf Trinkhallen konzentrierten. So wurde in der Nacht zum 11. August in einer Trinkhalle in der Dorstenerstraße eingebrochen und der Bestand an Tabak, Zigaretten und Schokolade mitgenommen. Weitere Besuche machten Spitzbuben in der Trinkhalle in der Magdeburgerstraße, sowie in der an der Ecke Unser-Fritz- und Hammerschmidtstraße belegenen und stahlen alles nur greifbare Gut. (Ae)

Der Verein der Arbeitsinvaliden und -Witwen Röhlinghausen hielt am Montag seine Monatsversammlung ab. Kreisleiter Hoffmann erstattete Bericht über die 10. Westfälische Gautagung am 19. und 20. Juli in Dortmund und ging sodann auf die Entwicklung des Gaues und des Rechtsschutzes ein. Der Mitgliederbestand des Gaues beträgt 31 860, im vergangenen Jahre 5000 Neuaufnahmen und 1500 Sterbefälle. In Wanne-Eickel stieg die Mitgliederzahl von 678 auf 871. Eine rege Aussprache schloß sich an. Die Rechtsschutzstelle, Freiligrathstraße 26, ist vom 1. September an jeden Mittwoch von 17 Uhr an geöffnet. (br)

Handwerkerverein Eickel und Umgegend 1874. Im Vereinsheim Rendel fand eine Versammlung unter Leitung des Vorsitzenden Klandt statt. Syndikus Dr. Schaaf hielt ein eingehendes Referat über Steuerfragen. Dr. Schaaf geißelte die Steuerpolitik und betonte den Standpunkt des Handwerkerstandes zur kommenden Reichstagswahl. Der Vortrag eröffnete eine lebhafte Aussprache, aus der so recht die Not des Handwerkerstandes hervorragte. Man will ähnliche Vorträge demnächst mehr halten. Nächste Versammlung am 1. September. (Ae)

Katernberg.

Zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Motorrädern kam es an der Ecke Zollverein- und Kaiserstraße. Entgegen der Vorschrift nahm ein Fahrer die Kurve zu kurz und stieß mit einem ihm entgegenkommenden Motorrad, auf dem zwei Personen saßen, zusammen. Beide Räder wurden stark beschädigt; die Verletzten wurden ins Stoppenberger Krankenhaus überführt. (So)

Kray.

Die Verfassungsfeier in Kray. Am Montag abend sammelten sich von nah und fern Tausende auf dem Rathausplatz zur Teilnahme an der Verfassungsfeier. Um 20 Uhr setzte die Bonifaciuskapelle mit einem flotten Marsch ein. Weiter wurden vom M.-G.-V. 04 zwei Lieder vorgetragen. Steiger a. D. A. Biesler hielt dann eine schwungvolle Ansprache; seine Worte fanden allgemeinen Beifall. Weitere Gesang- und Musikdarbietungen folgten, denen stets reicher Beifall gespendet wurde. (ch)

Der Bohlbürgerverein hatte am Montag abend eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Dem 1. Vorsitzenden wurde zu seinem 60. Geburtstag eine Ehrung dargebracht. Am 1. September ist eine Herbstfeier mit Verlosung. Am 10. November feiert der Verein sein erstes Gründungsfest im Saalbau Gantenberg. (ch)

Deutsche Volkspartei. Donnerstag, 20 Uhr, bei Derkmann am Markt Mitgliederversammlung. +

Kyffhäuserverband. In der monatlichen Versammlung am Sonntag erstattete Kamerad Korte Bericht über die letzte Kreisgruppensitzung. Schriftführer Olygus sprach über die bevorstehende Reichstagswahl. Beschlossen wurde, am 8. November einen Familienabend zu veranstalten, ferner bei silbernen Hochzeiten von Mitgliedern je ein Geschenk auf Vereinskosten zu stiften. +

* * *

Auf dem städtischen Fundbüro Deutschlandhaus, Zimmer 288, sind gemeldet: eine goldene Nadel mit Perle, zehn Mark, ein Liegesofa, im Kruppschen Konsum zehn Mark, ein Damenschirm, ein Paar getragene Schuhe, zwei Spazierstöcke, eine Nickelbrille, im Grugapark ein Damenhandschuh, eine Bastenmütze, ein Mantelgürtel, ein Paar Damenhandschuhe, drei Schäferhunde, eine Schäferhündin, ein englischer Boxer, eine braune Dackelhündin, ein Bastard; auf dem Rathaus Katernberg eine Börse mit etwa zwölf Mark.

Schwerer Verkehrsunfall. In der Bochumerstraße in Steele erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Last- und einem Personenkraftwagen, als sie einem sieben Jahre alten Knaben, der kurz vor beiden Wagen die Straße überquerte, ausweichen wollten. Der Knabe wurde hierbei angefahren und am Kopfe leicht verletzt. Ein Wageninsasse trug so schwere Kopfverletzungen davon, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Der soziale Landkreis Recklinghausen.

Das Haard-Heim für Knochen- und Gelenktuberkulöse.



Die in Ausführung des Gesetzes vom 6. Mai 1920 eingerichtete Krüppelfürsorge im Landkreis Recklinghausen hat dank der zielbewußten Arbeit des Kreiskommunalarztes Dr. Kleine eine über den Rahmen der eigentlichen Kreisaufgabe hinausgehende Bedeutung gewonnen. Der zunächst mit der Einrichtung von Krüppelberatungsstellen im Kreise betraute Arzt — der Facharzt für Orthopädie ist — hat diese beratende Tätigkeit im Einvernehmen mit den Leitern der westlichen Städte Recklinghausen, Buer, Gladbeck, Osterfeld auch auf diese Städte ausdehnen können. Dazu hat der Kreis nicht nur für die Durchführung der Beratungstätigkeit und der ambulanten Behandlung der Krüppel, sondern in außergewöhnlich weitgehendem Umfange auch für die Einleitung und Durchführung des Heilverfahrens Mittel bereit gestellt. Diese Westliche Krüppelfürsorge verfügt in ausgezeichneten Räumen des St. Elisabeth-Hospitals zu Herten über 120 Betten. Der Kreis krönte diese Fürsorge durch die Errichtung des im In- und Ausland als mustergültig anerkannten „Haard-Heims" der ideal inmitten waldreicher Höhen gelegenen Heilstätte für Knochen- und Gelenktuberkulose.

Bertlich.

Der evangelisch-lutherische Gebetsverein Westerholt-Bertlich hielt am Sonntag in der Kleinkinderschule Bertlich die Abschiedsfeier für Prediger Thiel der Bergmannsmission ab, der seinen Wohnsitz nach Königsberg verlegt. Der Prediger eröffnete die Abschiedsfeier durch Gebet und legte seiner letzten Predigt Math. 17, Vers 8, zu Grunde: „Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemanden, denn Jesum allein". Prediger Thiel verwaltete den Verein elf Jahre und war im ganzen West Recklinghausen, in Wanne und Gelsenkirchen tätig. Gedichte sowie Vorträge des gemischten Chors unter der Leitung von G. Goenda verschönten die Feier. Zum Schluß gedachte der Prediger all derer in Kirche und Schulen, die das wahre Evangelium verkündigen und bat alle Gemeindeglieder, die Leiter fernerhin auf betenden Händen zu tragen. Mit Gebet, Segen und Gesang schloß die Feier. (au)

Evangelische Frauenhilfe. Morgen, 16 Uhr, in der Kleinkinderschule Handarbeitsstunde. (au)

Westerholt.

Die Verfassungsfeier fand am Montag abend im Rottmannschen Saale statt. Ein zahlreiches Publikum hatte den Saal gefüllt, als Bürgermeister Holz die Festteilnehmer begrüßte und auf die Bedeutung des Tages hinwies. Redakteur Dr. Klein, Düsseldorf verstand es, in beredten Worten die Bedeutung der Verfassung den Zuhörern vorzuführen. Was Friedrich Ebert und Generalfeldmarschall Hindenburg dem deutschen Volke durch ihr selbstloses Aufopfern gegeben, wird erst die Geschichte lehren. Der Redner schloß mit einem Aufruf zur Einigkeit, wie sie bei den Befreiungsfeiern im Rheinland zutage getreten sei. Bürgermeister Holz dankte dem Redner und schloß seine Worte mit einem Hoch auf das Vaterland, Hindenburg und das deutsche Volk. Die Riegelsche Kapelle und die vereinigten Chöre der Schlägel und Eisen, Sangeslust und Männerquartett trugen zur Verschönerung des Abends bei. (s)

Endlich gefaßt. Seit längerer Zeit wurde im Westerholter Schloßgarten Obst gestohlen. Den Langfingern konnte man trotz allen Aufpassens nicht auf die Spur kommen. Durch Legen von Selbstschüssen ist man endlich dem Rätsel näher gekommen. Nachdem sich in einer der letzten Nächte verschiedene Schüsse gelöst hatten, mußten einige Burschen sich in ärztliche Behandlung begeben. Jetzt konnte man die Spur verfolgen und die Täter feststellen. (s)

Evangelischer Volksdienst. Die beiden Fraktionen Westerholt und Bertlich hielten am Sonntag im Gasthof Kampmann eine Sitzung ab. Als Delegierter des Landkreises Recklinghausen gab Fabrikbesitzer Rauschus einen Bericht über die Tagung der Delegierten der Provinz Westfalen in Hamm und über die Aufstellung der Spitzenkandidaten für Westfalen-Nord und -Süd. Das Programm des Volksdienstes für die kommende Zeit fand allgemeine Billigung. (s)

Gladbeck.

Persönliches. Dem Oberturnwart Schiffmann wurde für erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiete der Jugendpflege die große Plakette für Jugendpflege verliehen. (Zb)

Beförderungen bei der Schutzpolizei. Anläßlich der Verfassungsfeier erfolgten im Bereiche der Polizei-Inspektion Gladbeck folgende Beförderungen: Zum Polizei-Hauptwachtmeister Polizei-Oberwachtmeister Junkereit und Zippel; zu Polizei-Oberwachtmeistern die Polizeiwachtmeister Hülsmann, Klein-Vehne, Otto, Jerke und Hillbrandt. (f)

Polsum.

Die freiwillige Sanitätskolonne Marl hat in Polsum bei den Kameraden Schneidermeister Feldmann und Schuhmachermeister Büning und halbwegs der Chaussee Marl—Polsum beim Kameraden Wienfort je eine weitere Unfallmeldestelle eingerichtet. (Hm)

Herten.

Vom „Sargdeckel" erschlagen. In einem Schüttelrutschenbetriebe der Zeche Schlägel und Eisen löste sich plötzlich aus dem Hangenden ein schwerer Stein und begrub die beiden dort arbeitenden Bergleute unter sich. Ein in der Nachbarschaft arbeitender Bergmann holte sofort Hilfe herbei, und nach einer Arbeit von etwa zehn Minuten gelang es, die beiden getroffenen Bergleute freizulegen. Der Hauer Mattokat, Kaiserallee 7, war bereits tot, während der Hauer Dobczu aus Langendreer mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Bergmannsheil II in Buer überführt werden mußte. (f)

Persönliches. Mittelschulrektor Dr. Heinr. Becker wurde als Studienrat an das Realgymnasium in Herten berufen.

Marl.

Die amtliche Feier des Verfassungstages fand anschließend an die sportlichen Veranstaltungen im Saale des Glückauf-Hauses Krause statt. Außer in den Reichsfarben waren Bühne und Saal auch in den schwarz-weiß-roten Farben drapiert. Nach zwei Musikvorträgen der Hüller Bergkapelle, der zwei Chorvorträge des M.-G.-V. „Viktoria" folgten, hielt Beigeordneter Matthaei die Festansprache, in der er als die tiefsten Ursachen der wirtschaftlichen Not die Zwietracht des deutschen Volkes hinstellte. Es sei die gleiche Zwietracht, die die schwarz-weiß-roten Farben des alten deutschen Reiches nicht neben den Farben des neuen Staates sehen könne. Das Idealbild eines Deutschen sei Hindenburg. Seine Ausführungen klangen aus in ein Hoch auf den verdienten Reichspräsidenten und das deutsche Vaterland. Anschließend sang die Festversammlung das Deutschlandlied. (Hm)

Der österreichisch-deutsche Volksbund hatte für Sonntag zu einer Halbjahrs-Generalversammlung nach dem Lokale Bromen eingeladen. An Stelle des bisherigen 1. Vorsitzenden Klier wurde Landsmann Ullmann gewählt, an Stelle des 1. Kassierers der 2. Kassierer Vollmayer und als 2. Kassierer Hasenzwier. (Hm)

Lustige Ecke.

Zurückgegeben. „Dein Vater muß aber geizig sein! Er ist Schuhmacher und du trägst alte Schuhe!" — „Deiner aber erst! Er ist Zahnarzt und euer Baby hat nur einen Zahn!"

*

Dankbar. Knatter muß vertretungsweise die Blumen begießen. Vier Fenster zu vier Blumentöpfen, macht sechzehn Blumentöpfe. Knatter benimmt sich dabei so ungeschickt und stößt an einen Blumentopf, der fünf Stockwerke tief herunterfällt — einem Passanten auf den Kopf. Empört sammelt der Herr die Scherben und eilt dann, mit den Beweisstücken in der Hand, die fünf Treppen hinauf zu Knatter. Atemlos klingelt er. Knatter öffnet, freundlich lächelnd. Der Herr mit der Beule auf dem Kopf und den Scherben in der Hand ist außer sich vor Wut und bringt kein Wort hervor. Mit stummem Vorwurf hält er Knatter die Topfscherben entgegen.

„Vielen Dank", sagt Knatter, „aber Sie hätten sich wahrlich nicht die Mühe machen sollen..."

*

Der Schnorrer. „Sagen Sie, lieber Doktor", fragte ein geiziger Schotte einen befreundeten Arzt, „was tun Sie eigentlich, wenn Sie eine Erkältung haben?"

„Das kommt darauf an: manchmal niese ich, manchmal huste ich."

*

Kindermund. Der kleine Karl blättert interessiert in einer illustrierten Zeitung. Plötzlich stutzt er und läuft zu seinem Vater: „Papa", ruft er, „sieh mal, hier sind ja zwei zusammengewachsene Jungen". „Das sind siamesische Zwillinge", erklärt der Vater. „Gehen die denn auch zur Schule?" fragt der kleine Karl gespannt. „Aber selbstverständlich", erwidert der Vater, „sie müssen doch auch etwas lernen". „Aber wie ist das nun Papa", fragt der kleine Karl weiter, „wenn sie nicht gleich klug sind. Was soll denn daraus werden, wenn der eine versetzt wird und der andere sitzen bleibt?"

Witterungsbericht.

Das Tiefdruckgebiet ist mit seinem Kern zur Nordsee fortgeschritten, während über Südwesteuropa hoher Luftdruck fortbesteht. In Deutschland war es heute früh bewölkt und vielfach regnerisch bei 14 bis 20 Grad Wärme. Der Kahle-Asten hatte mäßigen Südwestwind, Nebel und 11 Grad.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Wolkig mit noch vereinzelten Regenschauern bei wenig veränderten Temperaturen.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

5. Klasse (Hauptziehung) 1. und 2. Ziehungstag.

In die Lotterie-Einnahmen von Gelsenkirchen und Buer fielen folgende Gewinne zu 150,— Mark (Einsatzgewinn):

15 775	15 782	17 011	17 012	17 028	17 041
21 517	21 541	27 463	27 494	34 534	37 922
38 048	62 670	62 703	112 574	112 578	112 758
112 777	114 221	114 244	114 330	114 400	158 645
169 577	169 582	189 582	203 839	203 850	205 726
205 782	208 162	208 183	209 110	209 362	209 355
218 103	218 122	218 177	223 082	232 565	240 271
240 287	240 678	240 680	240 827	292 851	341 816
341 929	341 930	347 215	347 222	348 144	348 156
348 761	369 308	370 584	370 611		

Am Montag, den 11. August (Verfassungstag), hat keine Ziehung stattgefunden. — Die höheren Gewinne werden den Spielern durch verschlossenen Brief mitgeteilt. — Ersatzlose sind, soweit der Vorrat reicht noch zu haben.

Mit Sparen fängt Dein Wohlstand an!
Darum spare bei der
Stadtsparkasse Gelsenkirchen.
Hauptstelle: Neumarkt 6. * * * Zweigstellen in allen Stadtteilen.

Die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die überaus großen Kranzspenden waren uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen der beste Trost. Wir sprechen hiermit allen, auch den Vereinen, unseren

innigsten Dank aus.

Wwe. Maria Gerards
und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Peter für seine trostreichen Worte am Grabe, **herzlichen Dank.**

Familie Joh. Dreger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen **herzlichen Dank.**

Familie Otto Kuckel.

Baugewerkschule
Hoch- u. Tiefbau
Prospekt frei! **Bückeburg**

Sichere Existenz

können Sie sich schaffen durch Uebernahme einer Filiale, saub. Ladengeschäft, erforderlich 3000 RM. in bar. Angebote unter D. E. 1930 an die Allgemeine Zeitung.

Sofort oder zum 1. Oktober 1930
zu vermieten

Kirchstraße 54 je eine 6räumige erste und dritte Etage mit Zubehör. **Wittekindstraße 33** am Stadtgarten eine hochherrschaftl. 8räumige dritte Etage mit Zubehör u. Zentralheiz.

Wilhelm Stallmann
Baugeschäft
Fernruf 23660. Wittekindstraße 27.

Ladenlokal

Rotthausen Karl-Meyerstraße, zu vermieten. Offerten unter C. G. 1910 an die Allgemeine Zeitung.

Millowitsch kommt!

Student erteilt während seiner Ferien gründlichen
Nachhilfe-Unterricht
Off. u. C. T. 1921 an die Allg. Ztg.

Student erteilt in all. Fächern gründl. und billige
Nachhilfe.
Schr. Anerb. u. D. G. 1932 an die Allg. Z.

Gewandte, ehrl.
Verkäuferin
sucht
Eberh. Franke
Bochumerstr. 14

Jüngeres
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. **Schumacher,** Oststraße 2.

Alt. Mädchen
welch. perfekt kochen kann, für größeren Etagenhaushalt ges. Zweitmädchen vorh. Off. u. D. D. 1929 an die Allg. Ztg.

Fleißiges, ehrliches **Mädchen**
vom Lande mit gut. Zeugnissen 9855
sucht Stellung.
Zu erfr. in der A. Z.

Evang. Arbeiterverein
Gelsenkirchen-Middelich.
Zur Beerdigung des verstorb. Kameraden
Joh. Stübing
Buer-Erle, Weststr. 13, treten die Mitglieder am Mittwoch, den 13. August 1930, um 15.45 Uhr am Vereinslokale an.
Der Vorstand.

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen
Am Sonntag, den 10. August, verstarb nach längerer Krankheit unser Mitglied, Landsmännin **Frau**
Charlotte Seybusch
geb. Phillipp
im Alter von 88 Jahren. Die Beerdigung findet heute nachmittag 2½ Uhr vom evgl. Krankenhause aus statt und werden unsere Mitglieder gebeten, der Verstorbenen d. letzte Geleit zu geben.
Der Vorstand.

Solid., ordentliches, kinderliebes
Mädchen
für Haushalt, am liebsten von Ostpr., sofort gesucht. Koch- u. Nähkenntn. erw. **Wirtschaft Heller, Wattenscheid,** Hochstraße 9.

Ordentl., ehrliches
Mädchen
in all. Hausarbeiten erfahr., das z. Hause schlafen kann, sofort gesucht. 31110
Bahnhofstr. 40 II.
(Eing. Glaspassage).

Ordentliches
Halbtagsmädchen
gesucht. Vorzustellen ab 9 Uhr.
Frau Schmidt, Wannerstraße 23.

Jg., äußerst solider
Chauffeur
Führersch. 3b 31107
sucht Stellung.
Zu erfr. Tel. 22672.

Nehme noch Kundschaft
zum Nähen an
Frau Beerhardt,
Rotthausen,
Saarbrückerstraße 1.

Mädchen (Ostpr.)
sucht Stellung.
Zu erfragen in der Allg. Ztg. 9856

Die glückliche Geburt eines gesunden
Ingeborg
Mädels
zeigen in dankbarer Freude an
Chr. Nissen und Frau
Milli geb. Herbst.
Gelsenkirchen, den 11. August 1930.
Luitpoldstr. 12.

Die glückliche Geburt eines
HANS OTTO
Sonntagsjungen
zeigen hocherfreut an
Hans Cremer und Frau
Hedwig, geb. Markworth
Gelsenkirchen, Schultestr. 35, den 10. August 1930
z. Zt. evgl. Krankenhaus, Weststraße.

Säuglingswaagen verleiht
Medizinal-Drogerie
Heinrich Wiele jr., Gelsenkirchen
Wanner Straße 78 Fernspr. 26711

Schöne 31111
5 Zimmerwohn.
mit allem Zubehör, Nähe Bhf. Bismarck, zum 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen **Architekt Boetmann,** Paulstraße 5.

3 Zimmerwohn.
i. Neubau z. 1. Sept. billig abzugeben. Friesenstraße 13.

Habe 9843
3 Zimmerwohn.
Neubau, 1. Et., abgeschloss., sofort zu vermieten. Zu erfr. in der Allg. Ztg.

Gesucht
beschlagnahmefreie
2-3 Zimmer-W.
Stadtmitte bevorzugt
Feder,
Vereinsstraße 52.

Bessere
Neubau-Wohn.
4 Zimmer mit Bad und Mansarde sofort zu vermieten. Näh. in der Allg. Ztg.

2 und 3 Z.-Wohnung
gegen gleiche
zu tauschen gesucht.
Neustadt, Ueckendorf od. Anfang Wattenscheid bevorz. Näh.
J. Bergmann,
Schalkerstr. 71, 1. Et.

100 Mk. Belohnung
demjenigen, der ruh. Ehepaar 9862
2 Zimmer-Wohnung
(evtl. Mansarden) besorgt. Rote Karte vorh. Schr. Ang. u. D. K. 1935 an d. A. Z.

Leeres
Parterre-Zimmer
an einzelne Person oder kinderlos. Ehepaar zu vermieten.
Schr. Ang. u. D. H. 1933 an die Allg. Z.

Millowitsch kommt!

Einf. möbl. Zimmer
zu verm. Waltrautstraße 18, pt. l. (am Bulmker Stadtgart.)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 9844
Ringstraße 75, pt. l.

Gut möbl. Zimmer
Nähe Rotthauserstr. sofort gesucht, 31099
Ang. u. D. B. 1927 an die Allg. Ztg.

Gut möbl. Zimmer
billig zu vermieten. Kirchstraße 45, 1. Et.

Einf. möbl. Zimmer
mit Pens. zu verm. Roth.-Cäcilienst. 14 I

Möbliertes 9816
Mansardenzimmer
m. Kochgelegenh. zu vermieten. **Peters,** Kaiserstraße 29.

Leeres Zimmer
an alleinsteh. Person zu vermieten.
Friesenstraße 13.

Ecklokal
mit 2 Schaufenstern und 2 Räumen im Mittelpunkt d. Stadt zum 1. Sept. billig zu vermiet. Zu erfr. Wiehagen 45.

Millowitsch kommt!

Große, helle
Lager-
auch als Werkstatt zu vermieten. **Bergmann,** Hochstraße 46.

Werkstatt
oder Lagerraum
sofort zu verm. Zu sprechen v. 1—2 Uhr **Schabow,** Bismarckstr. 294 II.

Zigarren-, Konfitüren- und Schreibwarengeschäft
fortzugsh. zu verk. Rotthauserstraße 24.

Kleines Haus
mit Garten oder etwas Land zu kaufen gesucht.
Off. u. B. H. 1189 an die Allg. Ztg.

Haus
21 Zimmer in gutem Zustand m. freiwerd. 5 Zimmer-Wohnung an verkehrsr. Straße bei hoh. Anzahlung zu verkaufen. Vermittler verbeten.
Zu erfragen in der Allg. Ztg. 9800

Millowitsch kommt!

Besser schlafen heisst besser leben!

Gut schlafen ist ebenso wichtig wie gut essen. Gut schlafen kann man nur in einem guten Bett

Zum guten Bett gehört ein gutes Kopfkissen. Das beste Kissen ist das patentierte
Ballonkissen
(D. R. P. 472 061)

Massiv. 13 Zimmer-
Haus
in Gelsenkirchen-Hüllen, gut im Stande, bei 3500 Mk. Anzahl. sofort zu verkaufen. 5 Z. werden frei. Rückporto erbeten. 31071
Smolich, Wanne-Eickel, Mozartstr. 2.

Fremdenpension
m. Balkonz. Garten, 2 Morg. Land, gut eingerichtet. Zentralheiz., Nähe Aßmannshaus. für 22 000 M. Anz. 5000 M. sof. verkfl. Nähe Wesermünde
Gastwirtschaft
mit 6 Kegelbahnen, la. Existenz, 2000 M Nebenm. b. ca. 8000 M, billig verkäuflich.
P. Wolmerath, Arolsen, Waldeck.
Näh. nur g. Rückp.
Habe noch einige gute **Gastwirtschaften** in und bei Kassel z. Pacht und Kauf.

Nachlaß-Versteigerung.
Donnerstag den 14. Aug., nachm. 3 Uhr, werde ich in Heßler, Reichsstraße 74, im Auftrage des Vormundes den Nachlaß Klein, als
sämtliche Möbel, Herd, Nähmaschine, Haushaltungs- u. Gebrauchsgegenstände
öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Paul Pfordte,
Auktionat. u. Taxator gerichtlich beeidigter Sachverständiger,
Bochumerstraße 223, Ruf 221 13.

Eine alte 9849
¾ Geige
(schöner Ton) zu verkaufen. Hohenzollernstraße 71, 1. Et. lks.

Bandonium
130tönig u. 104tönig,
1 Wiener Harmonika
und neuwertiges
Herren-Opelfahrrad
billig zu verkaufen.
Hochstr. 67, part. l.

Gebr. tonschönes
Piano
weit unter Neupreis zu verkaufen. 9143
Pianohaus Neuries,
Hans-Sachs-Haus.

Groß. Ladenlokal
im Zentrum der Stadt gelegen, mit Lager, auch für Möbelgeschäft, Büro usw. geeignet, sofort zu vermieten. Ang. unt. A. E. 1864 a. d. Allg. Ztg.

Frdl. möbl. Zimmer
bill. zu vermieten in ruhigem, bess. Hause.
Frau Becker,
Teutstraße 9.

Billig zu verkaufen:
Kompl. Brustblattgeschirr, 15 M, 10 **Geschirr-Kumte** von 5 M an. **Olberg,** Wilhelminenstr. 73.

Kleiderschrank
18 M, engl. Bett 10 M, **Anrichte und Ledersofa** zu verk. Wilhelminenstr. 117, im Hof.

Guterhaltene weiße Schleiflack- 9853
Bettstelle
m. Matr. u. **Polsterstuhl** wegen Platzmangels bill. abzug. Viktoriastr. 8, part.

Seiler's Mangel
zu verkaufen. 9837
Zu erfr. in der A. Z.

Gemüsehandkarre
billig zu verkaufen. Melden 3—4 Uhr Rotthauserstr. 35.

Eichen. Regal
mit Glasschiebetüre **und Glasthek**e für jede Branche geeignet, zu verkaufen
Schubert,
Rotthauserstraße 24.

Hanomag
2/10 PS. Limousine, fahrbereit, spottbill. zu verkaufen. Besichtigung ab 15 Uhr.
Mengelberg, Buer, Dorstenerstraße 74.

Chevrolet-Limousine
4—5s., 4zyl., gebr., in gutem fahrfertig. Zust., bes. Umstände wegen für 950 RM. abzugeben. Anzufr. unter D. C. 1928 an an die Allg. Ztg.

Heißmangel
Augustastraße 14.

Kaufmann, 28 J., eig. Geschäft, sucht
Bekanntschaft
mit solid. Mädchen. Witwe mit 1 Kind nicht ausgeschlossen. Vermögen erwünscht. Angeb. mit Bild u. D. J. 1934 an die Allgemeine Zeitung.

Frl., 22 J., evgl., mit Ansteuer u. sp. Vermög. wünscht auf diesem Wege die Bekanntsch. eines gutsituiert. Herrn zw. sp.
Heirat.
Ang. u. D. F. 1931 an die Allg. Ztg.

Zwecks Heirat
gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige
größte Ehevermittlung, mit vielen Zweigstellen.
Frau A. Derendorff
Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 23116
Düsseldorf, Köln
usw. **Beste Partien** mit u. ohne Vermögen, **Einheirat** aller Branchen **vorgemerkt.**
Bin auch Sonntags zu sprechen. 9128

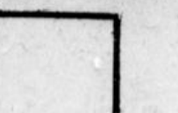
Verloren.
1 kompl. Autoreifen, 30×3½ (Engelbert) Ecke Dessauer- und Bochumerstr. Wiederbringer erh. Belohn.
Festing, Helenenstraße 4, Tel. 231 01.

Drahthaariger
Schnauzer
Steuermarke 353 009, auf d. Namen Bums hörend, 31108
entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohn. Abzug. bei
Dr. Schlipköter,
Hammerschmidtstr. 16
Telefon 230 02.

Weißwein lose Liter **0.85**
Süßwein „ „ **1.05**
Malaga „ „ **1.30**
Samos Muscat „ **1.25**
Forster's Weinstuben
Kleinverkauf u. Probierstube
Luitpoldstr. 24



Erhalte heute vormittag 9 Uhr einen Waggon großer und kleiner, allerbester
Bielefelder und Oldenburger Faselschweine
welche ich durch günstigen Einkauf sehr billig abgebe.
Karl Wilke
Gelsenkirchen-Bismarck, Rottstraße 20.



Achtung! Großer Schweineverkauf
Treffe heute mit einem Transport großer und kleiner **Schweine** ein, welche ich zu 18 Mark und höher abgebe.
Habe auch größere zum Weiterfüttern.
Raphael,
am Alten Markt, Königstraße 11.



Millowitsch kommt!

Tage vor Tannenberg.

Vor sechzehn Jahren in Ostpreußen.

Von Hans Heßler

In der Erinnerung scheint es, als sei noch niemals ein so schwerer und schwüler Sommer über Ostpreußen gelegen. Die drückende Hitze in den alten Straßen, zwischen den grauen Häusern Königsbergs: die Atmosphäre war mit Verhängnis geladen.

Wir waren damals Studenten, das Sommersemester ging zu Ende, die letzten Testate wurden besorgt, die Kollegs geschwänzt, an den Nachmittagen fuhren wir zum nahen Ostseestrande hinaus. Wir lagen im heißen Sande, blickten über das Meer hin, schwer und faul ging eine schwächliche Brandung. So, sonnenverbrannt und durchglüht, saßen wir an einem Abend in dem Garten eines Königsberger Hotels, als Extrablätter ausgerufen wurden: die Tragödie von Serajewo: Ich sehe noch, wie das frisch bedruckte Papier an unserm Tisch umging, wir lasen es stumm, sahen uns an, **verstanden nichts von Politik** und fühlten doch alle die Wende unseres Lebens. Aus dem Hotelsaal erklang ein Walzer.

Wie die Zeit von diesem 24. Juni bis zu den ersten Augusttagen verging, erscheint heute traumhaft und verworren. Mit jedem Tage wurde die Spannung unerträglicher, die Hitze drückender. Langsam war unser Leben nur ein einziges Warten auf Nachrichten geworden: Königsberg, Rußland, nahe Grenze, russische Millionenheere, Kosakenhorden, das waren wohl zunächst die nahelegenden Vorstellungen. Die Menschen begnügten sich nicht mehr damit, die Anschläge vor den Zeitungsgebäuden zu lesen, sie drangen in die Höfe, als könnten sie damit eine Entscheidung des Schicksals herbeiführen, sie standen dort schweigsam, lange wartend, in dicken Haufen; die Rotationsmaschinen spuckten ihre Blätter aus. Ueber der Ostsee lagen an diesen Abenden nach Sonnenuntergang schwefelig-gelbe Wolken, die von roten Tinten durchzogen waren. Die **zahlreichen Polen,** die sich auch in diesem Sommer in Cranz aufhielten, waren **plötzlich verschwunden;** an einem Abend starrten wir lange vom Seesteg übers Meer und wollten unseren Augen nicht trauen: am Horizont erschienen die fernen Umrisse von Kriegsschiffen. An einem Nachmittag, als wir uns, von einem Nehrungsgange heimkehrend, dem Orte näherten, setzten plötzlich die Cranzer Glocken ein: **Krieg!** Am nächsten Morgen fuhren wir im überfüllten Zuge nach Königsberg — an der Bahnstrecke sahen wir die ersten Soldaten in Feldgrau, einen grauen Ueberzug um die Lederhelme: Landsturm, der uns aus bärtigen Gesichtern fröhlich zuwinkte.

Zu Hunderten standen wir
in den Kasernenhöfen und warteten,

aber es schien nicht so, als ob man uns brauchen könne. Wir sahen die Batterien zu ihren letzten Uebungen ausrücken, die Regimenter marschierten auf die Bahnhöfe, singend, mit Blumen geschmückt, von Menschenmassen begleitet, und wir, **die Kriegsfreiwilligen** mit der verschmähten Begeisterung im Herzen, sahen ihnen neidvoll nach; wir hatten damals die kindliche Vorstellung, der Krieg werde in einigen Monaten beendet sein. Denn nun kamen die großartigen Nachrichten aus dem Westen, wo die uneinnehmbaren Festungen Schlag auf Schlag fielen — in Königsberg aber war es plötzlich still geworden. Die Beamten, hörte man, hätten auf Weisung die Stadt verlassen, und als wir uns wieder einmal in einer Kaserne anboten, bedeutete uns ein Gefreiter, hier sei nichts mehr zu holen, die Rekrutendepots seien in aller Heimlichkeit zu Schiff irgendwohin gebracht worden.

An einem Tage aber, oder geschah es ganz allmählich, waren wir

von der Außenwelt plötzlich abgeschlossen,

wir lebten, so schien es uns, in einer Festung, die schon belagert wurde. Wollten wir vor die Tore gehen, kamen wir nicht weit: die Forts, hieß es, wurden ausgebaut und ein neuer Gürtel von unsichtbaren Werken sei um die Stadt gelegt. — Ingenieure deuteten manchmal einiges hiervon an, und es war verboten, da weit hinaus zu wandern: Spione, Landesverrat! Nachrichten kamen nur gerüchtweise: die Zeitungen berichteten von unwesentlichen kleineren Scharmützeln mit russischen Vorposten. Aber die Wahrheit ließ sich nicht dämmen. Die Russen kamen näher und bedrohlich immer näher, denn in jenen Tagen waren die Königsberger Straßen ein einziges Lager. Ueberall standen an den Ecken die ostpreußischen Leiterwagen, darauf die Bauern ihre Habe gehäuft hatten, die buntkarierten Betten, eine Kommode, die drei Kühe hinterdrein: das waren die Flüchtlinge. Tag und Nacht fuhren sie durch die Straßen, hielten, erzählten, fuhren weiter und verschwanden, irgendwie aufgeschluckt. Sie sagten auch, woher sie kamen, und ein Blick auf die Karte zeigte uns: immer näher kamen die Russen. Die Universität, die Stadthalle, das Hotel Deutsches Haus waren zu Lazaretten umgewandelt worden; an den Fenstern saßen die ersten Verwundeten, die wir sahen, weiße Verbände um die Stirne oder einen Arm in der Binde, und lächelten auf die Straße.

Plötzlich waren auch die Flüchtlinge nicht mehr. Die Straßen standen verweinsamt, immer noch brütete die Gewitterhitze des Hochsommers und gebar ihre

Gerüchte: die Kosakenhorden, die Knuten, russische Spione,

unmenschliche Grausamkeiten, Transporte von Gold. Riesenhaft tauchte einmal die Gestalt des Großfürsten auf: **Nikolai Nikolajewitsch,** der Despot russischer Millionen; der Name eines Generals erschien — plötzlich war er da, die Zeitungen, spärlich und dürftig ohnehin, hatten nichts von ihm erzählt: Samsonow. Wie kam der General **Rennenkampf** plötzlich in unseren Sprachschatz, er war da, ein unbekannter Mann, er schaute gewaltig über die Grenze. Was war mit der kleinen Feste Boyen. Allenstein sollte schon von den Russen besetzt sein, war es wirklich so? So viel unklare Gerüchte gingen um, aber wir fingen begierig jede Neuigkeit auf und knüpften die sinnlosesten Hoffnungen daran.

In dessen lebten wir immer noch wie in einer belagerten Festung. Die zensierten Zeitungen brachten verstümmelte kurze Telegramm: bald hatte sich die tägliche Gewohnheit des Heeresberichtes herausgebildet, aber er sprach sich nur über den Westen aus und

schwieg von unserer östlichen Gefahr,

die, wir fühlten es in allen Nerven, mit jeder Stunde wuchs. Dazu immer die unerträgliche Schwüle in den erbitzten Straßen. Trotzdem, das Leben ging weiter.

Als wir an einem Abend nach **Maraunenhof** hinausgingen, bielten wir an. Was da unter dem klaren heißblauen Himmel rollte, waren keine Zeichen eines Gewitters; **das waren Kanonen, das war eine Schlacht.** Damals ging es um die Bahnlinie, um den kleinen Fluß, der die Deime heißt, aber wir wußten natürlich von nichts. Neue Gerüchte: die Bahnlinie nach Berlin sei von den Russen besetzt, jedes Durchkommen nun endgültig unmöglich. Damals wurden die Truppen nach Tannenberg transportiert, aber wir hatten zu wenig kriegerische Erfahrung, um zu ahnen, daß die Bahn nur für den Personenverkehr einige Tage gesperrt war.

Wieder verging eine Zeit, in Unruhe, aber doch nicht in Angst oder Besorgnis, wir hatten eigentlich alle immer das Gefühl einer gewissen Zuversicht, das uns nie verließ. Und dann kamen die Stunden, da das Unglaublichste verbreitet wurde: tausende und

tausende Russen in den masurischen Sümpfen

zusammengetrieben, zusammengeschossen, ersoffen. Wir haben gelächelt, wir wußten, daß die „masurischen Sümpfe" viel zu unbeträchtlich seien, um dort Tausende zusammenzujagen. Aber wie kam es, daß, während noch in der Tannenberger Schlacht um das Schicksal Ostpreußens gerungen wurde, schon die legendenhaften Sümpfe erschienen? Dieses Gerücht erschien uns am wenigsten glaubhaft. An einem Abend, gegen Ende August, kam der gewöhnliche Heeresbericht und er flog, wie damals das Attentat Princips, in druckfrischen Blättern durch die Stadt: der amtliche Bericht über die Tannenberger Schlacht. An einem nächsten Tage brachten die Zeitungen ein Bild: zum ersten Male

erschien uns Hindenburgs.

Der Bruder des Mikado kommt nach Berlin.



Prinz Takamatsu, der Bruder des Mikado und seine junge Gattin Prinzessin Kikuko Tokugawa werden auf ihrer großen Europafahrt, die sie bisher nach London und Paris führte, in den nächsten Tagen in Berlin erwartet.

Der neue Präsident von Columbien.



M. O. Herrera,

der frühere Gesandte seines Landes in den Vereinigten Staaten, hat seinen Posten als Staatspräsident von Columbien angetreten.

Bomben auf ein Bergwerk.

Amerikanisches Bergwerk mit neun Bomben beworfen. – Konflikt unter den Arbeitern.

Kraftanlagen zerstört.

Ein geheimnisvoller Vorfall, der riesiges Aufsehen erregt hat, hat sich in Providence im Staate Kentucky zugetragen. Ueber den Bergwerken der Firma Peabor, Young und Holt erschien am Montag plötzlich ein Flugzeug unbekannter Herkunft, das insgesamt neun Bomben abwarf, wodurch die gesamten Kraftanlagen des Bergwerkes zerstört wurden. Das Flugzeug entkam. Die Behörden vermuten einen Racheakt, da das genannte Bergwerk seit einiger Zeit Schauplatz heftiger Streitigkeiten zwischen organisierten und nichtorganisierten Arbeitern ist.

Bluttat in einer Berufsschule.

Den Kollegen niedergeschossen.

In Grüna bei Chemnitz wurden am Dienstag vormittag in einem Unterrichtszimmer der Berufsschule die Lehrer Queck und Oehme tot aufgefunden. Nach den angestellten Ermittlungen handelt es sich um Mord und Selbstmord. Danach hat der Berufsschullehrer Queck die Tat in dem Lehrmittelzimmer der Schule ausgeführt, wo er seinen Kollegen Oehme durch einen Kopfschuß niederstreckte und sich dann selbst durch zwei Schüsse tötete. Der Tat ist eine lebhafte Auseinandersetzung vorausgegangen. Die Beweggründe liegen anscheinend in dienstlichen Verhältnissen. Oehme, der Mitte der 30er Jahre stand, war stellvertretender Schulleiter, und es scheint sich der ältere Queck dienstlich zurückgesetzt gefühlt zu haben. Jedenfalls scheint er sich schon längere Zeit mit dem Gedanken einer Auseinandersetzung getragen zu haben, wozu er Dienstag morgen einen Revolver mit in die Schule brachte. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

30 Personen an Bleivergiftung erkrankt.

Durch das Leitungswasser der Stadt Leipzig

sind, wie amtlich bekanntgegeben wird, in der letzten Zeit 30 Personen an Bleivergiftungen erkrankt, davon acht schwer. Das Wasser, das die Stadt Leipzig liefert, enthält seit einiger Zeit offenbar etwas zuviel Kohlensäure, durch die das Blei aus den Leitungsröhren in größeren Mengen als der Gesundheit zuträglich absorbiert wird. Das Gesundheitsamt hat Hinweise gegeben, wie eine Bleivergiftung zu vermeiden ist. Die Stadt wird Entsäuerungsanlagen anlegen.

Tolles Banditenstück

90 Personen ausgeraubt und gefesselt.

Angst der Überfallenen. — Keine Anzeigen.

Verwegene Straßenräuber überfielen auf der Straße nach Bazargik (Rumänien) 40 Bauernwagen, raubten 90 Bauern vollständig aus, führten sie in den nahen Wald, fesselten sie und banden sie an die Bäume an, darunter auch viele Frauen und Kinder. Nachdem die Banditen Geld und Wertsachen an sich genommen hatten, flohen sie. Auf die Hilferufe der Gefesselten eilten Passanten herbei, die die Bauern befreiten. Diese getrauten sich nicht, Anzeige zu erstatten, da sie die Rache der Banditen befürchteten.

Der Tod in den Bergen.

Vier Hochtouristen in den französischen Alpen verunglückt.

Wie aus Lyon gemeldet wird, sind vier französische Hochtouristen in den französischen Alpen von einer Lawine verschüttet worden. Zwei sofort ausgerüsteten Hilfsexpeditionen gelang es nach schwierigem Aufstieg und mühevoller Arbeit, drei Leichen zu bergen. Die vierte Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

*

In den Osttiroler Bergen ereignete sich ein schweres Bergunglück, das drei jungen Leuten das Leben kostete. Zwanzig Kölner Studenten und Gymnasiasten, die in Prägraten zum Sommeraufenthalt weilen, unternahmen einen Ausflug in die Bergmatten oberhalb Prägratens und teilten sich dabei in verschiedene Gruppen. Drei junge Leute, der 16jährige Karl König aus Oberhausen und die 15jährigen Karl Heinz Holland und Heinz Fromm aus Köln bestiegen, trotzdem sie übergus mangelhaft ausgerüstet waren, einen mit Neuschnee bedeckten Felskopf. Was sich auf dem Felskopf zugetragen hat, ist nicht bekannt. Man sah nur, wie auf einmal einer von den dreien über die Felsen hinunterstürzte und in eine Schlucht fiel. Kurz nachher stürzten die anderen beiden nach. Alle drei wurden in der Schlucht mit zerschmetterten Schädeln tot aufgefunden. Wahrscheinlich sind die Verunglückten in dem Neuschnee auf dem Felsen ausgeglitten und konnten dann keinen Halt mehr finden.

Mißlungener Ueberlandflug.

Auf dem Wege nach Tokio abgestürzt.

Nach einer Meldung aus Vancouver (Kanada) ist das Flugzeug der beiden amerikanischen Flieger Eddie Brown und Bob Wark, die am Sonntag von Tacoma (Washington) aus ihren Flug nach Tokio angetreten hatten, auf dem Landungsfeld bei Port abgestürzt und schwer beschädigt worden. Die beiden Flieger erlitten nur leichte Verletzungen.

Ein Greis als heldenhafter Retter.

Bei einem Rettungsversuch in den Flammen umgekommen.

In der Nacht zum Montag brannte der Gerichtskretscham in Blasdorf bei Liebau in Schlesien nieder. Es gelang, zwei im Obergeschoß wohnende Kinder der Gastwirtin Scholz im letzten Augenblick zu retten. Ein drittes Kind, ein vierjähriger Sohn, wurde ein Opfer der Flammen. Bei dem Versuch, die Kinder zu retten, fand der 74 Jahre alte pensionierte Eisenbahner Wilhelm Weirauch aus Johnsdorf ebenfalls den Tod.

Der „Revisionsbeamte" Bachnick.

Einbruchsdiebstahl in der Villa v. Siemens.

Am Montag abend wurde auf raffinierte Art ein Einbruch in der Villa des Generaldirektors der Siemens-Werke zu Berlin, Karl Friedrich v. Siemens verübt, wobei eine Anzahl Schmuckstücke geraubt wurden. In Abwesenheit v. Siemens und seiner Frau erschien in der Villa Am Knie in Charlottenburg ein Mann, der sich als Revisor der Elektrizitätswerke ausgab und die elektrischen Leitungen kontrollieren wollte. Man schöpfte zunächst keinen Verdacht und ließ den angeblichen Beamten ein, der sich auch gleich an den Leitungen zu schaffen machte. In einem unbeaufsichtigten Augenblick hat er dann verschiedene Schmuckstücke, darunter ein Perlen- und eine Platinkette sowie ein Platin-Armband geraubt. Der Täter konnte, ohne festgenommen zu werden, das Haus verlassen, da erst später der Verlust der Schmuckstücke zu Tage trat. Wie die Polizei angibt, handelt es sich bei dem Räuber um niemand anderes als den berüchtigten „Revisionsbeamten" Fritz Bachnick, der schon des öfteren ähnliche Einbrüche vollführt hat. In letzter Zeit hat er mit diesem Trick nicht weniger als 60 000 Mark Beute gemacht. Die in der Villa v. Siemens geraubten Sachen dürften sich auf mindestens 50 000 Mark belaufen.

Riesenüberschwemmungen in China.

Viele Tote, großer Schaden.

Der Bezirk zwischen Tientsin und Mukden ist in den letzten Tagen von Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Die Eisenbahnanlagen stehen an zahlreichen Stellen unter Wasser. Die Eisenbahnstationen selbst sind vielfach weggeschwemmt. Ebenso ist großer Schaden an Brücken angerichtet worden. Besonders stark sind die Verwüstungen in dem Gebiet hinter dem großen Wall, wo eine große Anzahl von Dörfern in den Fluten verschwunden ist. Hunderte von Chinesen sollen ertrunken sein. In den Städten entlang der Küste treffen Tausende von Flüchtlingen aus dem Ueberschwemmungsgebiet ein.

Vanille-Extrakt explodiert.

Explosion in Neuyork. — Ein Toter, 13 Verletzte.

Bei Experimenten zur Herstellung eines neuen Vanille-Extraktes ereignete sich eine Explosion in dem dicht bevölkerten Teil der unteren Stadt Neuyork, wobei die obersten Stockwerke des Hauses auf das Nebengebäude stürzten. Vorläufig konnten ein Toter und 13 Verwundete festgestellt werden, man befürchtet jedoch, daß noch mehrere Personen unter den Trümmern begraben liegen.

Die spinale Kinderlähmung im Lörracher Grenzbezirk, hat in Weil a. Rh. und in Eimeldingen je ein Todesopfer gefordert. Weiter sind noch drei Kinder erkrankt, die man jedoch am Leben zu erhalten hofft.

Folgen der Trockenheit in Amerika.

Enorme Steigerung der Lebensmittelpreise.

Das Landwirtschaftsdepartement in Washington gibt amtlich bekannt, daß durch die anhaltende Trockenheit 700 Millionen Bushels Mais vernichtet wurden. Damit sinkt das Ergebnis der diesjährigen Ernte auf 2 212 Millionen Bushels Mais herab. Das ist die kleinste Ernte seit 29 Jahren. In Neuyork und anderen Großstädten ist eine enorme Steigerung der Lebensmittelpreise eingetreten, die teilweise 25 v. H. beträgt. Weitere Steigerungen stehen bevor.

*

Der Leiter des amerikanischen Roten Kreuzes, der von Präsident Hoover in das durch die anhaltende Dürre gefährdete Erntegebiet entsandt wurde, teilte dem Präsidenten mit, daß in dem gesamten Gebiet Hungersnot herrsche und schon zahlreiche Fälle von Typhus vorgekommen seien. Die Gefahr, daß sich die Seuche weiter ausbreite, sei sehr groß.

Heck-Blamage der Stadt Berlin.

Wie man einen Jubilar „feiert".

Geheimrat Heck erhielt zu seinem siebzigsten Geburtstag vom Reichspräsidenten, dem Reich, von verschiedenen Vereinigungen und anderen ohne Zahl Glückwünsche und wurde mit Blumen und Geschenken förmlich überschüttet. Nur an zwei Stellen hatte man des verdienten Mannes buchstäblich vergessen: in Preußen und in Berlin. Von der preußischen Regierung ist keine Gratulation erfolgt, was eventuell zu entschuldigen ist, da am Verfassungstage alle Büros geschlossen sind; aber die Stadt Berlin, wo Heck 42 Jahre gewirkt hat und deren zoologischen Garten er zu einer internationalen Berühmtheit gemacht hat, Berlin, hatte man geglaubt, würde wohl jetzt mit einer ganz besonderen Ehrung kommen. Aber nichts davon. Als ein Reporter am Sonnabend von der Stadt Auskunft haben wollte, wie Berlin Heck ehren würde, hieß es: „Ach, sagen Sie 'mal, wann ist denn eigentlich der Geburtstag?" Nach geraumer Zeit endlich entsann man sich anscheinend auf dem Rathaus auf den unrühmlichen Vorfall mit Prof. Einstein, und es wurden doch zwei Telegramme geschickt. Und es wäre kein Wunder gewesen, wenn auch das noch „verschwitzt" worden wäre.

Schenkung kostbarer Wagnersammlungen

an die Stadt Bayreuth.

Der bekannte Richard-Wagner-Sammler Robert Bartsch aus Kopenhagen schenkte seine ganze Sammlung der Stadt Bayreuth. Die Sammlung stellt das Lebenswerk Bartsch, eines nach Kopenhagen eingewanderten Reichsdeutschen, dar und füllt einen ganzen Flügel im Erdgeschoß des neuen Schlosses aus.

Auch der bisherige Vorsitzende des bekannten Richard-Wagner-Vereins in Leipzig hat der Stadt ein äußerst kostbares Geschenk gemacht, nämlich die handschriftlichen Aufzeichnungen Richard Wagners über den Bau des Festspielhauses mit eigenhändigen Berichten über die Grundsteinlegung und die ersten Pläne und Entwürfe.

*

Ein Teil des Welfenschatzes verkauft. Wie wir erfahren, hat das Museum in Cleveland eine Reihe von Stücken des Welfenschatzes, der zurzeit im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. ausgestellt ist, gekauft.

Mungos, Ratten und Schlangen.

Eine Tragödie der unbeabsichtigten Wirkungen.

In Westindien wurden vor Jahrzehnten von Europa aus die Ratten eingeschleppt und vermehrten sich stark, doch wurden sie zunächst von der Lanzettschlange, die fast ausschließlich von ihnen lebte, daran gehindert, zur Landplage zu werden. Die Lanzettschlange aber ist sehr giftig, sie wurde daher von den Ansiedlern verfolgt. In dem Maße, wie die Vertilgung der Schlangen gelang, stieg die Rattenplage und wurde auf den Zuckerplantagen schließlich so unerträglich, daß etwas geschehen mußte. Im Jahre 1872 holte man deshalb aus Indien neun Mungos, vier Männchen und fünf Weibchen, die die Ratten vernichten sollten, nach Jamaika. Die Mungos vermehrten sich rasch und wüteten unter den Ratten so, daß der Schaden, den diese anrichteten, in den sechziger Jahren nach der Einführung der Mungos von 2 auf 0,9 Millionen jährlich, in den folgenden Jahren noch weiter sank. Bald waren aber der Mungos zu viele, und der Ratten nicht genug, um diese Menge Mungos zu ernähren. Jetzt begannen die Mungos unter den gezüchteten Nutztieren, Kleinvieh, Geflügel und Pflanzen ebenso aufzuräumen wie zuerst unter den Ratten. Achtzehn Jahre nach ihrer Einführung stellte eine Kommission fest, daß der Schaden, den sie gemacht hatten, viel größer war als der Nutzen. Nun begann der Kampf gegen die Mungos. Er hat nach vielen Jahren dazu geführt, daß ein gewisser Ausgleich zwischen der Zahl der Ratten und der Mungos erreicht ist, so daß jetzt das Gleichgewicht wieder hergestellt ist, das einst durch die Vernichtung der Lanzettschlange gestört wurde.

Rheinland-Westfalen.

Motorrad rast auf ein Pferdegespann.

Der Fahrer tot.

Neviges, 12. Aug.

Im benachbarten Tönisheide fuhr der Schießmeister Richard Männ auf der Wülfratherstraße auf ein vor ihm trabendes Pferdegespann. Durch den Zusammenstoß wurde der Kraftfahrer von seiner Maschine geschleudert und war auf der Stelle tot. Sein Sozius fahrer erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, so daß er noch nicht vernehmungsfähig ist. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß die Lichtanlage des Rades versagte und Männ infolge der Dunkelheit und des Motorgeräusches das vor ihm fahrende Pferdegespann weder sah noch hörte.

Dortmund, 12. Aug. (Unterschlagung bei der Sparkasse.) Wie wir erfahren, wurden Veruntreuungen bei der hiesigen Sparkasse aufgedeckt. Ein Angestellter hat einen Betrag von 4200 Mark veruntreut. Der Fall wurde der Kriminalpolizei zur weiteren Untersuchung angezeigt.

Hameln, 12. Aug. (Verhängnisvolle Explosion einer Karbidlampe.) Als sich in Bodenwerder der Schmiegersohn des Karussellbesitzers Ahrend aus Rodenberg mit der Reparatur einer Karbidlampe beschäftigte, gab es plötzlich eine Explosion. Die großen Stichflammen trafen den jungen Mann und verbrannten ihn so schwer, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Hier ist er bald darauf gestorben.

Heute.

Der Erzähler

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Ankündigungen.

Millowitsch in Gelsenkirchen. Ab Freitag, 15. August, gastiert das Original Millowitsch-Theater in den Tivoli-Lichtspielen Gelsenkirchen, Arminstraße. Peter Millowitsch ist einer unserer besten rheinischen Komiker, wo er sich nur zeigte, brachen reine Lachstürme aus. Millowitsch kommt diesesmal mit dem in ganz Deutschland vor nur ausverkauften Häusern gespielten tollen Schwank: Der fussige Hahn! — Wenn Sie einmal gründlich lachen wollen, versäumen Sie die Vorstellungen nicht. Lachen Sie sich bei Millowitsch krank, dann werden Sie bestimmt gesund.

Männer-Gesang-Verein „Glückauf" Ueckendorf. Heute abend 8 Uhr im Vereinslokal Probe für den zweiten Baß und zweiten Tenor. Gleichzeitig tritt der Vorstand zu einer kurzen wichtigen Besprechung zusammen.

Evang. Männer-Gesang-Verein Bulmke. Heute abend 8 Uhr im Vereinslokale Borchers Monatsversammlung. Sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung.

Aus den Parteien.

Jugendgruppe der DBV. Ueckendorf. Heute abend 8,15 Uhr im Gruppenheim Stens: politischer Vortrag von Herrn Dr. Mehring.

Jugendgruppe der DBV. Schalke. Heute abend 8,30 Uhr, im evang. Vereinshaus, Grillostraße 110, Werbeveranstaltung, zu der die Töchter und Söhne unserer Parteimitglieder im Alter von 16 bis 25 Jahren eingeladen werden. Mitglieder benachbarter Gruppen, Freunde und Bekannte sind ebenfalls willkommen.

Frauengruppe Bismarck der DBV. Am Donnerstag Kinderausflug mit der Straßenbahn nach Buer bei Möllersbauer. Treffpunkt mittags 1 Uhr an der Haltestelle Bahnhof Bismarck. Kaffee 65 Pfg., Gebäck im Saale zu haben.

Frauengruppe DBV. Ueckendorf. Donnerstag 2 Uhr: Handarbeit im Gemeindehaus Scharnhorststraße.

„Der Stahlhelm" Bund d. Frontsoldaten

Gau Gelsenkirchen. Der Gau nimmt am Sonntag, den 17. August an der Einweihung des Stahlhelmheims in Mengede geschlossen teil. Die Fahrt findet per Lastwagen statt. Sammelpunkt pünktlich 11,30 Uhr Schulteschule. Dienstanzug, kurze Hose, Orden und Ehrenzeichen. Antretezeiten der einzelnen Ortsgruppen werden noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Bismarck-Ost. Die für Sonntag angesetzte Veranstaltung fällt aus. — Donnerstag abend 8 Uhr Pflichtversammlung bei Linden.

Ortsgruppe Wanne-Eickel. Heute abend 8 Uhr im Vereinslokal Gruppenführerbesprechung.

Jungstahlheim Ueckendorf-Neustadt. Donnerstag abend 8 Uhr bei Eckermann, Ottilienstraße: Versammlung.

Jungstahlheim Bulmke-Hüllen. Donnerstag abend 7,30 Uhr Sport. Anschließend Besprechung über die Teilnahme in Mengede.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Gefolgschaft Mitte. Donnerstag, den 14. August, 8,30 Uhr abends: Staatsbürgerabend in der Bismarckhalle.

Gefolgschaft Bismarck. Freitag, den 15. August, abends 8,30 Uhr: Staatsbürgerabend im Gasthaus Klenke, Bismarckstr.

Gefolgschaft Schalke. Freitag, den 15. August, abends 8,30 Uhr Staatsbürgerabend im evangel. Vereinshaus, Grillostraße.

Jungengefolgschaft. Freitag, den 15. August, abends 8,15 Uhr Zusammenkunft in der Augustinusschule, Ottilienstraße.

Königin-Luise-Bund.

Bezirksgruppe Rotthausen. Heute Zusammenkunft bei der 2. Kassiererin, Schemannstr. 2. Kaffeetassen sind mitzubringen.

Geschäftliche Mitteilung.

Das „Hindenburg-Polytechnikum" der Landeshauptstadt Oldenburg i. O. hat durch Errichtung eines weiteren neuen Laboratoriumsgebäudes und Einrichtung einer an anderen Lehranstalten nicht zu findenden Abteilung für Heizung und Lüftung die Ausbildungsmöglichkeit für Ingenieure aller Fachrichtungen, des Hoch- und Tiefbaues, der Elektrotechnik und des Maschinenbaues in reichlichem Maße erweitert. Für den Uebergang von Absolventen anerkannter Baugewerkschulen, welche erfahrungsgemäß eine vertiefte Ausbildung in den für den Industriebau wichtigen Fächern: Statik der unbestimmten Systeme, Eisenbetonbau usw. suchen, sind besondere Studienpläne aufgestellt, welche im Zeitraum von zwei Semestern die für die Ingenieurprüfung notwendigen Kenntnisse gewährleisten. Auch hier nehmen, wie auf allen anderen Fachgebieten, die Laboratorien und Konstruktions-Uebungen einen wichtigen Platz in dem Studienbetrieb ein. Eine besondere Erweiterung haben auch die Laboratorien der Abteilungen für Architektur, Elektrotechnik, Maschinenbau und Betriebswissenschaften erhalten. Interessenten erhalten auf Wunsch die diesbezüglichen Drucksachen kostenlos.

Rundfunk

Mittwoch, 13. August.

6,45—7,00 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7,00 Wettervorhersage
7,05—7,30 Morgenkonzert
1. Vorspiel zur Oper „La Traviata" Verdi
2. Zwei Cello-Soli:
a) Abendlied Schumann
b) Nach dem Traum Faure
3. Ballettmusik aus der Oper „Undine" Lortzing
4. Potpourri über Walzerthemen von Joh. Strauß Joh. Strauß
7,30—8,30 Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont
Die Kurkapelle, Dresdner Philharmonie-Orchester, Leitung: Musikdirektor Curt John
1. Choral: Jesu, geh' voran
2. Ouvertüre „Das Spitzentuch der Königin" Joh. Strauß
3. Aus meinem Erzgebirge, Vorspiel Curt John
4. Auf einem persischen Markt, Intermezzo Ketelbey
5. Walzer aus der Operette „Eva" Lehar
6. Melodien aus dem Singspiel „Das Dreimäderlhaus" Schubert-Berte
8,30—8,50 Mutter und Kind
Gespräch zwischen Frau Aenne Pfisterer und Stadtfürsorgerin Elsbeth Theihen
10,15—11,55 Schallplattenkonzert
12,10 Schallplattenkonzert
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Beyer, Solist: Schreiber (Cello)
1. Ouvertüre zur Oper „Il Guarany" Gomes
2. Hofballtänze, Walzer Lanner
3. Fantasie aus der Oper „Boris Godunoff" Mussorgski
4. Lied aus der Operette „Das Land des Lächelns"
Lächelns", „Wer hat die Liebe uns ins Herz gesenkt" Lehar
5. Cellosoli:
a) Spanische Serenade Granados
b) Französisches Dorflied Poppel
August Schreiber
6. Suite Nr. 1 Michelt
7. Boston-Flieder (Manuskript) Beyer
8. Aus der Dreigroschen-Oper Weill
a) Kanonen-Song / b) Bues-Potpourri
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
16,00—16,30 Handarbeitsstunde für junge Mädchen
16,05—16,25 Frauenstunde Georg Billwock: Die praktische Bedeutung der Technik für die Frau
16,25—16,45 Wandern und Reisen. Ernst Wimmers-Sonderegger: Ratschläge für eine Belgienreise
16,45—17,05 Anton Schnack: Abenteuerliche Lebensläufe
17,05—17,30 Ungedruckte Dichter
Dr. Martin Rockenbach: Balladeske Gedichte mehrerer Autoren.
17,30—18,30 Vesperkonzert
Eine heitere Walzerstunde
Fünf "Sträuße"
Johann Strauß (Vater), Johann Strauß (Sohn), Josef Strauß, Oscar Strauß, Richard Strauß
Verbindende Worte: Paul Heinrich Giehl
18,30—18,50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege, L. Trendiel: Wesen und Aufgaben der Bahnhofsmission
19,15—19,40 Der Rheinische Lebensraum
Der Raum der Kultur
Universitätsprofessor Dr. W. Weiß: Der rheinische Katholizismus im Reformationszeitalter
19,40—20,00 Die Erdölwirtschaft der Welt. Fritz Ramloue: Die Verarbeitungsbetriebe — Der Erdölverbrauch
20,00—20,55
Abendmusik
Leitung: Beyer
1. Ouvertüre zum Volksstück „Dichter und Bauer" Suppé
2. Hochzeit der Winde, Walzer Hall
3. Aus Mozarts Reich Urbach
4. Spanische Tänze Moszkowski
5. Rokoko-Liedeslied Meyer-Helmund
6. Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" Zeller
21,00—22,00
Alte und neue Brettl-Lieder
Gesungen von Marya Delvard und Genio Trusa
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Cafe Rogel, Münster, Kapelle: Farkas Miska.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

Mittwoch wieder zum Kinderlag

bei Sinn

Beim Einkauf von Mk. 5.- an einen Luftballon gratis!

Besonders günstige Angebote in allen Abteilungen unseres Hauses

Preisabbau in Baumwollwaren

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster in der Bahnhofstraße!

In unserem Erfrischungsraum die bekannten Mittwochs-Spezialitäten

Heute abend
Großbetrieb im
STADTKELLER
Herzlich auslachen
können Sie sich am Samstag u. Sonntag bei
Gebr. Althoff
im Stadtkeller-Saal

NEUENRADE (Sauerland - Hünetal)
LUFTKURORT am Südabhang des Kohlberges (500 m) mit dem SGV. Ehrenmal. Herrl. Lage im vorderen Sauerland. Ozonreiche, rauchfreie Gebirgsluft. Unzählige Ausflüge in die nähere Umgebung. Bahnverbindung nach Fröndenberg (Hagen—Cassel) Autobusverbg. nach Werdohl (Hagen—Siegen). Arzt, Apotheke, Dentist. Kirchen beider Konfessionen. Geschäfte jeglicher Art. Empfehlenswerte Gasthöfe:

Hotel Schröder Wilhelm Voß	Gasthof Wilhelm Stücken	Gasth. Wilhelmshöhe Heinrich Bürgener
Deutsches Haus Ernst Jacobi	Kaisergarten Arthur Theile	Rest. Wilh. Himmen Gasthaus Dickehage

Pension (4 Mahlzeiten) von 4.50 RM an. — Wochenende pp.

Köln-Düsseldorfer
Billige Ferienfahrten
Montags und Freitags nach allen Stationen bis Emmerich und zurück ab Duisburg 9.18, ab D.-Ruhrort 9.46, ab Hamborn 10.09 Uhr.
Freie Rückfahrt für einfachen Fahrpreis.
Montags und Mittwochs nach allen Stationen rheinaufwärts bis Düsseldorf und zurück. 8 Uhr ab D.-Ruhrort, 8.30 ab Duisburg. Fahrpreis für Erwachsene und Kinder nach allen Stationen und zurück 1.50 RM.
Dienstags und Donnerstags nach allen Stationen rheinaufwärts bis Zons und zurück. 9.30 Uhr ab Duisburg-Ruhrort (M), 10 Uhr ab Duisburg. Fahrpreis für Erwachsene und Kinder nach allen Stationen u. zurück 1.50 RM. (M) mit Musik an Bord.
Abfahrtsstelle in Duisburg-Ruhrort: Mühlenweide,
Abfahrtsstelle in Hamborn: Alsum,
Abfahrtsstelle in Duisburg: Werthauser-Fähre.
Billige Speisen und Getränke an Bord.
Fahrscheine bei den Agenturen Duisburg, Duisburg-Ruhrort und Hamborn.

Bekanntmachung.

Die Deutsche Erdöl AG., Zeche Graf Bismarck, in Gelsenkirchen, hat auf Grund des Wassergesetzes vom 7. April 1913 für ihren auf den im beiliegenden Parzellenplan aufgeführten Parzellen gelegenen Zechenbetrieb beantragt:

A) Auf Grund des § 46 Abs. 1 die Verleihung der Rechte, die Niederschlagswässer und Betriebs- bzw. Hausabwässer in die kleine Emscher, wie folgt, einzuleiten:

1. Alle Niederschlagswässer des Zechengebietes nördlich und südlich der kleinen Emscher soweit sie nicht durch die natürliche Vorflut abfließen durch die bei 2 erwähnte Tonrohrleitung.
2. Die Niederschlags- und Hausabwässer aus der Kolonie der Zeche Graf Bismarck am Bleck durch eine Tonrohrleitung von 400 Millimeter lichter Weite in Station 2,2 + 57.
   Die Durchschnittsmenge der Hausabwässer beträgt täglich 250 Kubikmeter.
3. a) Das Waschwasser der Kohlenwäsche der Schachtanlage 1/4 in einer Durchschnittsmenge von 150 Kubikmeter täglich nach Klärung durch eine Rohrleitung von 200 Millimeter lichter Weite bei Station 1,2 + 59.
   b) Das restliche als Tropfwasser beim Verladen anfallende Waschwasser nach Klärung durch eine Rohrleitung von 350 Millimeter lichter Weite bei Station 1,1 + 93.
4. Die Betriebsabwässer der Kokerei einschließlich Waschkaue, Kesselhaus und Bürogebäude in einer Durchschnittsmenge von täglich 50 Kubikmeter
   a) durch eine Tonrohrleitung von 200 Millimeter lichter Weite in Station 0,9 + 72,
   b) durch eine Tonrohrleitung von 150 Millimeter lichter Weite in Station 1,0 + 65,2,
   c) durch eine Zementrohrleitung von 350 Millimeter lichter Weite in Station 1,0 + 0,80,
   d) durch einen gemauerten Kanal von 350/600 Millim. lichter Weite in Station 1.0 + 83,50,
   e) durch eine Zementrohrleitung von 300 Millimeter lichter Weite in Station 1,1 + 9,
   f) durch eine Zementrohrleitung von 400/600 mm lichter Weite in Station 1,1 + 84 (83).
5. Die Betriebsabwässer der Benzol- und Ammoniakfabrik in einer durchschnittlichen Menge von 300 Kubikmeter täglich nach Klärung durch einen offenen Graben in Station 0,9 + 34.

B) Die Sicherstellung bzw. Verleihung des Rechtes, die Betriebsabwässer des Kesselhauses der Schachtanlage 1/4 in einer Durchschnittsmenge von fünf Kubikmeter täglich durch eine Zementrohrleitung von 350 Millimeter lichter Weite in Station 1,1 + 45 in die kleine Emscher einzuleiten.

Das Recht zu B) soll seit dem Jahre 1901 ausgeübt werden. Auf die ausgelegte Beschreibung nebst Zeichnungen wird verwiesen.

Etwaige Widersprüche gegen die Sicherstellung und Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll binnen einer Frist von zwei Wochen, beginnend mit Ablauf des Tages, an dem das letzte diese Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben ist, bei dem Herrn Oberbürgermeister in Gelsenkirchen anzubringen, bei dem während der Dienststunden Beschreibung und Zeichnungen des Unternehmens zur Einsicht offen liegen. Ein Gleiches gilt von etwaigen Anträgen auf Verleihung des Rechts zu einer Benutzung, durch welche die vom Antragsteller beabsichtigte Benutzung dieses Gewässers beeinträchtigt würde.

Wer innerhalb der gesetzten Frist von zwei Wochen keinen Widerspruch gegen die Sicherstellung bzw. Verleihung erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht. Nach Ablauf der Frist gestellte Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt. Von Beginn der Ausübung des verliehenen Rechtes durch den Antragsteller an können wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung nur noch die in dem § 82 des Wassergesetzes vorgesehenen Ansprüche geltend gemacht werden.

Der Bezirksausschuß zu Münster
gez. Unterschrift.

Wird veröffentlicht:
Die Unterlagen liegen im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 416, zur Einsicht offen.

Gelsenkirchen, den 12. August 1930.
Der Oberbürgermeister.

Die Not der Zeit
zwingt zur Sparsamkeit
deshalb kaufen Sie doch
Gardinen, Dekorationen
Teppiche, Läufer etc.
im größten Fachgeschäft
Hanneke Hochstr. 51
Unerreichte Auswahl · Reelle billigste Preise!

21641 ist die Rufnummer bei Aufgabe von kleinen Anzeigen.

Von der
Stecknadel
bis zum elegantesten
Mantel
alles für Pfennige
in wenigen Tagen
in unserem
Brand-
Ausverkauf
Deshalb gibt's für Sie nur eins:
Warten!
SIEBURG
Das führende Kaufhaus in Schalke

Zuschneide- u. Nähkursus
Unterricht im Zuschneiden und Anfertigung von Mänteln, Kostümen, Kleidern und Blusen für Beruf und Eigenbedarf. Ausbildung zur Gesellen- und Meisterprüfung
Telefon 27570 Frau J. Peters Kaiserplatz 1
— Abendkurse werden gegeben —

KLAVIERSTIMMEN durch BIELING Piano-Fabrik
jetzt Bochumerstr. 27

kauft Korb- und Bürstenwaren beim Blindenverein Neumarkt 2 Fernr. 23337

Hohe Preise zahlt nur Issler für getragene Herrenkleidung. Hochstr. 73. Tel. 23478

Möblierte Zimmer
mietet oder vermietet man durch eine kleine Anzeige in der Allgemeinen Zeitung dem Blatt der kl. Anzeigen

Heißmangel
Schalkerstraße 12

Gebrauchte 31087 Damen- und Herrenfahrräder billig zu verkaufen. Bismarckstraße 179.

Lilian Harvey
Willy Fritsch
HOKUS POKUS
DER PROZESS KITTY KELLERMANN
ab Freitag in der
Schauburg

Ihr Urlaub wird ewig
wenn Sie einen Filmapparat mit auf die Reise nehmen. Alles, was Ihnen ihre Reise so reizvoll machte, können Sie dann jederzeit zu Hause in Ruhe wieder betrachten. Filmkameras in jeder Preislage liefert die
Photo- und Kino-Handlung
Heinrich Wiele jr.
Wannerstraße 78

Neu eröffnet!
Wer hat Stoff?
Anfertigung von Anzügen und Paletots von 29 Mk. an. Gutes Futter. (Anproben)
Schneiderei H. Winter
Gelsenkirchen, Wiehagen 39.

Franzosenhohl bei Iserlohn Telef. 1152
Schönstes Waldhotel des Sauerlandes
Deutsche Zimmer mit fließ. Wasser — Garagen
Beliebter Ausflug für Touristen u. Gesellschaften

HOTEL HANS SACHS GELSENKIRCHEN
NACH UMBAU UND INSTANDSETZUNG DER GASTSTÄTTEN
WIEDER ERÖFFNET
NEUE GESCHÄFTSLEITUNG

Heißmangel
Infolge der schlechten Wirtschaftslage nur noch
1.20 Mk. pro Stunde
Fritz Kosudi
Grillestraße 58

Viehsalz
100 Pfund Mk. 4.00
50 Pfund Mk. 2.20
25 Pfund Mk. 1.20
H. Stränger's Drogenhaus
Gelsenk.-Schalke, Gewerkenstraße 9.

Guterhaltener Ausziehtisch (Eiche) zu kaufen gesucht. Schrift. Ang. unter C. U. 1922 an die Allg. Ztg.

Kinder- und Sportwagen
neueste Modelle, in allen Farben, erhalten Sie bei geringer An- und Abzahlung im
Möbelhaus Weidberg
Hochstraße 70 Nähe Betriebsbahnhof.
Samstag geschlossen

BAD OEYNHAUSEN
DIE STADT OHNE STUFEN — GRÖSSTER THERMALSPRUDEL DER WELT
D-ZUG-STATION: BERLIN-KÖLN/DRESDEN-AMSTERDAM AUSKUNFT DURCH DIE BADEVERWALT.
HERZ-NERVEN-GELENKLEIDEN LÄHMUNGEN RHEUMA. ISCHIAS. FRAUENLEIDEN